

Werk

Titel: Hieroglyphica, oder Denkbilder der alten Völker, namentlich der Aegyptier, Chaldä

Untertitel: nebst einem umständlichen Berichte von dem Verfall und der eingeschlichenen Verderbniß in den Gottesdiensten, durch verschiedene Jahrhunderte, und endlich die Glaubensverbesserung, bis auf diese Zeit fortgesetzt, in LXIII Capiteln, und so viel Kupfertafeln beschrieben und vorgestellt

Autor: Hooghe, Romeyn

Verlag: Arkstee und Merkus

Ort: Amsterdam

Jahr: 1744

Kollektion: Antiquitates_und_Archaeologia; Antiquitates_und_Archaeologia_ARCHAEO18; vd18.digital

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN497825848

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN497825848>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=497825848>

LOG Id: LOG_0009

LOG Titel: Das I. - V. Kapitel [mit Abbildung]

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

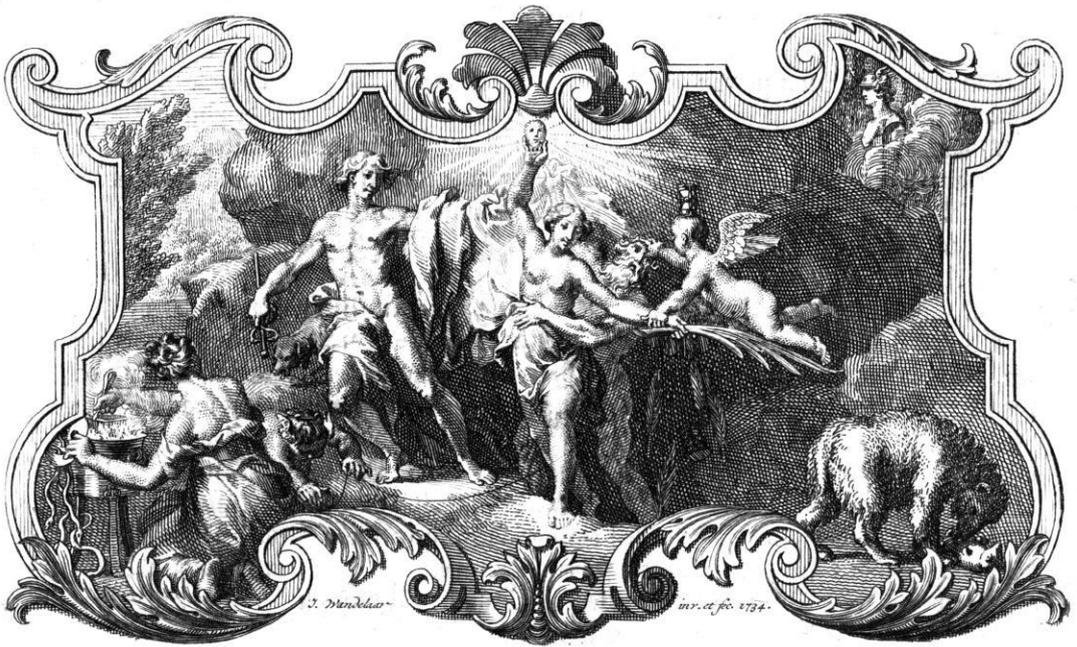
Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de





Sinn- und Denkbilder der Alten.

Das I Capitel.

Auslegung der Sinn- oder Denkbilder der Aegyptier, was dieselben sind; ihr Ursprung und Fortgang.



Ich habe für dienlich erachtet, ehe ich die Hieroglyphen, oder Bildersprachen der Alten abhandle, einige Nachricht davon zu geben, weil sie in und um Aegypten in ihrem blühensten Stande gewesen sind, und zu einer Kunst, über alle andere erhoben worden :

ARS HIEROGLYPHICA,
Die Kunst, Bildersprachen zu machen;

und

SCIENTIA HIEROGLYPHICA,
Die Wissenschaft, dieselben zu verstehen.

Diese Wissenschaft ist so groß, und von so weitem Umfange, als nur eine zu finden ist: denn was in allen Sachen und Sprachen mit Worten vorgestellt wird, fasset dieselbe auch

alles in sich: und wenn sie von verschiedenen Sinnbildern, die sich zusammen schicken, zusammen gesetzt wird; so ist sie so unumschränkt, als aller Menschen Vernunft: als welche alles, was diese mit einander verbunden hat, zu einem Theile, oder Ganzen einer Rede geschickt anwendet. Sie kann auch immer weiter ausgedehnet werden, weil die **Analogie**, oder Uebereinstimmung der Sprache mit der Vernunft, in gleichem Paare gehen muß. Nun kann man nicht reden, wenn man nicht zuvor das Bild kennet. Und diese Kunst und Wissenschaft übertrifft die Reden um so vielmehr, als die Augen weiter als die Ohren, und das Gesicht über das Gehör gehet. Der Sinn von dem Fertigter des Denkbildes ist eben derselbe, als der Sinn des Redners. Man muß aus dem Werke eben so wohl urtheilen, als aus den Worten. Dieserwegen muß auch der Künstler scharf nachdenken, daß er den Eigenschaften desjenigen Genüge thue, was er vorstellen will. Es mag einzeln oder zusammengesetzt seyn, so muß es seine Uebereinstimmung in allen Theilen finden; und dieses wird auch in der Wissenschaft der Sinnbilder erfordert. Die edelste Manier der Vorstellung hat den Vorzug. Doch dasjenige, was den Anschauer auf das kräftigste überzeuget, in den tiefsten Begriff des Vorgestellten einzubringen, gehet über alles. Denn es ist gleich viel, durch welchen Weg der Schüler seinen Lehrer versteht, oder der Anschauer das Vorgestellte begreift. Allein mit dieser Uebereinstimmung bleibet die Kraft des Werkes verbunden; damit das Augenmerk, welches man erreichen will, in dem Gemüthe des Anschauers den gehörigen Platz wohl einnehme. Dieses geschieht glücklich, wenn man alles wohl angemerkt hat, was aus der Vergleichung des Vorgestellten mit den Zeichen herzuholen ist; gleichwie die Maler, welche in dem Abmalen auch nicht den geringsten Zug aus der Acht lassen, den Anschauer, zum Zeugen der vollkommenen Aehnlichkeit ihres nach dem Leben geschilderten Kunststückes gleichsam zu zwingen. In so fern also dieses in der Kunst der Sinnbilder beobachtet wird, in so fern hat auch die Wissenschaft nöthig, die Uebereinstimmung der Linien, im Nebenwerke des Sinnbildes, mit dem Vorwurfe aufs genaueste abzubilden. Man darf nichts von dem Vorgestellten aus der Acht lassen, so geringe es auch ist, in so fern es mit der Anständigkeit, Bequemlichkeit und Zierrathe des Vorwurfs übereinkömmt; gleichwie ein Zimmermann, oder Mauerer, kein Strichelchen, oder die kleinste Linie des Baumeisters verächtlich übergeht, sondern demselben aufs genaueste nachgeht; also machet es der Anschauer, um das Gebäude in seinen Sinnen nach dem Begriffe zu bilden, den er in dem unvollkommenen Entwurfe gesehen hat.

Erklärung des Kupferblattes,

dieses stellet vor:

A. Eine völlige, wohlgebildete, und wegen des Ueberflusses ihrer glücklichen Eigenschaften, mit einem vollen Busen vorgestellte **thebanische Frau**. Sie trägt einen ägyptischen Hut vor die Sonne, oder einen weiblichen Turban auf ihrem Haupte, um die Geheimnisse und Eigenschaften der Dinge in dieser schattichten Dunkelheit zu ergründen, weil sie die Kunst ist, durch Denkbilder zu reden. Sie ist nach Art der thebanischen Frauen gekleidet, wo sich die ältesten Künstler der Denkbilder absonderlich hervorgethan haben; ob gleich diese Kunst allenthalben zur Gnüge ausgebreitet war, so hatte dieselbe doch daselbst den höchsten Gipfel erreicht. Sie sieht, ungeachtet sie dergestalt überschattet ist, dennoch mit hellen Augen, indem sie bis zu dem Innersten der Sachen durchdringt. Denn wenn sie alles das Sinnbilderische ganz bedächtig durchgesehen hat, so muß sie dennoch nach diesem

fem noch tiefer in das Geistliche einsehen, welches zwar in die Gedanken fallen, aber sich keinesweges auch den Sinnen vorbilden kann. Um ihre Gedanken wohl beysammen zu halten, sieht man ihre Ohren mit einem Chorckleide verwahret, damit ihre Andacht nicht gestört werden soll. Man sieht auf dem Turban einen Sphynx, welches Unthier, der Sage nach, Räthsel vorbringet, und sie zeigt dadurch, daß sie nicht für alle grobe Anschauer arbeitet, sondern für die großen Geister eben so klar, als räthselhaft für die kleinen ist.

B. Sie gräbt ihre Anmerkung in einen polirten Stein, den eine *Hecate* zu *Barcelona* gefunden, die ehemals unter dem Namen der Gottheit *Besa* in *Abydos*, außer *Thebais* geführt worden, allwo sie das Orakel derselben Länder gewesen, und vermuthlich durch der *Isis* Priester ehemals von dannen dahin gebracht worden. Dasselbst schreibt die Kunst durch Denkbilder, was die *Hecate* und ihren Dienst betrifft. Vor ihr liegen die Werkzeuge von Grabesticheln, Hämmern, Meißeln, Maler- und Bildhauerzeuge, um in die unterirdischen Wände zu arbeiten, und die Grotten unterirdischen Tempelbogen und andere kühle und heilige Plätze, welche die Schule der Denkbilder waren, auszumieren, und in Stein einzuhauen. Dabey stehet die Lampe, als eine Zeuginn ihres ämfigen Fleißes, bey Nacht so wohl, als bey Tage; ingleichen eine Schiefertafel, auf welcher sie die ersten Schriften ihrer Gedanken entworfen hat. Sie führet in der andern Hand einen Stab, als eines Wegweisers zur Tugend, Religion und Weisheit. In ihrer Schooß hat sie eine lange Reihe von Pergamentblättern, welche, wie die Bücher der Alten, zusammengehet und gerollet sind. Diese Pergamente, weil sie Rohrblätter aus dem Nil, und in ihrer Gegend statt des Papiers gebräuchlich waren, hat sie mit ihren Anmerkungen und Bildern vollgeschrieben. Diese Kunst ist weder strenge, noch traurig, denn ihre Arbeit ist zwar von tiefsinnigem Nachdenken, aber nebst diesem gleichwohl auch, um Deutlichkeit und Tugend zu gebähren, sehr angenehm. Um ihre langen Kleider hat sie zum Zierrathe *Verbrämungen* mit allerley einzelnen Sinnbildern gesetzt.

C. Sie hat einen von ihren ältesten Künstlern, es sey *Thot*, *Hermes*, oder *Manethon*, aus Porphyrsteine gehauen, vor sich liegen, nebst einem Grabscheite, oder Schuppe, um dasjenige aus dem Grunde zu erheben, was der Krieg, und die Umstände der Zeit dahin versenket haben. Dieses lieget vor ihren Füßen, welche sie bloß hat, damit sie, mittelst des Aufschürzens ihrer Röcke, desto besser durch die sandigte Wüste von einer Pyramide, oder Spisssäule, zur andern gehen, und also von allem ihren Vortheil und Unterricht ziehen kann. Man siehet auch daselbst ein phönizisches Faß voll Münzen von Golde, Silber und Kupfer ausgeschüttet, um die Denkbilder der alten Zeiten daraus zu sammeln.

D. Die Wissenschaft der Denkbilder, oder *Hieroglyphen* wird durch einen Priester der Geheimnisse und Schriftgelehrten in dieser Kunst vorgestellt. Er ist als ein Hoherpriester von *Thebais* gekleidet, denn der Mond, und der spisssäulenförmig aufsteigende Stift aus dessen Hörnern sind die höchsten Zierrathen für die Sonne und den Mond, unter welcher Benennung sie dieselben auch nehmen wollten. Er sitzet hinter der Kunst, indem er tagtäglich ein scharfer Untersucher von den Schätzen der Natur ist, worinnen ihm die Kunst der Denkbilder im Erfinden zugeheth. Ob er gleich bereits vor vielen Jahren eingeweihet, und selbst Priester ist, so beobachtet er dennoch die Manier, mit seinen Fingern den Mund zu verschließen, gleichwie sich ein jeder zuvor einem vieljährigen Stillschweigen unterwerfen muß. Da er nun also lehret, daß man auf die Schüler aufmerksam seyn solle, und

und solches andern durch das Schließen seines Mundes zu verstehen giebt, so befiehlt er dadurch den angenommenen Schülern das erforderliche Stillschweigen.

Die Kunst muß gleichsam unendlich seyn: (denn die ganze Natur, das ganze Weltgebäude war, und ist noch ihr Gegenstand:) weswegen sie als eine reiche, wohlthätige Mutter und Amme abgebildet wird, welche aus allem die beste Nahrung ziehet, und ihren Kindern übergiebt. Und dieses stellet, nebst dem zierlichen Bilde von allerhand hieroglyphischen Bildern, gewißlich das herrlichste und vortrefflichste vor. Es ist das Hauptbild, welches man für die Staatspuppe der Kabinette und den Büchervorrath der Naturgeheimnisse halten mag,

Die Diana von Ephesus.

E. Diese, als ein allgemeines Bild der geschaffenen Dinge, ist der Thebaner Erfindung, und entweder in Thebais, oder in Memphis gemacht. Ich nenne sie bey diesem Namen, als dem berühmtesten in den Geschichtsbüchern, Schauspielen, Bildern und Münzen nicht allein, sondern auch in dem neuen Testamente. Man siehet in dem XIX Capitel der Apostelgeschichte, daß sie die Schutzgöttinn von Ephesus, und die Brodtschafferinn der Handwerksleute daselbst gewesen; daß diese, aus Furcht, es möchte die Kraft und der Eindruck ihrer Gottheit durch die Predigt der Jünger Christi getränkt werden, Aufruhr erweckten, und die Apostel in die äußerste Lebensgefahr brachten. Dieses Bild in Aegypten, Isis, hier Artemis, anderswo Ops genannt, führet keine Namen, als die allerhöchsten, welche die Größe ihrer göttlichen Macht erheben und ausbreiten, wie der Name Ops zeigt; weil sie alles, was zur Bedürfniß der Sterblichen nöthig war, unter den Larven, mit welchen sie angezeigt ward, vor der Pilgrimmen Augen offenbarte. **Groß ist die Diana der Epheser!** rief der aufrührische Demetrius von ihr aus. Sie war vielbrüstig, weil sie durch diesen überflüssigen Vorrath an Brüsten zeigte, daß sie die Ernährerin der Lebendigen war: deren Zustand durch die Ausdünstung der Erde und die Bewegung der Luft erhalten werden muß. Die Kunst der Silbersprache scheuet sich nicht, diese Diana mit den Zubehörungen der ägyptischen Isis auszuschnücken. Derselben sind verschiedene gewesen; allein sie waren eben so wohl, als die izzigen Marienbilder, nach den Gattungen der Wohlthaten und des Heils, welche diesem oder jenem Bilde zugeeignet werden, oder nach den Städten und Plätzen, wo sie angebethet wurden, unterschieden. Als wie Nuestra Signora d'Atocha, oder von Buen Puerto la Sainte Marie de bon port, und als wie unsre liebe Frau von Aken, von Scherpenheuvel, von Revelaar, oder andern Plätzen, also auch die Thebaische, die Memphitische, die Pharische, u. s. w.

Diese ist, nach Art der Pharischen ausgeschmückt, und die Auslegung derselben nach der Materie weitläufig, wie es aus den Denkbildern erhellet.

Ihr Haupt ist jung und von blühender Kraft, mit einem freundlichen Munde und Augen, mit einem reichen, glänzenden, auf den beyden Seiten herabhängenden Kirchenkleide bedeckt, mit sehr feinen silbernen Pläggen, als wenn es mit Sternen besäet wäre. Hierauf stehet ein Kranz von Blumen, die am längsten blühen, als die **Gold- und Ringelblumen**, und dergleichen, weil die Oberfläche der Erde ihre Tapeten beständig mit diesen oder jenen Blumen auszieret. Aus diesem Kranze steigt ein Schloß mit Zinnen oder Schloßthürmchen hervor, um die hohen Felsen und die darauf gebauten Festungen und Paläste vorzustellen. In diesem Schlosse lieget ein scharfgehörnter Mond, um den untersten Theil der Luft, die Eigenschaften des Mondenlichtes vorzustellen. Aus diesem Monden, und über

über demselben steigen zwei Keyherfedern empor, welche als zween Büsche in die Höhe steigen; die wechselhafte Veränderung und Verderbniß der Stoffe vorzustellen, welche sich unter und über dem Monden befinden. Denn die Keyherfedern beziehen sich auf die Art und Eigenschaft dieser Vögel, daß sie nämlich sehr alt werden, und sich durch das Verderben anderer Thiere und Vögel, vom Aaße und dergleichen, ohne Unterschied, nähren, und alles mit einer immerwährenden Unerfättlichkeit verschlingen.

Dazwischen und drüber flattert ein Koffäser, welchem geringen und ganz verachteten Thiere die Aegyptier die Vergleichung und das Denkbild der Gottheit, wegen gewisser Gleichnisse in den Augen, Hörnerchen und andern Kleinigkeiten, beylegte, davon nach diesem weitläufiger. Dieses ist gleichwohl davon zu sagen, daß die Aegyptier ein grobes Versehen bey dieser Vorstellung begangen haben, da sie der höchsten Würde einer Gottheit durch ein so verachtetes Sinnbild zu nahe getreten, indem man beständig wahrnehmen muß, daß die geachteten Sachen bey ihnen durchgängig durch dergleichen Zeichen vorgebildet werden.

Die Hörner des Mondes sind so scharf, als wie uns die erleuchteten Spizen und der Bogen desselben, den dritten und vierten Tag des ersten Viertels, vorkommen. Weil die Nacht, die Kühle, die Dunkelheit und das scheinende Licht dieser Diana zugeeignet waren; so hat das Bild die Stirnbinde so dichte auf den Augen sitzen, welche so viele Einkerbungen, oder Falten, als der Mond Tage in seinem Laufe hat. Die Kühle, welche in den heißen Ländern, *Abyssinien*, oder *Aegypten*, so angenehm ist, hat die Göttlichkeit der Gottheit *Isis* hoch erhoben; denn ihre Einwohner konnten, außer dem Wachsthum, nichts angenehmers begehren, als das allgemeine Gut, die Kühle in der Nacht, nebst einer so anmuthigen Klarheit. Das Angenehme, der Wachsthum, zeigt sich am Rosenkranze, welche Blumen zugleich sehr kühlen, und von der angenehmsten Farbe und Geruche sind. Diese prangen unter der Thurmkrone der *Cybele*, welche sie mit diesem Namen, oder mit *Syria*, oder andern, als die Mutter der Erde, oder die große Mutter, beehrten. Denn sie stellten die Hervorbringung der Creaturen so wohl durch den Mond, als die Erde, vor. *Ahea*, welche für den Mittelpunkt der Erde angebethet worden, ist die erste gewesen, welche die Burg- oder Thurmkrone trug. Alles schickte sich für dieses Bild, und es ist für alles angenommen worden. Ihre Namen sind bey den Dichtern und Lobgängern der Götter fast ohne Zahl und Ende, wovon in dem Fortgange dieses Werks hinlänglich gesprochen werden soll. Es wurden ihr allerhand Wallfahrten, Gelübde und Opfer gewidmet. Und man kann sagen, daß man keine Völker weiß, welche sie nicht unter diesem oder jenem Namen angerufen, oder zum wenigsten verehret haben. Dieses hat mich auch bewogen, dieses Bild, vorzüglich vor allen andern, als den Gegenstand der Denkbilderkunst zu gebrauchen, weil dieses von den zusammengesetzten *Sieroglyphen* das merkwürdigste ist: um in diesem einzigen alle die Sonderlichkeiten vorzubilden, welche sich auf einen ganzen Haufen von dieser Art schicken; doch ohne daß sich etwas von den *eleusinischen Geheimnissen* dabey befindet, welche ziemlich grobe und unzüchtige Handlungen enthielten, die sie verpflichteten, die Geheimnisse dieses Gottesdienstes mit dem Worte *Mysteria* zu unterscheiden, welches Wort von dem Mundschließen abgeleitet wird.

Um ihren Hals hat sie ein Halstuch von Eichen, oder von Eekern, der ersten Kost und Nahrung der Menschen, ehe man alles das wußte, was das Korn erfordert, bis es zu Mehle wird. Die Stärke dieser Nahrung, nebst der Mäßigkeit, wird hierdurch angepriesen, und ihr als ein Sieg und Siegeszeichen gegeben; weil man dieser *Isis*, oder *Ceres*,

res, in dem Andenken die Ehre gab, daß sie die Manieren gefunden hätte, wie man das Korn säen, schneiden, dreschen, wurfen und mahlen sollte. Seit welcher Zeit man diese Eckern nicht mehr geachtet.

Wegen dieser Gemächlichkeit nun, welche sie den Menschen mit dem Korne verschaffet hat, trägt sie zum Siegeszeichen die verworfenen Eckern.

Die Menge von ihren Brüsten und die ausnehmende Hervorragung ihrer milchreichen Zitze ist die nachdrücklichste Vorstellung ihrer ernährenden und unterhaltenden Kraft, welche sie den Menschen, bald als der Mond, bald als die Erde, mittheilet. Und man nannte sie gar dreyfaltig, damit nichts an ihrer Unterwerfung mangeln sollte; denn man fügte der Luft und der Erde auch den Abgrund bey. Die dreyköpfigte *Secate* schloß alle diese Eigenschaften ein.

Gleichwohl dünket es mich allzukular zu seyn, daß die Heiden hierinnen nicht so verwirrt verfahren sind, aber wohl, daß durch tägliche Untersuchung der Natur dann und wann einige von ihren Weisen, oder Priestern, behaupteten, daß alles seinen Einfluß von dem Unterirdischen bekäme, und diese Schwefeltheilchen das wahrhafte Salz wären, durch deren schnelle Prickelungen die Lebensgeister in den Pflanzen und allerhand Saaten wirksam würden, und dieselben, in Ansehung des freyen und von sich selbst reisenden Schages des Unterirdischen zur wirkenden Ursache des Lebens machten, und nach ihrer Landschaft, oder eigenen Luft, einer solchen großen Mutter einen Namen gaben.

Daß hingegen andere, da sie die Fruchtbarkeit der obern Erde gesehen, und wie unendlich voll sie von Pflanzen, Thieren, Säften u. s. w. gewesen, diese an der andern Stelle gesetzt haben. *Cybele* heißt in dem Babylonischen, die ernährnde Herrinn. Hiervon haben sie die *Cybele* die Erde, oder die *Vesta* genannt, weil sie, vermöge ihres eigenen Gemichts, feste stehet. Daß wieder eine andere Gattung gewesen, welche den Einfluß der Luft, die Mitwirkung der Himmelszeichen, und ihre günstige Vereinigung zur Belebung für nothwendig hielten. Und diese blieben bey *Isis*, *Diana* und andern dergleichen Namen. Jedoch waren sie insgesammt bemühet, eine einfließende Macht zur Hervorbringung, zum Wachstume und zur Erhaltung vorzustellen; als den Nahrungsfaß des ganzen Weltbaues.

Daß gewisse Landschaften in dieser Lehre von einander abgegangen sind, erhellet aus dem Streite, der von den Verfechtern des Wassers gegen die Verfechter des Feuers erregt worden; der uns nach diesem vorkommen wird. Zu beyden Seiten, längst den Armen, siehet man die Löwen, welche sonst vor der *Cybele* oder der *Vesta* Wagen gehen; die Könige der Thiere, welche der *Diana* Macht über die Wälder, Gebirge, Wüsteneyen und Höden beweisen, welcher sie, vermöge der Herrschaft, die dieser Göttinn über die Wälder zukommt, Huldigung und Unterwerfung erweisen.

Das Halstuch war unten mit den zwölf Zeichen des Sonnenkreises verbrämt, um die Zeiten wohl unterscheiden zu lehren, welche man bey dem Säen, Pflanzen und Warten beobachten muß.

Der Leib ist in vier Theile eingeschlossen, auf welchen man Abbildungen von allerhand Arten siehet. Allein so wohl hinten, als vorne, ist ein Fach leer geblieben.

Man betrachte einmal die Vorstellung ihrer Glieder mit Aufmerksamkeit. Die vier Sache stellten sie, nach ihrer platten Weltbeschreibung, als zween warme und zween kühle Theile vor; allein die zwey, welche offen geblieben, als den unbewohnten Theil, wegen der allzustrengen Kälte, und den unbewohnten Theil, wegen der allzuheftigen Hitze, welche unter dem heißen und kalten Weltgürtel sind, die zu ihrer Zeit auch wohl noch unbewohnt gewesen seyn können; ob gleich **Chuzestan** in Africa dicht unter der Tag und Nacht gleichenden Linie lieget, und in der heiligen Schrift eines von denen allerbekanntesten Ländern, unter dem Namen **Cusch**, ist, welches ein allgemeiner Name für die Länder von **Aethiopien**, **Susiana** und **Arabien** gewesen.

Die Höhe der Sache hielten sie mit einem durchgehenden Stücke von Messing, oder gelben Kupfer durchbohret, um den Mittagspol oben, und den Mitternachtspol unten zu finden, in welcher Anmerkung ihre Weisen ungemein besser, als die Juden und ersten Christen geurtheilet, und uns in Verwunderung gelassen haben, wie sie ohne die Schiffahrt durch die **Aequinocziallinie**, welches kaum vor vier Jahrhunderten zum erstenmale geschehen, diese Kenntniß gehabt; vermuthlich haben sie durch den Unterricht der Scythen, welche ziemlich berühmte Weise gehabt, etwas von Norden erfahren, und sind durch die Braminen von Süden unterrichtet gewesen, so, daß ihre Mathematik und Himmelsmessung auf starke Vermuthungen gegründet gewesen.

Menschen, Ochsen, Muscheln und Bienen sind die Zierrathen des ersten Faches; und also zeigt dieses erste Theil diejenigen, welche die Oberfläche der Erde bewohnen, pflügen, auszieren und bebauen. In dem andern sah man Füchse, Maulwürfe, Wurzeln und Fische, welche alle zusammen tiefer in die Erde nisten, wühlen, wurzeln und schwimmen. In dem dritten, Drachen, Greife, Salamander und Chimären, als unbekannte, ja gar erdichtete Thiere, die aufsteigende Kraft der schwefelartigen Fortsetzung durch die Röhren in den Gründen vorzustellen. Endlich bestund das unterste Fach aus unbekanntem Geschmeiß, um den Abgrund rund um den Mittelpunct vorzustellen. Dieses Kastenwerk von so vielen Fachen ist unten mit vier Zirkeln, als Reifen umleget und eingefast, und von seiner Gestalt, einige minder, die andern mehr, um die eingebildete Bogen der eingefasteten Erde und des Firmaments daraus zu schließen; in deren Vervielfältigung die Alten nicht faumselig gewesen, indem jedermann nach entdecktem Laufe irgend eines neuen Sterns einen neuen Zirkel gemacht, der die vorigen umschlossen.

Auch schließen sie alle diese Dinge und Rundungen in einen gleich viereckigten Stein ein, und wollen uns dadurch zu erkennen geben, daß die Hauptstoffe, so sehr sie auch vermengt werden, niemals solchergestalt zusammen geschmolzen werden können, daß sie sich nicht wieder entwickelten; jeder Theil der Hauptstoffe, oder die Elemente, Feuer, Luft, Erde und Wasser, zu seiner Art, welche als Ecksteine von gleichem Gewichte, das Werk der Schöpfung im Stande erhalten.

Die Füße dieser Göttinn sind bloß, ohne lederne Pantoffeln, oder Stiefelchen, und es halten lediglich dünne Schnürchen die Sohlen unter den Füßen fest; um zu beweisen, daß die göttliche Gütigkeit auf das Gebeth der Bittenden zu hören, bereitwillig ist, deren niedriger Stand durch die Sohlen, und ihre Gebether durch die an den Füßen befestigte Schnürchen vorgestellt werden, welches die Unterwerfung der Bittenden, gleichwie man in allen **Historien** findet, am besten bemerken kann.

Der Krebs, welcher oben aus dem Halstuche an den Hals der Göttinn kriechet, und auch hinten auf den Rücken eingehauen ist, ist in seinen Eigenschaften dem Monden sehr gleich, indem er kalt, feucht, wässerig und stark zur Fortpflanzung ist, mehr bey Nachte, als bey Tage auskriecht, und so verliebt in der Diana Fackel, oder das nachgeahmte Mondlicht ist, daß man sie durch den Schein einer brennenden Fackel am besten fangen kann. Denn da sie nach dem Lichte gehen, so fischet man sie mit einem Hahnen aus der Tiefe; (welches eine lustige Fischerey ist.) Auch ist das Himmelszeichen des Cancer, oder Krebses, der Eingang und die Thüre der Menschen in das Leben, als wie der Capricornus, oder Steinbock, der Götter, nach dem Geschwäge der alten Geheimnissforscher. Außer daß der Krebs, als ein beschaltes Thier, Hörner hat, und mit seinen Scheeren den zunehmenden Mond nachahmet, nach dessen Bülle er von besserem Geschmacke ist. Bey einigen Scribenten scheint es wahr zu seyn, daß er seine alte Schale mit einem neuen Mond abwerfe; allein dieses ist falsch, denn er wirft seine Schale des Jahres nur einmal ab.

Ihre Hände sind, die eine offen, als ein Merkzeichen von der Göttinn weit ausgestreckten Macht und milden Austheilung; die andere scheint, als wenn sie etwas empfinde; so, daß sie bey Vernichtung des einen das andere geböhren werden läßt. Dieses Werk ruhet auf einem dunkeln Steine, die Unergründlichkeit der Wunder dieser Göttinn, und das Unvermögen unsers menschlichen Verstandes in der Entdeckung von den ersten Anfängen zu beweisen.

Hier sieht der Leser eine Probe von der Kunst der Bildersprachen, worinnen die Bilderkunst das ganze Weltgebäude zusammen gezogen hat, und welcher die Aegyptier und andere Völker so viele und verschiedene Namen gegeben haben; da sie den Schöpfer und das Geschaffene, den Unterhalter und das Unterhaltene, nach des Hermes, Orpheus, Seneca und anderer Zeugnisse, unter einander gemenet haben, unter welchen dennoch die erleuchteten zu seyn scheinen, wann sie setzen: daß man, wenn man den Namen der Natur zur Abbildung des ganzen Weltgebäudes, nebst seinem Schöpfer und Erhalter gebrauchet, Gottes Ehre mit einem veränderten Namen verdunkelt, indem sie das Wort für Gott nehmen und wollen, daß die göttlichen Kräfte der Welt, oder dem ganzen Weltgebäude einverleibet sind, da er doch ohne dieselben von Ewigkeit und ohne Ende bestehet.

Der harpokratische Priester (welcher bereits oben unter dem Buchstaben D. einigermaßen beschrieben worden,) hat hier seinen Platz statt der stillschweigenden Lehrbegierde. Er trägt vorne auf seiner Priestermütze das Einweihungsband, nebst dem Anfangsbuchstaben des thebaischen, ins Griechische übernommenen Wortes, *Sarpokrates*, und in seinem Nacken die Blätter von Maulbeerbäumen, eine Frucht, welche, da sie späte, aber frisch hervorkömmt, in den heißen Ländern, wegen ihrer Kühle, von großem Geschmacke ist, womit sie die Frucht des Verstandes, die sich spät, und nicht eher, als wohl durcharbeitet, und reif zeigt, vorstellen; und welche Blätter den Seidenwürmern zur Nahrung dienen, welche diesem Lande so großen Gewinnst bringen, und welches satzsam zeigt, was für Nutzen solche Früchte des Verstandes den Völkern gebähren. Auf dem Obersten der Mütze trägt er das Zeichen des Mondes und das aufgehende Feuer der Sonne, welchen zween Göttern fast alle Namen der Götter und Göttinnen gegeben werden; weil sie sich so sichtbarlich fühlen, sehen und achten ließen, durch Feuchtigkeit, Wärme, und verschiedene Wirkungen der Luft zum

zum Wachstume, außer den Winden und andern Luft- und Wasserveränderungen, die von ihnen als der Menschen größten Wohlthätern, oder strengsten Richtern abhängen.

F. In der Ferne zeigt sich hier eine Begräbnißpyramide, auf welcher die Thaten und das Lob der Könige, durch Bilder vorgestellt sind, welche Gattung des Ausdrucks mehr unverblünte Deutlichkeit gehabt, und auch erfordert hat, weil sie das Auge der Kleinen und Großen, der Fremden und Einheimischen vergnügen mußte, da sie zum Ruhme der Könige öffentlich zur Schau stand, deren Leichen darinnen verschlossen waren.

G. Dieser Steingrund, worauf man eine Schule oder Uebungshüre siehet, in welcher Aerzte, Weltweise, Sternseher, und andere dergleichen Liebhaber zusammen kamen, zeigt eine dritte Gattung von Hieroglyphen; welche von einem sehr großen Umfange ist, und meistens aus bloßen Ringen, Linien, schrägen und schiefen Strichen bestehet, als 1. der Irsterne, **Saturnus, Jupiter, Mars, Venus**, u. s. w. 2. der Bergwerke, als **Salpeter, Spießglas, Schwefel**, u. d. m. die in der Scheidekunst bekannt sind, oder 3. der Buchstaben für Merkbilder, als **A** und **Ω**, d. i. Anfang und Ende, für Gott; ^P**X** welche die zween ersten Buchstaben von **XPISTOS** sind, für **Christus**; **SC.** für **Senatus consultum**; **J. U. D.** für **Juris Utriusque Doctor**; **CSS.** für **Consules, Bürgermeister**; **SPQ.** für **Senatus Populusque**; d. i. der Rath und das Volk; und dergleichen; 4. oder mehr verschlungener Buchstaben, wie wir die verzogenen Namen nennen, worinnen die Anfangsbuchstaben des Vor- und Zunamens nach der Ordnung verzogen, uns den Herrn oder die Frau zeigen, auf deren Siegel dieselben stehen; 5. der Wapen, und ihre Farben; worinnen uns die **Balken, Sparren, Binden**, und andere Stücke des **Heraldik**, oder **Wapenkunst**, die Reiche oder Geschlechter der Fürsten anzeigen, welche bemerkt werden. Hierzu gehört auch die Bezeichnung für die Farben, punctirt für Gold; gerade stehende Linien für Roth, u. s. w. 6. die Merkzeichen in **See- und Landkarten**; ihre Hauptstädte, Reichstädte, Abteyen, u. s. w. oder auch **Sandbänke, Häfen, Plätze, blinde Klippen**, u. d. m.

7. Die Buchstaben der Hebräer, Griechen und Römer, welche die Jahrzahlen zeigen.

Es giebt noch mehr andere Gattungen, welche nach den Sitten der verschiedenen Länder unterschieden sind; dergleichen die Bekanntmachung der Liebe, der Eifersucht, der Ratsinnigkeit, des Hasses, der Furcht, oder anderer Leidenschaften, durch einzelne, oder zusammen gebundene Blumen, wie man im **Serail**, oder dem Frauenzimmer des **Sophy** und **Sultans** gewohnet ist. Durchs Spielen mit den Fingern, wie die verliebten Italiener reden.

Endlich findet sich über diese noch eine thörichte Kunst von Merkbildern, welche bey unsern Bauern und gemeinen Bürgern, wie auch anderer Orten nicht unangenehm ist; mit welcher man Sprichwörter, Aushängeschilder, und andere ausziert oder ausdrückt. Sie wird aus gleichlautenden Wörtern genommen, die etwas ganz anders bedeuten: als z. E. unter den Franzosen, wenn man saget, daß jeder seine Ordnung in dem Glücke hat, ein **A** in ein **O**, (**Λ**); als wenn sie sagen wollten, **Chacun à son tour**; oder ein Entvogel in einem Hafen, die Gewalt des Geldes zu erklären, mit der Benschrift, **Mon oie en Porte**. An statt, **La force de la Monnoye Emporte tout**. Und bey unsern Niederländern, zween

Maulwürfe, welche einen Strehn Garn sägen, um zu sagen: Wy zagen gaaren. (*) Die runde Kugel der Erde mit einem Entvogel, für das Ende der Welt. Und dergleichen Grillen mehr; welche aber meistens, wie der Franzosen Turlepinades, alberne Fragen, lächerlich sind, und hinken. Die Buchstaben sind so wohl von Denkbildern gemacht, als wir sie wieder in Denkbilder verkehret sehen. Man nehme einmal die zween Buchstaben **W I** vor sich, ich nehme diese zween Buchstaben von des großen König **Williams** Namen zum Vorspiele. Man machte vier Reichsstäbe daraus, zween und zween aneinander für die Zepfer von vier Reichen; ein Zepfer mit einer Rose für England; eines mit einem Distelkopfe für Schottland; eines mit einer Harfe für Irland, und eines mit einer Lilie für Frankreich. Der andere Buchstabe ist zu einem Chorleuchter, mit einem aufgesteckten Lichte, gemacht, u. s. mit andern.

Die Tempel waren keinesweges die hieroglyphischen Schulen allein, sondern absonderlich, wie in dem Titeltupfer angewiesen worden, das Werk der Säulen, deren Unterscheidungsname **Obeliscus**, und der bekannteste **Pyramide** ist; ob auch gleich noch viele Köpfe von ungeheurer Größe, und Köpfe mit halben Leibern zu sehen sind, in welchen innerlich ein ungemein großer Raum war, welcher zu den hieroglyphischen Ausdrücken geraume Wände und Mauern verschaffte. Die äußerliche Gestalt der Spissäulen, war von vier gleichen Ecken, welche nach der Höhe sehr spissig zuliefen, oder mit den Aegyptiern zu reden, in der Luft bis zu der Sonne hinausstiegen; welche die vier Theile der Welt bestrahlte. Die Sonne, welche diese Völker unter dem Namen **Bayet** verehrt, ist mit diesem Worte nach der Wahrheit, auch prächtig abgemalt; denn diese zwey Wörter wollen gleichsam sagen, der oberste Geist der Sternwelt. Wenn theure Zeit, wegen Trockenheit, oder anderer Vorzeichen zu fürchten war, so schoben es die Priester, (wie überall,) auf die Verwahrlosung des Gottesdienstes, und predigten alsdann, daß die Gottheit **Bayet**, oder der Vorsteher der Welt, **Bustris**, oder der vieläugigte **Jupiter**, oder die Macht der Wasserländer **Serapis** versöhnet werden müßte, wobey sie denn die Mittelspersonen abgaben. Diese Versöhnung der Götter ward so dunkel vorgebildet, und so geheim gehalten, daß die klügsten Köpfe unter den Griechen, nach einer Untersuchung und Lehre von vielen Jahren, selbst gestunden, sie getraueten sich nach einer so langen Uebung nicht zu, diese Sachen aus dem Grunde zu verstehen, als wie die Meister-Priester. Allein eine so dunkle Vorstellung, und so vielen Umwegen nachzugehen, würde bey den Europäern auslathens würdig werden, weil diese Völker, und absonderlich die Niederländer, eine Sache gern auf das allgenaueste vorgebildet sehen, zum wenigsten so klar, daß es dem rechtschaffenen Anschauer eben so verständlich wird, als es dem Verfertiger ist.

Man findet dergleichen bey dem Araber **Getaldin**, in seinem Buche von Weisheitssteinen des **Mizraim**, und beyhm **Kircherus** und andern, ziemlich weit hergesuchte, welche Stücke und Brocken von Steinen, mit der heil. Sprache eingegraben, bekannt gemacht haben; aber noch mehr mit der Hoffsprache auf den **Obelisten**. Dieser bedienen sich Griechen und Römer, und igo auch wir; da doch bereits die heil. Sprache bey den ersten Kaisern so seltsam war, daß man keine geschickte Meister darinneil fand, um einige von solchen **Obelisten** zu Rom zu machen.

Man siehet, wie wir dieselben in diesen Gegenden gebrauchen; eben als wie geschickte Kö-

(*) Das heißt: Wir sähen gern.

re Küche die Spezereyen in den Brühen, um denselben einen hohen Geschmack zu geben. Denn man muß die schönen Theile gebrauchen, allein nicht zu viel von allerley Gattungen in unsere Zierrathen und Bilder mengen, daß es vorleuchtet. Die, der römischen Gewalt unterworfenen, Landschaften haben aus Kleinasien und Griechenland, so wunderbare schöne Bilder und Münzen zur Ehre der Kaiser gemacht, bey welchen sie die größten Merkbilder so verständig mit ihren Bildern verbunden haben, daß der Anschauer zweifelhaftig ist, worüber er sich zuerst, oder am meisten verwundern soll, ob über die richtige Zeichnung der Bilder, und die Größe ihrer Gedanken, oder über das vernünftige Beyfügen der hieroglyphischen Merkzeichen. Die lezten rühren die Seele, und erinnern uns der großen Eigenschaften der Personen wieder, die uns vor Augen gestellet werden, mitlerweile die ersten mit dem richtig gebildeten Umkreise der Glieder und Zierlichkeit der Gewande die Augen entzücken. Sie beobachteten in denselben so wohl die Klarheit als die Schönheit durch die am meisten bekannten Hieroglyphen, als die Wagschale für die Gerechtigkeit, den Palmzweig für den Frieden; die in die Runde gekrümmte Schlange mit ihrem Schwanz im Maule für die Ewigkeit; und dergleichen aus der heil. Hossprache.

Wir wollen ihren Fußstapfen nachfolgen, und auch lieber die allerbekanntesten nehmen; ob gleich alle Tage neue derselben gemachet werden.

Als von Ländern, einen doppelten Adler für das deutsche Reich, einen Löwen mit dem Schwerdt, und einem Bündel Pfeile für die vereinigten Niederlande.

Von den Mächten, als eine dreyfache Krone für die Kirchenstaatsmacht; eine Lilie auf einem Reichsstabe für Frankreich; mit einer Rose darauf für England; zween Anker für die Admiralität.

Von Handwerksinnungen und Bruderschaften, einen Schützen für das Weberhandwerk; eine Scheere für die Schneider; einen Todtenkopf für die Wundärzte.

Das Merkzeichen von Jesus, Maria und andern, für die Heiligen und große Personen; das J. H. S. für die Gesellschaft der Jesuiten.

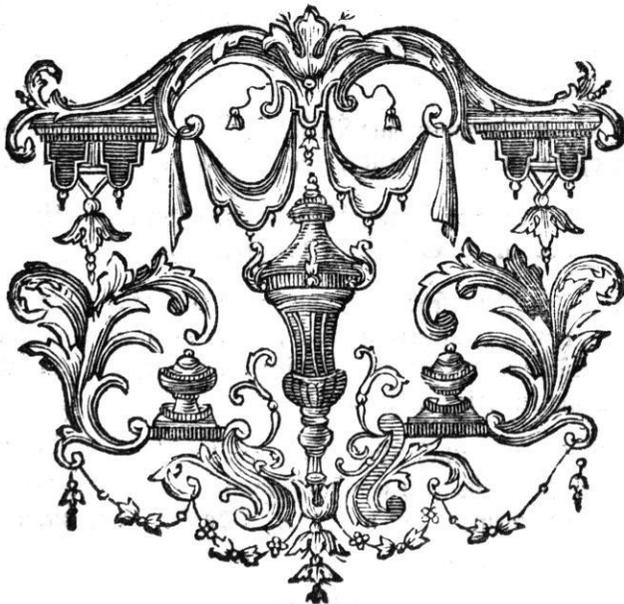
Mit kurzen, es ist ein sehr großer und weitläufiger Umfang, welcher alles in sich faßt. Man thut dem Augenmerke Genüge, wenn man die Eigenschaften, die Thaten und Leiden, die Umstände und Zeiten der Sachen, mit Beyfalle und Geschicklichkeit zu einem verbundenen Gedanken bringen kann.

Um noch eine wesentliche Erzählung von der Pyramide (weil ein so groß Gerüchte davon ist,) zu geben, welche noch ziemlich feste, und fast ganz im Stande ist, so dienet diese kurze Erklärung von meinem Neffen Romeyn de Hooghe, die er in seiner Reisebeschreibung an- und nachgezeichnet.

Ungeföhr sieben holländische Meilen von Alcair, findet man eine fast ganz unverletzte Spißsäule oder Pyramide stehen, von welcher die Gestalt und das Maaß von denjenigen angezeigt worden, die darauf gewesen sind. Die Pyramide war von unten bis oben mit Tritten, als Stufen, versehen. Sie lief von allen vier Ecken zu oberst aufs spißigste zu, jede Stufe, oder Schritt, war über drey alte Palmen, der Grund, oder der Fuß, war von zwey-

zweyhundert und siebenzig Schritten, und einem gleichen Vierecke, alles zusammen von harten Bruchsteinen gemacht. Man kann von außen hinauf steigen, aber nicht gemächlich, denn es ist kaum so viel Raum daselbst, worauf man den Fuß setzen kann. Die Zahl der Stücke oder Stufen von dem Grunde bis zu der Spitze, oder zu dem Höchsten, ist zweyhundert und zehne. Sie sind alle von einer Höhe; so daß die Höhe des ganzen Werks so viel hält, als der Grund oder Fuß. Diese hat unfehlbar zu einem königlichen Grabmaale gedient, denn man fand inwendig ringsherum Hieroglyphen, von den Thaten der Fürsten; inwendig war ein großer Stein in der Mitten, voll Merkbilder, worauf noch Stücke von einem steinernen Sarge sind. Zum Eingange in dieselbe war an der Ostseite eine Oeffnung von Steinen. Ungefähr in der Mitten ist noch ein Eingang, aber fest verschlossen, daselbst ist gegen Morgen eine schöne Ebene, achtzehn Schritte breit, welche vor Alters daselbst gewesen zu seyn scheint.

Nicht weit von da findet man einen Kopf, ohne Arme bis unter die Brüste, worin man an dem Wege gehen kann; das Angesicht ist von einem Steine zehn Schritte lang. Allein inwendig in dem Oberleibe ist es als eine Kapelle gewesen, mit unterirdischen Gängen und Hieroglyphen; wo zwischen innen, aufwärts viele verstümmelte ägyptische Buchstaben stehen.





flavonischen, gothischen und deutschen Buchstaben geben wollen, allein sie machen nur ein angenehmes Spiel für den Wig, und viel Aufhebens ohne Nutzen.

Da demnach die heiligen Blätter die Richtschnur der Christen bleiben; so verpflichtet uns der Glaube, daß wir den ersten Weltlichen eine Sprache zuschreiben, und daß dieselbe beynahe ganz vom Adam hergekommen sey. Sie machet denselben zum Benenner von allen Thieren, Fischen, Bäumen, Pflanzen, und überhaupt von dem, was in und um den Garten Eden war: er nannte sie, ein jedes nach seiner Art. Allein so gültig auch dieses seyn muß, so bleiben doch viele, die keine oder wenig Achtung gegen den Moses haben, bey den Gedanken, und behaupten; daß die Sprache allein und unumgänglich in den menschlichen Gesellschaften nöthig sey, und daß Adam ohne Gesellschaft die Benennung niemanden mitgetheilet hat. Denn ohne andere Menschen mehr, machen wir nicht allein keine Sprache, sondern wir vergessen so gar die Muttersprache, und verlieren das Reden; wovon wir die Anfänge und Proben bey denjenigen Menschen sehen, welche lange Zeit herum schwärmen, in der Sklaverey, den Bergwerken oder Steinbrüchen gehalten werden; welche ihre Muttersprache, und so gar die Geschicklichkeit zu reden verlieren. Also haben unsere Schifflente einen **Clas Jansz, Wel te Vreen** auf **Jedzo** bey **Japan** gefunden, welcher in vielen Monaten weder etwas verstund noch sprach, und das Reden langsam durch das Gehör wieder erlernte. Eben dergleichen hat man auch bey einem **Jacob Petersz** befunden; welcher, da er mit der Zeit der Sprache wieder mächtig worden, erzählte, daß, da er vor ungefehr dreyßig Jahren auf einer abgelegenen Klippe in den **Orcaden**, aus einem Schiffbruche geborgen worden, und daselbst diese Zeit ganz allein unter allerley Elend zugebracht, die Sprache und alles mit der Zeit verlohren habe.

Die ersten Menschen haben mit weisen und Gebeyrden anfangen müssen, wie die ersten Entdecker fremder Länder und Inseln haben thun müssen, um von den Einwohnern verstanden zu werden, indem sie den Klang der Thiere nachgeahmt, die sie verlangten, als **Bu** für Ochsen und Kühe; **Bla Bee**, für Schafe; **Kutelula**, für Hühner, auf den Mund zu weisen für den Hunger, und dergleichen mehr.

Dieses hat man an alten Findlingen gesehen, welche dreyßig Jahre alt auf Inseln, unter den wilden Thieren gefunden worden, wie **Beaulieu** beweiset, daß es in der Beschreibung von den **Antillen** geschehen sey. Die Alleinlaufenden haben nur ein unförmliches Geläute. An dem **Vorgebirge der guten Hoffnung** siehet man, daß die Landeseingebohrnen, welche wenig zusammen kommen, kaum eine Sprache haben.

Allein da sich die Menschen beyeinander zu wohnen verstanden haben, so hat man am unförmlichen Klange nicht genug gehabt; die Bedürfnis ist zu groß, und zwinget sie auf Kunstmittel zu denken. Bey allen Unterredungen gehen die Zeichen vor dem Reden her. Niemand kann etwas erzählen, wenn er sich nicht zuvor einen Begriff von der Abschilderung der Erzählung machet. Wenn diese Schilderung von dem Redner gefaßt und ausgelegt ist, so zeichnet der Zuhörer wiederum eine Schilderung von dem Angehörten in seinem Gehirne, und bey beyden, so wohl dem Redner, als dem Zuhörer, gehet das Zeichnen oder die Schilderung vor dem Reden und Hören her.

Also ist in uns eine Kraft auf zweyerley Manieren nachzuahmen, oder zu zeichnen; (1) Eine **Vorbildung** von dem Inwendigen nach dem Auswendigen, vermittelst welcher wir andern die Züge desjenigen vorstellen, was wir inwendig in unsern Gedanken betrachtet haben; (2) die **Vorbildung** von dem Auswendigen nach dem Inwendigen, durch einen Begriff von Sachen, die wir in unsern Verstand eindrücken, und aus dem Klange

die Schilberer des Erzählten machen, und solchergestalt einander verstehen. Dieses gehet so weit, daß, wenn wir mit Zeichnungen auf Täfelchen mit einander reden, wie man in der Priester- und Herrensprache mit Bildern thut, wir alsdenn den Anschauer mehr rühren. Denn indem wir den Abriß von einem Caffer oder Mohre machen, vermittelst dessen wir die Züge eines Kopfs mit wolllichten Haaren, mit platter Nase, dicken aufgeworfenen Lippen, dicken Backen, und finstern niedergedrückten Augenliedern sehen; dann, sage ich, hat der Anschauer nicht allein die Vorbildung einer menschlichen Gestalt, sondern zugleich den Eindruck von der schwarzen Farbe, damit eines Mohren Haut überzogen ist. Ja man entdeckt auf diese Art so gar die Leidenschaften der Seele desjenigen, welcher vorgestellt wird, durch die Züge der Augen, der Nase, des Mundes, und die Falten der Wangen, und der Kehle. Denn der Anschauer siehet die Bewegung eines fröhlich lachenden, eines grimmig Erzürnten, eines Schmeichlers, eines Erschrockenen, eines Gepeinigten, eines Rachgierigen, und aller andern Leidenschaften unserer Seele deutlich; so daß das Bild durch seinen Abriß Liebe, Furcht, Hoffnung und Rache so gleich, und noch geschwinder als die Sprache, gleichsam erzählt.

Hieraus siehet man also die Würde und Achtbarkeit, welche die Denkbilderkunst, so wohl in der Priester- als Herrensprache, verdient; und begreift zugleich deutlich, daß in allen Menschen eine einverleibte Kraft zu zeichnen, allein bey einigen sehr vollkommen, bey andern mittelmäßig, und bey den meisten sehr unvollkommen anzutreffen ist.

Die Menschen, welche mit dieser nachahmenden Eigenschaft begabet sind, waren vor Alters eben wie ich; einige besser, andere schlechter, einige gemäßiget, andere häßig von Begierden; ein Theil hoffärtig, trotzig und stolz; ein Theil gottlos, zornig und falsch; und jedes Gang richtete sich nach den Ueberredungen seiner Natur, seines Triebes, oder seiner Erziehung.

Die Bösen und Kühnen, brauchten ihre Stärke und Kräfte, andere zu unterdrücken; die listigen unter dem Scheine der Gleichheit sich über die andern zu erheben. Da sie durch böse und listige Mittel ihren Endzweck erreichten, so unternahmen sie viele Dinge auszuführen, und bauten, um ihre Gewalt weiter auszubreiten, auf diesen Fuß eine Obergewalt oder ein Reich. Diese Thaten ließen sie vermittelst der Schmeicheley von den furchtsam, gemachten Unterworfenen für Tugenden gelten; dann dachten einige darauf, die bösen Ausführungen ihrer Vorältern mit Pracht und Pralen als herrliche Zeichen der Ehre nachzulassen; ja einige machten dieselben für sich selbst, aus Furcht, daß die Nachkommen ihrer vergessen möchten.

Also fing die Herrsprache an sich hervor zu thun, meistentheils mit Häuten, Hörnern, Köpfen von Thieren und Raubvögeln; hingegen wenn sie ihre ersten Heldenthaten vorstellten, meistentheils mit Köpfen und Beinen von Menschen, auch Sträuchern von Bäumen, oder andern Holze, oder Spizen von Felsen; ingleichen mit den Waffen und Kleidern der ermordeten Körper. Endlich nach diesem mit aufgerichteten Steinen, als Pyramiden und Bogen, in welche solche Bilder eingegraben und eingehauen wurden, als zur Erzählung der Thaten, die sie verewigen wollten, am geschicktesten waren. Weil die andern Gedächtnißzeichen von Häuten und Waffen allzuzeitig vergiengen, so gebrauchten sie Baumrinden, gebrannte oder gehauene Steine, und andere Bergarten. Da die Größe der Tyranny von den Vätern zu den Söhnen und Enkeln übergieng; so waren die Schmeichler bedacht, den ersten und ältesten zu vergöttern; welchem sie die merkwürdigsten Zeichen der Sonne, des Mondes, und der Sterne gaben, und auch einen geweihten

Dienst so gar mit Opferungen zueigneten, welchen desto stärker und dauerhafter zu machen, die Priestersprache erfunden ward. Dieser bedienten sich auch die Tugendhaften und Frommen, welche, durch Gottes Geist geleitet, der Frommen kleine Zahl vor der Sündfluth zur Tugend und Gottesfurcht anführten, und für nöthig hielten, daß die von Gott empfangene große Wohlthaten nicht vergessen würden; und dieserwegen ist gesagt und geglaubt worden, daß sie auf gewisse Steine Merkbilder von demjenigen gemacht, wovon sie wußten oder gehört hatten, daß es geschehen sey. Gleichwie man von dem Erzwater Seth bey mehr als einem jüdischen Rabbinen erzählt, und Josephus selbst in seinen jüdischen Geschichten nachgelassen hat. Auf diese Art haben auch die Chaldäer, Aegyptier und Phönizier nach diesem die Hieroglyphen, oder Bildersprachkunst fortgesetzt, welche der Priester ihre Sprache war. Man findet von derselben unterschiedlich viele Namen,

Als:

Hieroglyphica, welche wir unter dem Namen der Bildersprachkunst beybehalten wollen.

Sapientia Memphitica, die memphitische Weisheit.

Schema Hermeneuticon, auslegende Gedanken.

Notæ Mefraicæ, mefraische Zeichen.

Symbola Aegyptiaca, ägyptische Sinnbilder.

Emblemata Thebaica, thebaische Sinnsprüche.

Allegoriæ Chaldaicæ, chaldäische Sinnsprüche.

Mysteria Insculpta, eingegrabene Geheimmisse.

Imagines Thebaicæ, thebaische Bildnisse.

Typi Phœnicici, phönicische Vorbilder.

Icones Absconſæ Sapientiæ, Bilder der verborgenen Weisheit, und andere Gattungen von Namen, welche meistens auf dasjenige hinauslaufen, was wir **Merkbilder** nennen, und wir erkennen das Wort für einen Namen der Ausdrückungen von der ägyptischen Weisheit.

Die heiligen Schriften sind von dergleichen voll, aber meistens Gedichte und Gesänge, als wie **Job** einen Ueberfluß von chaldäischen, und das **Hohelied** Salomonis von ägyptischen Sprachbildern hat. Die **Psalmen** halten viel von dem Aegyptischen und Phönizischen in sich. Alles das Prophetische ziele auf diese **Merkbilder**. Und es wäre etwas nöthiges, daß sich große Geister dieser Nachforschung gänzlich ergäben, so würden sie uns viele zweifelhaftige Dunkelheiten deutlicher machen können. Denn alle diese Gleichnisse und die Kraft dieser Schreibart ist, durch kurzverbundene und kleine Denkbilder in unserm Gehirn eine größere Nührung zu machen, da sie weniger zu sehen geben, und doch in Sinnbildern vieles sagen.

Allein es ist zu befürchten, daß die besten Köpfe kaum bis zu dem richtigen Verstande von den **Merkbildern** der Alten durchdringen würden, weil viele Thiere, Vögel, Pflanzen und Werkzeuge nicht deutlich genug vorkommen, indem sie vors erste durch die Zeit verzehret worden; und dann, weil uns viele Werkzeuge von diesen ältern Zeiten unbekannt sind, und viele Vögel und Thiere bey diesen Alten in ihren Eigenschaften, tiefer und genauer, als bey uns bekannt gewesen.

Es können auch Hände, Finger, Handlung, oder der Stand des Körpers, damals bey den Alten, anders seyn gebraucht worden, als igo bey uns. Man nehme das Schwören zum Beispiele, so siehet man bey dem Erzwater Abraham, daß er seinen Knecht die Hand unter seine Hüfte legen, und ihn also schwören läßt; bey andern Völkern ließ man es mit Anrührung

rührung heiliger Sachen thun; bey uns mit Aufhebung der zween vordersten Finger; bey den Saracenen und Mahomethanern mit Auflegung eines oder zweener Finger auf den Alcoran; so wie man in der christlichen Kirche gar frühzeitig das Kreuz, oder Evangelium anrührte. Und gleichwie der Eid unterschieden ist, so können auch wohl andere Dinge unterschieden seyn. Doch trifft diese Schwierigkeit mehr solche Untersucher der Gottesgelahrtheit, oder tiefen Gelehrsamkeit, als Künstler. Wer Lust hat, von der Verlassenschaft der Aegyptier, Chaldäer, Phönizier, Griechen und Römer zu erben, der nehme das nöthige, nützliche und angenehme, um auf Schaumünzen, oder andern Gedächtnißzeichen große Sachen in einem oder wenigen Bildern verbunden, begreiflich zu machen, und ihre Nebenwerke mit diesen Merkbildern, so wohl in Gebäuden, Kleidungen, als Zierrathen, aufzupußen. So daß diese alle zusammen wirken, den Anschauer kräftig zu rühren und zu überreden, nicht allein zu der einzelnen Vorstellung der Personen und Geschichte, sondern auch zur Bemerkung alles des Herrlichen und Nußbaren, das aus diesem herzuholen ist, und demselben durchgängig, mit Vorstellung des Innerlichen der Eigenschaften nicht weniger, als mit dem Aeußerlichen der Zeichnungen doppeltes Genügen zu thun. Bey derselben Wahl und Gebrauche ist, nach meinem Erachten, zu beobachten:

Erstlich: daß das Merkzeichen mit dem Bezeichneten an Würde und Eigenschaft überein kömmt.

Zum andern: daß dieselben klar und von keiner allzutiefen Nachforschung sind.

Zum dritten: dermaßen (wie es seyn kann) daß sich dieselben auf das Bezeichnete, wenigstens in weitläufigem Verstande, schicken.

Zum vierten: daß man mit aller Vorsichtigkeit die Zeiten, Länder und Sitten unterscheide, damit man dasjenige nicht mit Cimbern, oder Deutschen, verbindet, was nur bey Indianern, Babyloniern, Aegyptiern, Arabern und dergleichen Völkern bekannt war; oder mit diesen, was nur bey den mitternächtigen Völkern zu finden ist.

Zum fünften: daß alle Merkbilder, es sey in Wapen, oder Gebäuden, Zierrathen, Werkzeugen, Gewebe, Verbrämungen, oder dergleichen Umhängen zusammen wirken, und keines das andere umwirft; sondern daß alle die Gedanken verbunden bleiben, und man alles in allen Merkbildern in einen Mittelpunct, oder auf einen Zweck zusammen laufen lasse.

Zum sechsten: daß man heilige Sachen niemals mit poetischen oder fabelhaften, oder satirischen, und kurzweiligen, und ernsthaften Dingen vermenge. Denn sonst wird niemals einige Uebereinstimmung eines Werkes geböhren, weil das eine das andere vernichtet und umstößt.

Um diese Fehler desto klärer zu erkennen zu geben, so wird es nicht undienlich seyn, dieselben durch Beyspiele vorzustellen.

Einen Kopfkäfer (wie gesagt worden) für eine oberste Gottheit, oder ein Ferkel, für einen tiefsinnigen Nachforscher und Untersucher der Geheimnisse. Beyde sind von den Aegyptiern, ob wohl sehr ungeschickt, gebraucht worden: denn die Geringschätzung und Unflätigkeit dieser Zeichen verstößt wider die Achtung der Gottheit, und die Würde eines wackern Untersuchers.

Die gedrehten Ringel um eine runde Säule, oder Schnürchen um den Hals eines Chamäleon, den lauf der Irsterne, oder anderer am Himmel vorzustellen. Denn die runde Säule von festen Materialien schicket sich nicht zur Luft, deren viele vorgestellte Kreise und Zirkel, keinesweges mit den Linien der Baukunst übereinkommen.

Keinem Fürsten, oder großen Manne kein Merkbild vom Leben, Essen, Neben, Schlafen, oder Gehen zu geben, denn diese Eigenschaften, oder Bedürfnisse, sind auch andern, ja allen Menschen und Thieren gemein.

Man muß die **Wapenrüstungen** der Römer nicht den **Cimbern**, keine Bilder ihrer Götter den Deutschen; kein **Kriegsvolk** zu Pferde, oder **Reiterey** den **Juden** vor **Salomons** Zeiten; den alten **Griechen** und **Lateinern** nicht **Zäume** und **Sättel**, und den **Vorältern** keine **Canonen** geben. Denn auf diese Art hat mancher wackerer Meister geschnitzert, wie **Tempeest** in der Schlacht des **Amalek** gegen **Israel** in der **Wüsten**; wo man **römische Reiterey** gegen einander siehet, als wie in der **Feldschlacht** bey **Pharslus**, zwischen dem **Cäsar** und **Pompejus**. Da doch unter den **Juden** ein Gesetz war, daß sie ihre Pferde nicht belegen dorsten, und sie ihre Stärke in das **Fußvolk** setzten, als wie die **Römer** in ihre **Legionen**: maßen sie in der **Wüsten** Mangel an **Fütterung** würden gehabt haben, und man so gar der überwundenen **Cananiter** Pferde verstümmeln mußte; so daß **Salomo** dieselben zuerst in **Aegypten** aufgekauft zu haben scheint. Als das **jüdische Reich** so weit ausgebreitet war, daß es bis an **Persien** reichte, so hatte es auch wegen des weiten und flachen Landes **Reiterey** nöthig, wie man in den **Zügen Trajans** und andern siehet.

So sieht man auch von **Vazari**, gewißlich sonst einem großen Künstler, daß er die **römische Ritterschaft** bey einem **Siegesgepränge** ohne **Zaum** reiten läßt, als wenn sie **Nu- midier** oder **Lybier** wären. Die **macedonischen** und **griechischen** Reiter mit **Sätteln** sind von einem andern nachgelassen; da man in keiner **Historie** von dergleichen **Gattung** mit **Steigbügeln**, **Bauchgurten** u. s. w. liest, als erstlich bey dem **Zonaras**, bey dem **Vorfalle**, da **Constans** seinen Bruder **Constantin** aus dem **Sattel** wirft. Die **deutschen** Meister scheuen sich nicht bey der **Judith**, in der **Belagerung** von **Bethulia** **Musketen** und **Geschütze** zu pflanzen.

Sonst stellte jemand das **Feuer** in **Aegypten** mit **Turf** vor. Und andere **Schnitzer** von dergleichen Art.

Allein, dieses **Gebrechen**, welches eben so sehr bey **Kednern**, **Sachwaltern** und allen **Scribenten** zu tadeln ist, sey hiermit genung angezeigt.

Daß man alle die größten und herrlichsten Merkbilder bey großen Männern, oder **Frauen** und ihren **Begebenheiten** zusammen fließen lasse, und vermeide, damit das eine Merkbild nicht kriechet, wenn das andere herrlich erhaben ist; man nehme **Reichsstäbe**, **Kronen**, **Siegeszeichen**, **Löwen**, **Adler**, **Pferde** und andere dergleichen **Thiere** und **Vögel** zusammen, so erhält solches die **Uebereinstimmung** im **Gange**; allein, wenn man **Esel**, **Schweine**, **Maulwürfe**, **Fledermäuse** darzu füget, so wird die **Vortrefflichkeit** des einen, durch die **Niedrigkeit** des andern umgestoßen. Also schicken sich wohl **Blitze**, **Centauren**, **Bellerophon** und dergleichen **erdichtete Thiere**, oder **Sachen** auf **Schilder**, oder **Harnische**, aber keine **Hasen**, **Krotten**, **Meerkäsen**, **Raben** oder **Katten**.

Man muß auch jeder **Gottheit** das **Ihrige** geben, und es nicht wie ein gewisser Meister unserer Zeiten machen, der den **königlichen Hauptschmuck**, oder das **Diadema Jupiters** an des **Mercurius** Kopf, und **spanische Stühle** an des **Lucullus** **Tafel**, statt der **Ruhebetten**, gesetzt hat.

Chauveau, sonst ein ziemlich guter Meister, setzte bey **Carthago** die **Wölfsinn** von **Rom** mit dem **Romulus** und **Aemus** auf eine **Legionenstandarte** unter die **Trojaner** des **Aeneas**, da man sich noch von keinen **Römern** träumen ließ.

Heidnische Götter in jüdische Zierrathen zu kleiden, wie **Franz Florisz** nachgelassen hat, da das eine von dem andern so unterschieden ist, und kein Jude weder Bilder machen, noch leiden durfte, ist belachenswürdig; ausgenommen, wenn man den verachteten Zustand der zu Sklaven gemachten Juden unter den Römern sehen läßt, welche sie dieses zu leiden zwangen. Ein **Spanferkel**, oder einen **Hasen**, auf Salomons Tafel, ehe er den heidnischen Weibern anhieng; das Kreuz auf den Wegen zu zeigen, da **Joseph** mit **Maria** die Flucht nach Aegypten genommen hat, oder des **Moses** zwey steinerne Tafeln in **Nimrods** Saale, welches von **Bauern** geschehen ist: alle diese Sachen streiten wider einander. **Lykaon** in einen **Wolf**; **Jupiter** in einen goldenen Regen bey wirklich wahrhaften Geschichten. Also sind die **Fabeln** so wohl, als die **Metamorphosis**, (die Gestaltenverwandlung) kaum zu wagen und zu gebrauchen; nachdem sie aber fast allen Völkern und Zeiten gemein gewesen, so können die schönsten bey Fürsten, oder in ihren Palästen, oder auf ihren Hauszierrathen gebraucher werden.

Cherubinen in den Götterfaal der Dichter zu setzen, ist so thöricht, als den **Pan** und **Saunus** in die Eröffnung einer himmlischen Glorie für Juden und Christen. Dergleichen Unordnung verderbt den ganzen Eindruck, den irgend eine Schilderung, Bilderwerk, oder Reden haben können, und zeiget, daß der Verfertiger weder Belesenheit, noch Urtheil, besizet. Man muß sich befeizigen, die Zeit, den Ort, und alle Eigenschaften wohl zu verbinden. Allein, wie viel das eine dem andern weichen muß, das sehen wir in allen Werken der Kunst und Pracht; denn obgleich das Zeichnen und Nachahmen des Gezeichneten, jedermann inwendig durch die Sprache gemein ist; so erhellet doch, daß diese wunderbar durchdringende Kraft sich selbst gleich und vortreflich in dem einen, und sehr frostig und kalt in dem andern ist. Auch in den Erzählungen selbst werden wir solches gewahr, denn einerley Handlung wird von diesem so lebhaft erzählt, und mit Worten so natürlich nachgeahmet und abgezeichnet, daß wir davon so bewegt und geküßelt werden, als ob wir es selbst sähen. Ja eine bey uns bekannte falsche Geschichte, als der **Iphigenia** Tod, geistreich und natürlich auf der Schaubühne vorgestellt, presset uns die Thränen aus den Augen, da hingegen eine wahrhafte von einem oder dem andern der heiligen Kirchenväter elend ausgelegte so wenig auf uns wirket, daß wir, ob wir gleich von der Wahrheit derselben überzeuget sind, deswegen doch nicht den geringsten Schmerz empfinden.

Und gleichwie sich solches in dem Gehöre durch das Reden oder Erzählen eräuget, so wirken auch die Bildersprachen, durch die darinnen gebrauchte Wissenschaft, auf das Gesicht; denn einige sind so wunderbar und wohl erdacht, bis in den Grund der Natur nachgeahmet, und so lebendig vorgestellt, daß der Anschauer, der das Nachgeahmte bemerket, so gleich in seinem Begriffe alle die Eigenschaften, nebst dem Thun und Leiden, bildet, welche der Verfertiger der Bildersprache hat abschilbern wollen.

Ja mit einigen handeln die Beschauer, als wie **Tacitus**, **Goosd** und andere Staatsverständige Geschichtschreiber mit den Worten, und so gar mit den Gedanken der Großen, deren Verstand und Sprachen, zu den feinsten Ueberlegungen und der geübtesten Beurtheilung, den Lesern so weilsäufig vorgetragen werden, daß dieselben in dem allzugroßen Denkbilde von der durchlauchtigen Männer Verstande noch mehr sündigen, als er der Schreiber, indem dieselben noch tiefer einsehen, und beyde in den Thaten, Gebehrden und Worten mehr verborgene Scharfsinnigkeit entdecken, als die Großen jemals gedacht haben. Er ist, nach
meinem

meinem Bedünken, mit diesen Bildersprachen der Alten also beschaffen; daß wir in dieselben tiefer eindringen, und weit mehr sehen, als die Stifter, Erfinder und Verfertiger derselben im Sinne gehabt haben. Jedermann siehet, um mit seiner eigenen Scharfsinnigkeit zu pralen, etwas tiefer ein, als wie einige witzige Köpfe mit der Auslegung dieser oder jener, so wohl heiliger, als anderer Prophezeihungen, wodurch es sich gar leicht zuträgt, daß man so fein spinnt, daß der Wahrheitsfaden darüber zerreißt.

Alle Ausleger und Erklärer der Bildersprachen, so wohl auf Gedächtnißsäulen und Orabpyramiden, als sinnbilderischen Wänden, Gewölbern und Bildern haben dieses gethan.

Dennoch aber ist dieser Fleiß, viel aus den Prophezeihungen und Bildersprachen zu erforschen, von größerm Nutzen, als wenn man nicht fleißig genug ist, dieselben nach Erfordern durchzusehen, weil dadurch der ganze Nutzen derselben wohl gar verlohren werden kann; und dieses um so viel leichter, weil wir iso von den Zeiten nicht helles Licht genug haben und urtheilen können, wenn sie diese, oder die alten Gedächtnißmaler von Pyramiden, oder Tempeln und Schulen gebauet haben, und, da wir in diesen Zeiten im Finstern tappen, manchmal in den Landesgegenden fehlen, woraus sie geholet oder übergebracht worden, und dadurch die wichtige Bezeichnung vieler Zeichen sehr wankelmüthig untersuchen. Dieses gemeine Gebrechen, welches wir oft auf allerley Weise in Meistern und Lehrern entdecken, soll auch in ihren Priestern und Hauptlehrern gewesen seyn; daß sie größeres Gerüchte von ihrer Fähigkeit, Geschicklichkeit und Geiste unter ihren Schülern und andern Menschen ausbreiten lassen, als sie in der That würdig waren.

Wir sehen solches an den Meistern der Künste und Sprachen täglich; welche theils aus Bosheit, theils aus Hoffart und Geize, von ihrer kleinen Wissenschaft und Kunstgriffen groß Prahlens machen, große Bücher schreiben, und absonderliche Geheimnisse machen, da ein offener, aufgeklärter und bereitwilliger Geist seinem Lehrling mit geringer Zeit und Mühe durchhelfen kann, wenn er ihn einfältig und vernünftig lehren, und außer dem Tollhose so vieler zusammen geschmolzenen Ausdrücke und Kunstwörter halten wollte. Ich will hiervon nur das Aegzen anführen, welches Kupferstechen durch Scheidewasser ist.

Bosse zu Paris und andere mehr haben ganze Bücher davon herausgegeben, welche allen, die darnach arbeiten wollten, Zeit und Unkosten verdoppelt haben, da alles, was von der Aegkunst zu sagen und zu unterrichten ist, auf einem Blatte Papier leichtlich und deutlich vorgestellt werden könnte: allein, wenn sie es leicht machten, so würden sie selbst nichts Großes zu besitzen scheinen, und nicht viel Lehrgeld von ihren Schülern ziehen.

Wir müssen also offener in andere übertragen, was wir von den Alten wissen, aber darinnen das geziemende Maaß halten: weder zu viel noch zu wenig von ihnen auf uns selbst zu urtheilen. Denn wir entbehren iso die Erkenntniß vieler Sachen, welche die Alten in den mathematischen und andern Werken so wohl, als andern Wissenschaften gehabt, von welchen die Schatten in den Büchern übrig geblieben sind, und nicht die Sachen, welche durch die Kriege verheeret worden. Absonderlich diese Bildersprachen, gegen welche auch

auch der Haß der jüdischen, christlichen und mahometanischen Religion mehr als gegen andere Dinge gewüthet haben, weil dieselben in den Tempeln und ihren unterirdischen Gewölbem eingegraben waren, und auch die Gründe der Naturkunde und der daraus fließenden Religion, so gar nach der Ausrottung der heidnischen Priester, in denselben blieben.

Außer diesem fehlten den Alten viele Sachen, welche hingegen diese Jahrhunderte besitzen, und täglich vervielfältigen, die zu unsern Bildersprachen sehr dienlich, um deutlich zu zeigen, welche entweder aus der Schifffahrt, oder der Schreidekunst, oder von den Ferngläsern hergehólet worden. Von welchen allen wir iso leichtere Kenntniß und Unterricht, vermittelt der Gemächlichkeit erhalten können, welche Europa wegen der Drucker- und Kupferstecherkunst hat.

Die Kaufmannschaft, ein vortrefflicher Handel zum Vortheile, öffnet auch eine breite Bahn, daß man aus allen Gegenden an einander schreiben, und dasjenige mittheilen kann, was in unsern Kunstkabinetten so gemächlich und mit Vergnügen zu sehen ist, nemlich die fremdesten Thierchen, Vögelchen, Blumen, Saamen, Pflanzen, Bergstufen und andere Mineralien, welche alle zu unsern Bildersprachen dienlich sind. Denn so abscheuliche Wasserfluthen und Verheerungen sieht die Welt ist selten, welche die Alten erfuhren. Die Art, Kriege zu führen, die man vom Josua und David, von den Persianern, Medern, Macedoniern, Römern, Griechen, Gothen und Vandalen liest, ist geschickt gewesen, alles zu vertilgen; das Schwert schonte nur für das Feuer, und der Schluß war eine Wegführung in die Sklaverey, nebst Plünderung und Verheerung alles desjenigen, was herrlich oder stark war.

Da man iso die spanische Grausamkeit in Westindien bey Seite gesetzt, die Fürsten kriegen siehet, nicht, daß sie die Länder und Einwohner vertilgen, sondern nur unter ihr Gebieth bringen, und mit gutem Bezeigen zu ihren eigenen Unterthanen machen wollen; so behalten sie meistentheils die Seltenheiten des Alterthums und alle Zierrathen, man müßte denn die Pfalz und die von den Franzosen darinnen verübte Verheerung ausnehmen.

Findet man sich also bey der vielen Dunkelheit zu unserm Vorwurfe verlegen, wenn wir etwas von den Bildersprachen der Alten auszulegen haben; so stehet uns frey, das Neue und Gegenwärtige anzunehmen und zu gebrauchen, zum wenigsten mit so viel Nutzen, als von den Alten, weil die neuen Werkzeuge, neu entdeckte Kräuter, Vögel, u. s. w. iso in ihren Eigenschaften uns deutlicher bekannt sind, als der Alten ihre; so muß alles nach der Eigenschaft und Würde unsers Vornehmens wohl eingerichtet werden. Es muß alle Dunkelheit davon entfernet seyn, und die Einrichtung so gemacht werden, daß sie mit dem Lande überein kömmt, worinnen das Vorgenommene gesehen werden soll; denn wir lieben in Europa die Deutlichkeit in Sachen, Schriften und Bildern; und verlangen, daß ein oder mehr Denkbilder, so wohl einfache, als zusammen gesetzte, so deutlich sind, daß sie gleichsam zu einem Aushängschilde dienen, wodurch der Anschauer in sich selbst den ganzen Kram schildert, was wir vorbilden wollen.

Man hat diese Vorstellung, wie folget, abgebildet.

A. Hier zeigen sich in der Ferne zwei runde Säulen von gebackenen Steinen, in welchen ringsherum in den überflüchten Leim von dem Erzvater Seth die Begebenheiten von ihm, seinem Vater, seiner Mutter und seinen Brüdern in Merkbildern eingegraben und geätzt gewesen, und vermuthlich, weil dem Seth, als dem ältesten, von Adams Söhnen, nach Cains Verfall und Abels Morde, die Regierung des Stammes und das Priestertum zukam, wird dieser gottesfürchtige Lehrer auf denselben, auch Gründe und Regeln eines gewissen Gottesdienstes für die Nachkommen nachgelassen haben, weil er den Verfall der guten Sitten und der wahren Erkenntniß sahe, wegen welcher er am meisten geeifert haben soll. Er kann darauf eine Rundung von Strahlen, für das höchste Wesen oben an vorgestellt haben, von welchem das übrige abhänget. Einen wüsten Klump darunter, in welchem Feuer, Luft, Erde und Wasser unter einander vermengt sind; nebst einer Wasserdunst, worüber der göttliche Strahlencirkel, als ein Geist schwebet. Die Scheidung der Elemente, welche die Entwicklung des Chaos machet. Bäume, Pflanzen, Thiere, Vögel und Fische darunter in der Luft, auf der Erde, und im Wasser; einen Lustgarten; eine menschliche Gestalt, als Mann und Frau; zween Bäume in dem Lustgarten, um den einen eine Schlange mit einer angenehmen Frucht in dem Maule umwunden, welche die Frau dem Manne mittheilet und selbst davon isset; den Mann und die Frau, wie sie sich nunmehr selbst erkennen, und sich bedecken; eine blißende Luft, oder anderes Merkbild für die Austreibung und den Zorn Gottes; die trostlosen Verbannten mit Fellen bedeckt, auf einem dürrn Boden, u. s. w. Die fernern Verheißungen und Begebenheiten. Bey diesen zween Säulen predigte Seth, und legte den Frommen ihren verfallenen Stand, und die Hoffnung ihrer Wiederherstellung aus. Bey denselben wird vermuthlich auch Enoch und Noab geprediget haben, dessen Arche, oder Schiff, auf dem Gipfel des Ararat gesehen wird.

B. Die allhier vorgestellte Pyramide ist mehr, als halb, überschattet, um die Dunkelheit der vorgestellten Sachen zu beweisen: und wie dieselben, erleuchtet zu werden, die Aufklärung der Lehre und Auslegung durch Reden und Schreiben nöthig haben. Diese bestehet oben aus einer Rundung von Wasserwellen, worinnen eine Ibis, oder Rohrdommel ertrinket, und die Arche dabey schwebet, für die erste Welt, worinnen die Gewalt und Bosheit durch die Sündfluth gestrafet wird. Eine gerade aufsteigende Linie mit dem Buchstaben Y, nach diesem der Pythagorische genannt, das Merkbild von des Noah Tugend, und des zwiefachen Ganges seiner Kinder zu den Tugenden und Lastern; einen Krebs für das Aergernwerden der Nachkommen, und einen Papagoy, dieselben durch eine beliebte Wohlredenheit zurechte zu bringen. Einen Krannich mit einem Kieselsteine in der Klau für die machsame Fürsichtigkeit derjenigen, welche für Häupter der Menge gehalten werden; einen Wegweiserstab mit zween Schlangen auf beyden Seiten, für die gerechte Regierung und die Bösewichter, welche sich derselben von allen Seiten zu bemestern trachten; einen Elephanten für die Stärke mit Verstande, für diejenigen, welche sich zu Herren machten; eine platte Rundung von vielfältigen Winkelpuncten, für die erstverbundenen Tyrannen, um zu herrschen, und darnach einen viereckigten Diamant in einen hohen Kasten

ften eingefasst, für **Nimrods** oberste Gewalt, der auf allen Seiten weit und breit herrschte, und ein furchtbarer Ueberwinder blieb, und endlich sein Thurbau zu Babel.

C. Hier wird ein Monarch, als **Nimrod**, mit der Krone der Chaldäer, Meder, Parther, u. s. w. auf seinem Haupte vorgestellt; wie man auf den Münzen siehet; und mit dem königl. Hermelinmantel angethan mit hundert Augen auf seinem Aermel derjenigen Hand, worinnen er seinen Reichsstab führet, welcher von Eisen, und oben mit Stacheln von einem Igel besetzt ist, der sich in das Gut andrer einwickelt, und die besten Früchte wegschleppt. Er hat die Hoffschmeicheley, durch einen sklavischen Asianer vorgestellt, nebst dem Kopfe eines Jungferhündchens auf seiner Schulter, neben sich; sein Kleid ist mit Fuchsfellen gefüttert; er hackt oder gräbt in Steine, und malet die Zeichnung des Thurms von Babel darauf, und will die Sonne, deren Bild er (zur Vorstellung des Königes) oben an gesetzt hat, anbethenswertig machen. Er bezeichnet das übrige mit Schlachten und Ueberwindungen über seine Feinde, und ist also mit der Hoffsprache beschäftigt.

D. Allein der königliche in die Sonne vergötterte Tyrann verlangte etwas mehr. Man sieht dafelbst einen Magum, oder chaldäischen Weisheitspriester, auf den Knien aus einer äußerlichen Grille des Gottesdienstes. Dieser ist mit vielen Hauptdecken verkappt, welches seinen Abergwitz, d. i. seine Geheimnisse vorstellen will, wovon nach diesem geredet werden soll. Um sich vor andern ein größeres Ansehen zu geben, so läßt er seinen Bart ziemlich breit und lang wachsen; er ist mit einem Kirchenkleide bedeckt, und schreibt, oder gräbet die Eigenschaften der Sonne, des Mondes, der Sterne, und die Gewalt der Luft mit solchen Zeichen ein, dergleichen er zu seinen Geheimnissen, als Ausleger für nöthig und nützlich hält, und machet also die Priestersprache.

E. Das Feuer, nachdem es eine ansehnliche Gottheit geworden, brennet auf seinem Brandaltare beständig. Der nicht weniger für göttlich gehaltene Trankopferlöffel des Wassers liegt darneben.

F. Allein die Mutter der Merkbilder in der Priestersprache ist die Weltweisheit, oder die Philosophie. Eine Jungfer, nach ihrem vollkommenen Wachstume gezeichnet, einfältig, aber reinlich gekleidet, mit schnellen Flügeln an ihren Schläfen, die sie, durch das schnelle Denken, zum Fluge in Bewegung hält; sie umschließt die Lockerheit ihres Ober- und Unterkleides, mit einem festen Mittelbande, indem sie feste und gründliche Ursachen zum Begriffe der Sachen vorbringt, welche sich in dem unbebauten und weitläufigen Felde der Natur zeigen. Mit der einen Hand ist sie beschäftigt, die Merkbilder zu entwerfen, so lange, bis sie diejenigen gefunden hat, die sich wohl zu den Eigenschaften schicken, welche sie vorzustellen hat. Darum siehet man, daß sie einen Griffel mit einem Schwämmchen an dem obersten Ende in der Hand hat, um das Entworfenen allezeit wieder auszuwischen, wenn der Entwurf ihren Gedanken nicht Genüge thut. Mit der andern Hand weist sie die Schüler auf den gerade aufsteigenden Adler, das Merkbild der schnellen und göttlichen Betrachtungen. Sie steckt ihr Haupt in den Himmelslauf, dessen Erkenntniß sie erstlich nachjaget, ehe sie die von der Erde mit den erschaffenen Dingen durchsuchet, und also von dem Höchsten herunter steigt. Sie findet dafelbst Wege und Himmelszirkel, jeden mit seinen verschiedenen Bewegungen. Sie wa-

chet wegen dieser Beobachtungen ohne Ruhe, so wohl bey Tage, als bey Nachte, in dem Felde, und auf den Bergen, bey den Indianern, Arabern und Aethiopiern, die Sonne, den Mond und andere Planeten genau zu beobachten. Sie stehet auf der Erdfugel, und untersuchet in der untersten Luft, was für Dämpfe von unten in die Höhe steigen, und was für eine Gewalt von oben herunter getrieben wird; wovon sie sich erstlich, nebst dem rohen Pöbel, entsetzet, der wegen natürlicher Dinge, und vor allem, was er nicht gewohnt ist, bebet. Sie fürchtete sich also erstlich vor Schwanzsternen, Bartsternen, fliegenden Drachen, (wie man die plötzlich bewegten und entzündeten feurigen Theile nennet,) Mond- und Sonnenfinsternissen, und dergleichen großen Veränderungen, als Wetterleuchten, Blitzen, Donnern, aufsteigenden Schwefeldämpfen, Hervorsteigung und Einbrechung der Berge und Pfuhe, und andern dergleichen Drangseligkeiten mehr. Allein, sie findet bey der Untersuchung ihrer Uebel, daß viele nichts gefährliches in sich halten, und andere unvermeidlich sind. Sie sieht die Schwanzsterne, deren Name Cometen, bey sehr großen Scribenten durchgängig etwas gefährliches drohet, und von welchen viele Historienschreiber erzählen, daß sie die ausdrücklichen Vorbothen der Landesplagen wären, welche dieses oder jenes Reich beträfen, für gemeine Lichter an, und erfährt, daß sie beym Nordpole sehr gemein sind, und keine Vorbedeutung mit sich führen. Sie erkennet den Donner für ein Getöse der herstenden Wolken, und für nichts anders. Sie erschrickt um so viel weniger vor den Blitzen, weil sie weiß, daß man diesen Unfällen nicht entfliehen kann. Sie lehret die Sonnen- und Mondenfinsternisse philosophisch; und ist deswegen vor denselben ganz ruhig. Allein, nachdem sie dieses entdeckt hat, so ziehet sie ihren Vortheil daraus, und brauchet ihre Wissenschaft zum Nutzen, und insonderheit zur Bezähmung der rohen Gemüther. Nachdem sie nachgeforschet hat, daß die Dünste durch die Hitze der Erde ausgezogen werden, und mit einer absonderlichen Scheidung, theils als dicke Erde, theils als wäsrichte Wolken, aufsteigen, in einem Gepolter durch die fetten und schwefelhaften und dann von der Sonne entzündeten Theile herunterwärts gedrückt, in Blitze, Regen, Wind und andere Ausberstungen ausbrechen; so verschweiget sie die ersten Ursachen, und bindet sie dem Pöbel nicht auf die Nase, welcher, in so fern er alles so verschiedentlich wüßte, nicht Furcht genug behalten würde, um in der Ordnung erhalten zu werden. Sondern sie vermehret dieses Schrecken vielmehr durch allerhand natürliche böse Vorfälle, daß sie dieselben für übernatürlich ausschreyet, und darzu Götter in dem Himmel, auf der Erde, in dem Wasser und Abgründen erdichtet, welchen sie böse Begierden, wie den Sterblichen, beyleget, und die Verwüstung durch Blitz, Wolkenbrüche und andere Uebel für die geringsten Mährchen von ihrem Grimme hält, indem sie Wasserfluthen, dürre Zeiten, das FeuerSpeyen der Berge vom Neptunus oder Pluto, und die andern von Jupiters, oder anderer Götter Namen, nach der Verschiedenheit der Länder, ableitet. Diese Uebel, da sie den Göttern, als Rächern der Sünden, zugeeignet wurden, hielten gewißlich viele Bösewichter zurück. Denn als diese Furcht der Götter fest gesetzt war, so ließen die Priester sich von schwächern Geistern, für Mittler und Mäkler zwischen den Sündern und ergriminten Göttern ansehen, und bekamen auf diese Art die Ehrerbiethung von andern Menschen, nebst der Macht und dem Fetten der Erde.

G. Die ersten derselben, (so viel man aus der Historie sehen kann,) sind die Weisen der Serer, oder Chineser, oder Indianer gewesen, **Quanticong**, **Jamoltis**, **Alpe-tragi**, **Confucius** in China, **Ardeneph**, **Amunx** in Indostan, und mehr solche Fürsten,

sten, welche durch die Erkenntniß der Merkbilder, die sie von ihren Vorältern erlernten, und andern nachließen, so gar bis zur Herrschaft gekommen sind.

Wir nehmen hier ein grobes und gemeines Merkbild, als das offenbarste von allen, nemlich den Stier, oder Ochsen, dessen Kopf, erstlich mit der Sonne verglichen, durch die Hörner und den Leib für die Erde genommen ward; weil sie mit Ochsen pflügten, und dessen vier Füße sie mit den vier Ecken der Winde verglichen: ob ich gleich ein solches bey den Haaren herzugezogenes Merkbild zu gebrauchen, mich niemals getrauet haben würde; außer für den Ackerbau. So nahm auch Joseph die fetten Rühe für die Fruchtbarkeit, und die magern für die theure Zeit. Vermuthlich den Aegyptiern nachzufolgen.

H. Der Stier *Amuny*, oder der Ochse *Apis*, wird hier mit seinem täglich neuen Kranze vorgestellt. Dieser wurde für einen Gott gehalten, und gab ein Orakel ab, wenn er aus jemand's Hand Futter nahm, oder es anzunehmen weigerte. Also nahm *Apis* das Futter aus des *Germanicus* Hand, zur Vorbedeutung seines Todes, nicht an. Dieses gottesfürchtige Merkbild bezeichnet zugleich eine erdichtete Gottheit, mit dem Gleichnisse nach der Sonne und dem Monden, durch seine Hörner, und zugleich die Opfer, deren Anzahl und Manieren sich auf allerhand Art weiter und breiter ausbreiteten; so daß man Opfer von hunderten, und mehrern zugleich gebracht hat, als *Secatomben*; von allerhand Gattungen durch einander, als *Suovetaurilia*; von Kindern, als dem *Moloch*; und von Menschen, entweder Gefangenen, oder dazu geschickten und gemästeten, dem *Mars* und andern. Und dergleichen Opfer sind in den Merkbildern ungemein viel, nebst den Ursachen, warum diese oder jene Götter, und Göttinnen durch diese oder jene Thiere, Vögel oder Menschen lieber besänftiget würden; welche Räuchwerke diese mehr als jene liebten; wegen welcher Ordnung und Handlung die Priester ängstlich befraget wurden. Man fragte sie um Rath, wie man den Zorn der Götter stillen, oder sie auf seine Seite bekommen möchte; und sie machten Merkbilder von Mittelgeistern, *Dämonen*, *Nymphen*, und dergleichen. Und weil man glaubte, daß die Priester mit diesen handeln könnten, so befaamen sie alles, was sie begehrten, allein sie erlangten es durch nichts, als eine schlaue Arglist, und tiefe Gelehrsamkeit. Dieserwegen schließet diese Erkenntniß

I. Die träge Faulheit aus, welche sie in ihren Merkbildern also vorstellten: ein junger Laffe, und unhöflicher Gaffer, mit der rechten Hand in seinem Busen, und die linke unter seinen dumpfigten Kopf gestützt: dessen Eßsöhren seine aus der Faulheit gebohrne Dummheit zeigen. Er ist beynahе nackt, denn Faulheit machet Armuth; und sitzet mit einem zugemachten Buche, worauf eine Hummel lieget, die keinen Honig machet, auf einem Misthaufen; weswegen der Bettelkorb, nebst der Bettelschelle der dasigen Zeit, an seiner Seite lieget.

K. Das viehische Wesen, oder die Brutalität wird durch den *Nebucadnezar* vorgestellt, welcher, von Hoffahrt und frecher Tyrannen viehisch genug, noch beschrieben wird, daß er vom Throne gestossen worden, und mit dem Vieh auf dem Felde geweidet und geletet hat.

L. Eine blinde, furchtsame und bey hellem Lichte faule Nachteule, bey welcher weder leben noch Lust ist, für den schmactlosen Verächter aller Erkenntniß der Wissenschaft

senschaftern, sitzt niedergedrückt bey ihm; deren Dummheit so groß ist, daß sie, so bald sie sich unter andern Vögeln sehen läßt, von jedem gejagt und gebissen wird, als wie die Dummköpfe unter den Menschen. Die Speise der Sinnbilder ist für diese nicht, sondern Unkraut auf dem Felde, Pappelstiele, Mohnköpfe und Ausschößlinge von böser Art.

M. Endlich siehet man daselbst auch beyammen, eine tolle wüste Eigensinnigkeit, voll übereilter und böser Begierden, welche die unlehrsamen Köpfe meistens befallen, die schwerlich zu rechte zu bringen sind. Dieser Tollkopf wird durch den **Castr** vorgebildet, welcher mit aufgesperrten Augen, und emporstehenden Haaren sein zorniges Wesen zeigt, in seiner Hand einen Kinnbacken, als sein erstes Mordgewehr hält, und mit der andern die Ewigkeit schändet, von welcher er in seinem Vater entsprossen war, den er weder konnte, noch als Rächer fürchtete. Solchen ist die Merkbilderkunst zwar eine Furcht vor dem Gegenwärtigen und Zukünftigen einzudrücken besorgt, aber sie nicht zu ihren Schülern anzuwerben. Es ist ihr genug, die Faulheit durch ihre Vorbildung zu beschämen, das **viebische Wesen** zu überzeugen, und vor der Tollheit Furcht und Schrecken zu erwecken.





Das III Capitel.

Von dem Auf- und Fortgange der Merkbilder.

Gott hat geschehen lassen, daß die Thorheit zur Weisheit der Welt hinaufsteigen, und die weltliche Weisheit, durch die einfältige Wahrheit, wieder zur Thorheit gemacht werden sollte. Von allen kleinen, geringschätzigen und schlechten Merkbildern, wie man an den **Amun**, oder **Apis** siehet, welchen die Aegyptier endlich in den Sonnenzirkel, als eines von den zwölf Zeichen, setzten, stieg die Kunst, nach dem gemeinen Schicksal der Künste, weiter in die Höhe, welche wie die jungen Bäre aus einem rohen unförmlichen Klumpen, zu einer gehörigen Gestalt gelectet werden. Ja dieselbe ward so groß, daß man die bravsten von andern Völkern einhellig bezeugen höret, wie sie das ganze Wesen dieser Merkbilder aus diesen Schulen hergeholet haben.

Man sollte die Werke der großen Männer, welche nicht von dem göttlichen Gnadenlichte erleuchtet werden, für Wahn und Eitelkeit halten können; allein es giebet mehr als eine oder zwo Weisheiten, und zum wenigsten viere:

1. Die göttliche, unendliche, und unbegreifliche; und die menschliche, welche dreyerley ist:

2. Die Gottesfurcht, und das Wandeln in seinen Wegen.

3. Eine staatskundige und untadelhafte Aufführung.

4. Die natürlichen Sachen zur Ehre Gottes zu erforschen.

Die Erkenntniß Gottes, und der Gottesfurcht, fließt aus der Offenbarung, als von Gott eingegeben. Fleisch und Blut offenbaret diese Erkenntniß, oder wahre Weisheit nicht, diese seligmachende kömmt von dem Glauben. Die Staats- und Sittenweisheit haben die Heiden nicht weniger, als wir besessen, und die natürlichen Dinge, (ob gleich nicht zu Gottes Ehre,) genau ergründen wollen.

Die erste menschliche Weisheit verherrlicht die andere, und die andere verbessert die dritte. Zu der Erkenntniß der göttlichen Weisheit ist einigen, als heilig Auserkornen, von Gott selbst der Weg gebahnet gewesen. **Noch** wandelte mit Gott; **Moses** sah Gott von hinten; und **Elias** ward zu ihm hinauf geführt.

Die Heiden waren bemüht, Gott von hinten zu sehen; dieß heißt, ihn aus seinen Werken zu erkennen. Die Erkenntniß der Heiligen, Gott von Angesichte zu Angesichte zu sehen, war den Heiden unmöglich; gleichwie unser schwaches Auge durch das allzugroße Sonnenlicht der Sonnenfugel überstrahlt, ja so gar von dem Monden in den Sehröhren (Tubis) geblendet wird; und besser längst der äußerlichen Ränder, als in dem Körper entdeckt wird, nach welchen man auch den Mond nur hat zeichnen können; weil ihr voller Umkreis allzuvolles Licht giebt. Also war das allzugroße Licht Gottes zu glänzend vor die Heiden, welche die unendlichen Wunder von vorne einsehen wollten, zu welchen Gottes Gnadenlicht den Menschen allein geschickt machet. Dennoch unterließen sie nicht, ob sie gleich

gleich desselben ermangelten, große Männer hervor zu bringen. Von welcher ausnehmenden Verstande zu erkennen, auch **Job**, **Abraham**, **Moses**, ja **Christus** selbst nicht entfremdet gewesen. Der eine hat bey den **Chaldäern**, imgleichen der andere bey ebendenselben, so wie der dritte bey den **Aegyptiern** Wissenschaften geholt, und unser **Seligmacher** hat von allen, nehmlich **Chaldäern**, **Magis**, ägyptischen Priestern, **Phöniziern** und **Syren** Gleichnisse entlehnt. **Assaph**, **Salomon** und die Propheten sind ihrem Wege gefolget. Dieses ist aus den **Merkbildern** ihrer Gleichnisse zu sehen. Dieses lieben **Asien** und **Africa**. **Izo** machen wir uns groß mit dergleichen Wissenschaften, mit Vergleichung der **Stiftshütte** und des **Tempels**; in derselben **Verfertigung**, **Zierrathen** und **Hausrathen** finden wir eine **Uebereinstimmung**, welche zur **Versicherung** unserer angenommenen **Wahrheit** dienet.

Die **asiatische Weisheit** hat also bald **Kopfnicken**, **Winken** und **Gebehrden**, bald **Stillschweigen** zur **Weisheit** gebraucht, (denn so sprach das **Orakel vom Ammon**,) und diese kleinen **Bewegungen** selbst die **Antwort** der **Weisen** genannt; ein **Spruch** oder **Kunstsprache** vor eine **Sittenlehre** zur **Antwort** an **Gesandten** der **Fürsten**, u. s. w. z. **E. Dionysius** zu **Corinth**, zur **Antwort** an einen **drohenden Tyrannen**; die **abgekapten Mohnköpfe** für eine **staatskundige Antwort** an den **Tarquin**, zur **Dämpfung** der **großen Häupter**. Das **Vorbild** eines **Jagd- und Küchenhundes**, wurde wider ihre **Gewohnheit** zur **Küche** und **Jagd** gebraucht, als **Lycurgus** die **Stärke** der **Auferziehung** über die **Natur** anzeigen wollte.

Obgleich unser **Theil** von **Europa** dieses weniger liebt, so kommen uns dennoch ziemlich viel dergleichen **Merkbilder** unter unsern **deutschen Alterthümern** aus den **Schulen** der **Druyden** vor. Sonsten strebten unsere **Vorältern** mehr darnach, durch **Streiten**, als durch **Wissenschaften** einen **Namen** zu erlangen. Es war bey den **östlichen Völkern** ganz anders beschaffen; daß die **Beherrschung** des **Reiches**, zu des **Darius** Zeiten, so gar an die **sieben Magos**, **Weltweise**, fiel, von deren **Anzahl** er war. An den **Joseph**, wegen der **Auslegung** der **Merkbilder**, von des **Pharao** **Traume**, welcher bereits zuvor die **Sonne** und den **Mond**, und die **Garben** auf dem **Felde**, als **Merkbilder** seiner **bevorstehenden Hoheit** angemerkt hatte. Vermuthlich haben sie dieselben auch nicht zu erst entworfen, denn nach meinem **Bedünken**, ist es nicht **ungeschickt** zu glauben, was einige **Rabbinen** behauptet haben, daß **Adam**, der **größte Naturkundiger** in dem **Stande** der **Unschuld**, genug **Merkbilder** davon entworfen, um davon **zureichende Denkbilder** zu bilden, und sie entweder in **Bäume** geschnitten, oder in **Steine** eingegraben, nachgelassen, von welchen viele nach der **Natur** aus den **Bergen** so weich sind, daß man alles auf oder in dieselben eingraben kann, was man zu **Widern** oder **Wissenschaften** hat, und welche **Steine** hernach in der **Luft**, nebst dem darauf **gekrachten Eisen** hart wurden. Gleichfalls soll **Adam** die **Erzählung** von der **Schöpfungsgeschichte** so wohl, als von seinem **Falle** und **Auszuge** aus dem **schönen Lande** über **Bassora**, welches mit so viel **schönen Strömen** durchwässert war, in die **wüsten**, **steinichten** und **dürre sandigte Winkel**; seine **Drangsalen** wegen **Cains** und **Abels**, und andere **Begebenheiten**, als auch die **Gründe** von der **Erkenntniß Gottes**, seine **Erniedrigung**, seine **verheißene Erlösung** durch des **Weibes Saamen** und **Gottesdienstes**, welcher in der **Empfindung** seiner **Gnade** und **Beherrschung** seines **großen Namens** bestanden hat, darauf nachgelassen haben; und diesem vom **Seth** gefolget worden seyn, von welchem wir aus dem **Josephus** angeführet haben. Hierauf kann **Noah**, unser **anderer Vater**, gleichfalls nicht **unachtsam** gewesen seyn, welcher, da er den **Schiffsbau** und die **Zimmerzeichnung** verstand, und der **Thiere** und **Vögel Art** in seiner **Arche** auf das **genaueste**

naueste betrachten konnte, sehr feine Merkbilder hat vorbringen können: um den wunderbaren Vorfall seines Hausgesindes, nebst den nöthigen Lehren zum Gottesdienste, die alte durch die Sündfluth vertilgte Welt, sein Herumschwimmen auf den Wassern, seine Niederlassung auf dem Berge **Ararat**, den Gnadenbund durch das Zeichen des Regensbogens, die Wiederbepflanzung des überschwemmten und verschleimten, und andere Sachen seinen Nachkömmlingen zu hinterlassen. Denn insofern dieses nicht auf dergleichen Art in Merkbildern vor den Völkern stehen geblieben wäre; wovon sollte denn diese große und allgemeine Uebereinstimmung der Völker kommen, welche überall, ja gar in **America**; von einer schrecklichen Ueberschwemmung, oder Sündfluth melden? Die eine Nation redet von **Deucalions** Ueberschwemmung, die andere von des **Ogyges** oder **Inachus**; die **Arkadier** ausgenommen, welche von sich selbst rühmen, daß sie verschonet worden, und von Ursprunge älter als **Jupiter** selbst wären. Man siehet bey **Lucian**, welches seit diesem von einigen gereisten Scribenten bekräftiget worden, daß man in der heiligen Stadt am **Libanon**, bey **Biblis** einen Tempel über dasjenige Loch erbauet hat, in welchen, als in einem drehenden Wirbelschlund das Wasser der Sündfluth eingeschluckt worden, um in dem Abgrunde zusammen zu laufen. Nach diesem Tempel haben **Cilicien**, **Assyrien**, **Babylon** und **Pbönicien** viele Wallfahrten gethan, und ihm prächtige Geschenke gebracht. Von diesen Merkbildern des ersten und andern Vaters kam diese Kunst bis zu andern fortgegangen seyn; denn **Jehu**, nachdem er den **Eglon** durch den Bauch gestochen, und getödtet hatte, flüchtete zu den seinigen längst des Weges der geschnittenen Bilder, **B. der Richter III, 26.** Hier saget die heilige Schrift wohl eben so gut, eingeschnittene Bilder auf **Steinen**, als etwas anders. Diese sollten auch von einem ziemlichen Alter, und unfehlbare Merkbilder gewesen seyn seyn. Die großen steinernen Bilder des **Tanopus** und **Nemnon**, so viel Stücke derselben noch von des **Cambyses** Verwüstung übrig sind, beweisen, daß sie von außen mit Merkbildern ausgepußt gewesen sind. Die **Copten**, welche nahe bey **Thebais** wohnen, verstehen dieselben wohl, und weisen dergleichen noch heutiges Tages, wie die Reisenden bezeugen, auf ihren Häusern und Kirchengewänden, denn der Vortheil und das Vergnügen derselben war allzugroß, als daß man diese Kunst nicht hätte fortsetzen sollen.

Die heiligen Kirchenväter wollten, nach Gottes Willen, den Gottesdienst über alles erhoben haben: die andern sahen wohl, daß der rohe Pöbel ohne denselben nicht konnte regieret werden: sie sahen den Gottesdienst als das Bollwerk der Regierung, und die Brustwehre des Staats an. **Lycurgus**, **Numa Pompilius** und andere haben solches, nach dem Beyspiele der Alten, aus den Sinnbildern gelehret. Die Heiden, welche dem Verfahren **Mosis** des großen Gesetzgebers nachgeahmt, haben den ihrigen mit schlauen Finten, und durch erdichtete Kunstgriffe eingerichtet, und dasjenige ersetzt, was sie von den göttlichen Wunderthaten, und seinen heiligen Befehlen nicht erreichen konnten.

Jeder von ihnen puste eine ganze, oder halbe Gottheit aus, seiner Stiftung einen Glanz zu geben; sie bedienten sich des Donners, der Blitze und anderer Veränderungen zu kürzern oder längern Vorhersehungen. Um dieses wohl zu verrichten, so mußte des Gesetzgebers Verstand zuvor wohl poliert seyn, wozu die Merkbilderkunst den Weg bahnte. Denn da sie von Jahrhunderte zu Jahrhunderte fortgiengen, und aus wahren oder falschen Gründen fortgesetzt wurden, so ließen sie den Schüler die Geheimnisse der Natur, des Himmelslaufes, des Weltbaues, des Bergwerkes, und alles nachahmen; und da sie dem Werke anderer nachfolgten, so brachten sie bewundernswürdige Merkbilder ans Tagelicht;

und schienen, durch die deutliche Erkenntniß der Sachen geleitet, mehr als Menschen zu seyn; denn die Hauptübung war der Himmelslauf; und davon hatten sie vermuthlich so gute Erkenntniß, als wir; das Land und die Gegend half durch die feine, und meistentheils von Nebeln befreyte Luft darzu, deren kühle Nächte, viel eher als die Hitze, den Menschen zum Wachen und Beobachten der Sterne anlockten. Sie thaten sich durch diese Wissenschaft wunderbar hervor, und ließen sich so wohl wegen ihrer Aemsigkeit, als Schalkheit selten sehen; sie zogen aus ihrer Wissenschaft allen den Vortheil, der daraus zu holen war; denn wenn sie die Sonnen- und Mondenfinsternisse genau zuvor wußten, so hielten sie die andern beynah für Götter. Man weiß aus der heiligen Schrift, daß man Menschen für Götter hielte, als den Apostel Paulus, und andere vor ihm. Sie ließen sich alle Hoheit und große Namen beylegen, und hatten ihre Schüler in Bereitschaft, welche auch brav aufschnitten. Durch diese Schalkheiten machten sie aus den Himmelszeichen Personen, und schmeichelten, um den Beherrschern einen Dienst zu erweisen, den Tyrannen, indem sie den Namen ihrer Vorältern der Sonne, dem Monden, oder andern Sternen und Himmelszeichen gaben; ja selbst die heilige Schrift, und die römischen Gedentbücher zeigen, daß sie die lebendigen haben dürfen verehren und anbethen lassen. So findet man einige, die dem römischen Kaiser eidlich versicherten, daß sie die Seele von diesem oder jenem in einen Stern hätten verwandeln sehen. So schwur ein Schmeichler, daß der Berenice Haare zu einem Gestirne gen Himmel gefahren. Von diesen Vergötterungen zogen sie und die Tyrannen Vortheil, denn eine Hand wusch die andere. Ja sie machten sich so unentbehrlich, daß sie zugleich mit herrschten, denn sie trogten diejenigen, welche sie vergöttert hatten, Gesellschaft mit ihnen zu halten; um gleichsam, durch den Willen des Himmels unterstützt, den Gesezen Glanz zu geben. Vermittelst dieses Kunstgriffes brüsteten sich die Gesezgeber, und die Gewalt fiel in derjenigen Hände, welche von dem Volke so hoch angesehen wurden, daß die Veränderungen an dem Himmel so bald geschähen, als sie es sagten, unter welche sich die Menschen furchtsam bückten. Diese heidnische Priester waren große und schändliche Betrieger; allein man muß es ihnen noch Dank wissen, daß sie den Gottesdienst mit ewigen Strafen und Belohnungen zur Welt gebracht, und dadurch (der Falschheit zu Troße,) viele vermegene, grausame, und gefährliche Mordthaten und Vergiftungen, auch andere Greuel verhindert, mit der Zeit, nach jedes Landes Art, oder Nothdurft vervielfältiget, beständig durch die Merkbilder der Vorältern unterstützt, in blühenden Stand gebracht, und verherrlicht haben, gleichwie auch durch sie die Merkbilderkunst vergrößert und prächtiger geworden, und sich mit der Bildersprachkunst auch die Theorechnie, oder die Vergötterungskunst vereinigte.

Die Gewalt der großen weit und breit herrschenden Tyrannen hob sich nicht allein empor, sondern sie ließ auch, nach Gelegenheit, das Priesterthum empor steigen. Dieserwegen entsprossen die Regierungen des Priesterthums, und breiteten sich zu ihrem Werke, Tempeln, Opfern und Vortheilen, von welchen sie die Orakel selten absonderten, immer weiter aus, und also bekamen sie das Fett von Großen und Kleinen; denn es war sehr gefährlich diese Dursche zu reizen. Mancher Fürst hat die Tempelpfaffen wider Willen und Dank hochachten müssen; und wenn er darinnen fehlte, so brachten sie ihn um Land und Leute.

Endlich ward die Priestersprache oder Bildersprachkunst Meister: denn sie erdachte, gleichwie alle Kessel mit der Zeit schwarz werden, unzählige betriegliche Ränke, unterirdische Zugänge, Bewegungen, ja Klang und Sprache in den Bildern, wovon hernach ein mehrers, um den gemeinen und der ausländischen Rathfragenden Beutel zu fegen, indem

sie die Bilder den Kopf nicken oder schütteln ließen, nach der Größe oder Geringsfügung der mitgebrachten Geschenke. Dieser Kram ist gleichsam in den Merkbildern vorgestellt worden, welche ich selbst aus Steinen, übriggebliebenen Stücken von Gräbern und Pyramiden, oder andern, die zu diesem Mittel gebietet haben, gezeichnet habe.

Auslegung des Kupferblattes zum dritten Capitel.

A. Die Untersuchung und Erhellung der Naturkunde wird durch einen alten Mann, mit einem chaldäischen Barte vorgebildet; denn die chaldäischen Magi müssen nicht ohne Grund unter die ersten Merkbilderverfasser und Verfertiger gesetzt werden, insofern daselbst zum erstenmale der Sitz der Herrschaft, und die erste Monarchie gewesen; woraus erhellet, daß diese Fürsten so wohl sich selbst als die ihrigen anbetzen zu lassen, sehr geneigt gewesen sind, da ihre weisen Naturkundiger zu solcher Ehre empor gestiegen waren, wie gesagt worden, u. s. w. Das Wort **Magus** bedeutet bey den Babyloniern einen **Untersucher**; gleichwie **Chaldäus** noch bey Cicero für einen Wahrsager durch Merkbilder im Gebrauche war. Ingleichen **Magus** und **Magia** für einen Zauberer, und die Zauberkunst. Und vornehmlich weil sich die andere Welt niederließ, bis sie von einander schied, und durch die Verwirrung der Sprachen verstört ward. Bey so gestalten Sachen ward die Nothwendigkeit der Merkbilder so gleich geböhren; denn da die Sprachen, oder die gemeine Sprache aufhörten, so konnten die Menschen nicht augenblicklich so von einander weglaufen. Auch konnte Theilen und Scheiden nicht ohne Sprache geschehen. Diese Dinge mußte man einander durch Zeichen und Bilder zu verstehen geben. Und so entstand durch diese Nothwendigkeit daselbst, was in den neuen Entdeckungen geschieht, nemlich durch Merkbilder einander seinen Sinn und Meynung zu verstehen zu geben. Dieser Chaldäer sitzt also mit einem langen Rocke eines Meisters, und einer priesterlichen Kopfdecke auf einem Lehrstuhle, nebst seinem Schüler zu seinen Füßen, und hält in der einen Hand ein Werk von vielen Ringen, in deren Mitten ein Bewegungspunct ist, der sie alle drehen läßt, mit **Adlersflügeln** daran, daß sich dieser Mittelpunct zu fernerer Aussetzung unendlich beweget, und zugleich, da er die Flügel für den durchdringenden Verstand des Untersuchers nimmt, auch anzeigt, daß die schnelle Scharfsinnigkeit bis an das äußerste Ende durchdringen kann, welche nicht so weit kann, als sich der Verstand einen großen Umfang vorzubilden vermag; so daß das Denkbild zum wenigsten allezeit mit dem Entdeckten verglichen werden kann. In seiner andern Hand hält er einen Stern; weil seine beständige Übung ist, derselben Lauf und Bewegung genau zu überrechnen. Sein Arm ruhet auf einem **Nepth**, oder ersten Feuersäule bey den Chaldäern, bey den Copten und Aegyptiern mit **Nephta** begleitet, mit einer Kugel auf ihrem Haupte, und auf beyden Seiten hervorsprossenden Lorbeerblättern, da die Kugel die durch ihren Balsam und Schwefel bewahrte Welt, und das Siegesgepränge des Feuers vorbildet, welches alle seine Klarheit gleich machet und ausbreitet. Diese Isis wird von den Griechen **Σπλάα** zugenamt. Der Stern des Priesters stehet in dem Monden, und dieser auf dem Kopfe eines Löwenthiers mit einem schwarzen Halskleide und einer Panterhaut auf einem Löwenkörper, um also **Tob Col**, oder das ganze Weltgebäude zu zeigen, als:

Durch den Stern, das feste blaue Gewölbe des Sternhimmels, *Cœlum empyreum*.

Durch den Mond, den Himmel, darinnen der Irsterne Plätze sind.

Durch den Habicht, wegen seines hohen und geraden Fluges, die dünne Oberluft.

Durch das dunkle Halskleid, die unterste Luft, worinnen Nebel, Thau, Regen, Wind, Donner, Blitze, u. s. w. wirken.

Durch die Pantherhaut, die schöne Decke von der Oberfläche der Erde.

Durch den Löwen die Erde selbst, als durch den obersten Geist ausgemirkt, welcher, da er erstlich als ein stiller Mittelpunct gewesen, sich von allem losgerissen, in alle die andern Geister ausgegossen und durch Neph bewahret wird, welche die ganze Kugel auf ihrem Kopfe trägt. Die Auslegung hiervon stehet auf dem Fußgestelle des Löwen.

Des alten chaldäischen Lehrmeisters rechter oder unterweisender Arm, lehnt sich auf

B. Eine keusche Verschwiegenheit, Zorostrates genannt, ein durchgängig junges Bildchen: denn es stellet das Stillschweigen der Schüler vor, die sieben und mehr Jahre, (worinnen in Griechenland dem Pythagoras nachgefolget ward,) schweigen, hören und lernen mußten; und auf diese Art wurden sie zu stillen Betrachtungen gewöhnt. Auch ward ihnen die Nahrung so sparsam zugetheilt, daß sie niemals von den Dünsten des Ueberflusses in Speise und Trank beschweret wurden; sie bekamen weder Wein noch Fleisch, um desto keuscher und reiner zu leben, den Göttern dadurch desto angenehmer zu seyn, bey dem Volke angesehenener zu werden, und desto scharfsinniger zu denken. Es verwunderte einen indianischen Fürsten nicht, daß einer von diesen Weisen so gewiß von den Himmeln sprach, da er von seinem eingezogenen Leben Nachricht bekam, und deswegen also ausrief: „Ich verwundere mich nicht, daß ein solcher so viel von den Himmeln weiß, der so viel Luft in dem Magen hält.“ Also unterhielten sie ihre Schüler zu allem geschickt, welche Manier die Braminen bey den jungen Saccviers in Indostan, noch unterhalten und fortsetzen; welcher auch bereits von einigen Orden der Christen nachgefolget wird, und daraus ist öfters Hartnäckigkeit und Unbeweglichkeit entstanden. Man hat etwas dergleichen bey den Spartanern durch Geseze fest gesezt, und gebildete strenge Männer geliefert.

Diese Lehrmeister, so die Vorherverkennniß der Sonn- und Mondfinsternisse, als gewisse und klare Begebenheiten, durch ihre Merkbilder gelehret wurden, waren durch diese, und die damit verbundenen Wissenschaften, bereits sehr gefürchtet und geachtet. Denn wie wenig diese Dinge dem Volke bekannt gewesen, erhellet an dem Kaiser Claudius, der im VIII Jahrhunderte, nach der Erbauung Roms, und also wohl zweytausend Jahre nach den an andern Orten angefangenen Merkbildern, den Tag vor einer Sonnenfinsterniß das Reich antrat, und, weil dieses Zeichen bevorstund, sich vor Aufruhr befürchtete, weswegen er es überall kund machen, und die Ursachen von diesen Veränderungen an der Sonne und dem Monden darzu schreiben ließ, welche ihm von den Aegyptiern mitgetheilet wurden. Allein den Eindruck, den das Volk zur Achtung derjenigen erhielt, welche dieses voraus sagten, und die Ursachen verschwiegen, sahe man zugleich, so, daß es den Priestern selbst an die Hand gegeben ward, Orakel ausgeben zu dürfen, welche ihnen große Schätze in ihren Schooß brachten, und sie bey den Staatsränken der Großen am unentbehrlichsten machten.

Diese alle vorzustellen, ist, wegen der unerfindlichen Veränderung, die jedes Orakel hatte, von einem allzuweiten Umfange: dieses mit Winken und Kopfnicken, jene mit Reden, Dichten, Schreiben, mit dem Loofse oder mit Klange; einige stunden fest, als Memnon, Belus, Canopus; andere wandelten, oder wurden getragen, als Apollo, Isis, u. s. w.
einige

einige mit Benschlafen, Rasendmachen, Schläse und andern Mitteln, deren zu viel sind, als daß sie hier erzählt und erklärt werden können.

Allein, um den Lesern einigermaßen in den Merkbildern derselben zu helfen, so will ich diesem Werke auch ein Kupferblatt von den bekanntesten einschalten.

C. Hier siehet man einen Priester, mit einem Chorkleide, wo die Runde der Sonne, mit zweien Strichen und gekrümmten Schlangen stehet, wie man des Bels und Memmons Priester findet, welche man, als die in den ältesten Zeiten bekannte, für ein Merkbild nimmt. Er trägt den Priesterstab in der linken, und drohet dem Volke mit der rechten Hand, indem er vorgiebt, daß er die Rathschlüsse der Gottheiten ergründen und wissen, ja was noch weiter gieng als das Vorhersagen der Zufälle, auch die Mittel wissen könne, wie man die bevorstehenden Drangsale abwenden solle. Dieses ward durch die Schüler unverschämt ausgeposaunt, durch den Schein ihres heil. Lebenswandels unterstützt, und durch das Ansehen bey den Großen, ihren Mitgehülfen, bis auf das höchste getrieben, ja es machte die Merkbilddergelehrten zu Pfaffen, Aussprechern der göttlichen Rathschlüsse, Heilsfragern, Himmelsräthen und Propheten.

Allein der Leser sehe einmal den Anwachs und die Zusammensetzung der Merkbilder, aus den ersten einfältigen Zügen, gegen die nach diesem mit einander verbundenen Bilder, an.

D. Ein gewisses Stück harter Stein mit einigen Vierecken und Buchstaben, die den chinesischen beykommen, aber von einer unbekannten Sprache sind, welches bey dem Soderini zu Pisa aufbewahret wird, beweiset die Einfalt, aber keinesweges die Dummheit der Serer, Indianer, Chaldaer, oder welche Verfertiger davon gewesen sind. In der Mitten oben an ist ein Zeichen der Sonne, mit des Monden, der Welt und fünf andern Zeichen für die Irrsterne rund herum, der Bewegungspunct von allen, indem er untheilbar in dem Mittelpuncte, und das kräftige Wesen ist, woraus dieses alles hergestoffen ist. Dann folgen drey einander einschließende Halbzirkel mit einem hervorflammenden Mittelpuncte, welcher mit dem chinesischen Lunz, oder Beschützer der Erde übereinkömmt. Die höchste, mittelste und unterste Luft, mit Thau, Regen, Blitzen u. s. w. wirken auf die ebene Fläche der Erde; denn die meisten Alten glaubten, daß die bewohnbare Oberfläche der Erde platt wäre. Die darunter gezogene Linien bedeuten die Wasser; das tiefe ins Kreuz gearbeitete Viereck stellte den Abgrund und die Flammen, welche darunter zu sehen, und oben heraus brechen, die innerlichen Kräfte des Schwefelfeuers vor, welches durch die Erde vertheilet ist, und an mehr als einem Plage ausbricht; als zu Stromboli, Montgibello; oder dem Aetna, Vesuvius, dem Berge auf Ternata, Sella und andern.

Diese so einfältige Züge sind noch meistens bey den Braminen und Antiven, oder Jentiven, den indianischen Mohrenpriestern im Gebrauche geblieben; nun siehet man, daß von dieser Gegend, wo die Braminen noch sind, bis Copht, an Abyssinien, worinnen Babylon, Syrien, Palästina, Arabien und Aegypten, nebst Phönizien, eingeschlossen worden, alle Gottesdienste entsprossen; ja außer allen den heidnif. Gottesdiensten, der jüdische, mahomethanische, und viele Nebengattungen eines jeden, als Secten; denn dieser Theil von Africa und Asien bringet ein sklavisches, dummes, leichtgläubiges und wankelmüthiges Volk hervor, und dagegen die seltsamsten und wüthigsten Köpfe von vortrefflichen Eigenschaften, Gottesdienste und Herrschaften zu bilden, Gesetze zu machen, und Geheimnisse zu bewahren. Zu diesen Eigenschaften dringen die Europäer nicht leichtlich durch, indem sie keinesweges so scharfsinnige Erfinder; aber große Arbeiter und Soldaten sind. Dieserwegen stund

auch den neuen Lehren ein freyer Weg offen, gleichwie sie auch die Gnade erhielten, das seligmachende Licht von Christo frühzeitig anzunehmen. Hiervon hat die Priesterschaft, nach dem Muster der heidnischen und jüdischen Oesperpriester, nachher großes Wesen gemacht: denn darzu sind die Italiener und Griechen sehr geschickt, daß sie nach den unvollkommenen Abrißsen anderer weiter fortgehen.

Der Einfluß der Luft auf die obengenannten Theile von Asien und Africa ist fein und am besten gemäßiget, zwischen den verbrannten Theilen, unter der Aequinoctiallinie, oder Gleichlinie, und der gröbern Luft von der Tartarey, Scythien, Deutschland und dem übrigen gegen Mitternacht; bey nahe in der Mitten von Osten und Westen. Die Cimbern, Celten, Geten und Scythen, machten sich wegen der Vorbildung und Vielfältigung der Götter nicht so viel zu schaffen. Vor vielen dieser Völker sind die Götter ganz unbekannt, oder dunkel geblieben, oder erdichtet und uns durch die griechischen Scribenten in die Hände geliefert worden; die dennoch von vielen der Druiden verworfen, oder ohne Tempel in Wäldern und Morästen gehalten wurden; denn diejenigen, welche wir in einigen Plätzen finden, sind alle fremde, und von den Römern dahin gebracht. Alles, was auf beyden Seiten über den 60 und unter dem 10 Grade lieget, ist zu kalt, zu scharfsinnigen Einfällen, oder verbrannt, zu wohlgestellten Urtheilen. Das Norden ist zur Leibesstärke geschickter, und das Verbrannte unter der Linie ist auch zur Arbeit ziemlich stark gemacht; allein beyde sind schwächer für klare Begriffe, und mit witzigen Geistern weniger versehen.

Dieserwegen haben die obengenannten Alten den Cancer und Capricornus (deren beyde Tropici nach der Linea Aequinoctiali, sie für unbewohnbar hielten,) der schläfrigen, matten und faulen Unwissenheit beygefüget, gleichwie man dieselbe in ihren Merkbildern mit einer Caffer, oder Nobrenbildung sehen kann. Was zwischen diesen zehn und sechzig Graden lieget, empfindet bessere Mäßigung.

Diese funfzig gemäßigte Grade haben folgende Wirkung auf den Verstand: die von zehn Graden, bis zu dem fünf und dreyßigsten, sind von außen wärmer, und von innen kälter: zum einsamen Ueberdenken, mit einem mäßigen Phlegma und Melancholie geschickt: welche Mäßigung zu Ueberlegungen, oder Rathschlägen, zu stillen Betrachtungen und listigen Ausführungen geschickt macht. Item Gesetze zu machen, Regierungen zu verwalten, spißfindige Begründung der Sachen vorzulegen. Die andern fünf und zwanzig Grade, von fünf und dreyßig, bis sechzig, haben die Luft von außen kälter, und den Leib von innen wärmer, und bessern mehr den Leib, als den Verstand aus; sie lieben Gesellschaften, suchen erwärmende Getränke, und sind, da sie nach der Grobheit ihres Körpers und Geistes wirken, zu großen Arbeiten, Rechtshändeln, und aller Last und Unbedachtsamkeit des Krieges bereit.

Je mehr man von diesen sechzig Graden nach dem Nordpole hinauf steigt, je mehr und mehr wächst die Kälte an, und bringet noch stärkere Körper, und schlechtere Geister aber große Fruchtbarkeit hervor; sie sind, wohl zu gebiethen und wohl zu gehorchen, sehr wenig geschickt, aber harnäckig bey dem angenommenen Wahne, und auf die Freyheit erpicht; welche ehemals so groß war, daß man in allen diesen Gegenden keine Könige, als dem bloßen Namen nach, fand. Die besten von den römischen Geschichtschreibern und Dichtern haben solches vorlängst nachgelassen, Asien sflavisch genennet, und von diesen Gegenden gefaget, daß derselben Freyheit ein Gut sey, das bey ihnen unbekannt wäre. Die nordischen sind grob und treu; die südlichen listig und boshaftig; bey den nordischen sind grobe Misse-

Missethaten und ungeschminkte Tugenden, lang überlegte schalkhafte Verstellungen, seine Unternehmungen, listige Ausführungen. Sie haben große Eigenschaften in Wissenschaften, in Tugenden und in Lastern. Der südliche Theil ist voller Glauben und Aberglauben. In Norden war es anders. Das Süden wimmelte von prächtigen Tempeln, Drakeln und allen damit verknüpften Betriegerereyen; so, daß man nirgends so hochgeachtete Priester und Pfaffen fand. Nach diesem Muster haben sich mit der Zeit viel andere in Europa sehr wohl gerichtet. Das Ansehn der Priester stieg bey den Asianern so hoch, daß sie dem Volke weiß machten, sie hätten Gewalt über die Geister, ja so gar über die Götter, dieselben zu beschwören; daß sie mit **Neph**, **Kunr**, der **Secate** und andern redeten, daß ihre Zaubergedichte den Mond vom Himmel herunter zu fahren nöthigten; sie hatten hierzu **Meziten**, oder andere geringere Götterchen, welche sie zwangen, die großen Götter so lange zu lieblosen, oder zu quälen, bis sich diese selbst zu ihrem Dienste bequemen.

E. Diese **Götterbeschwörung**, die man sonst durch ein altes Weib, die in der Hand ein altes Characterbuch und einen krummen Stab von **Taris**, an beyden Enden mit Mohnköpfen umwunden, vorstellen könnte, wird, nach dem Entwurfe, durch einen gierigen und rasenden Pfaffen vorgestellt, welcher mit einer ägyptischen Cymbel, oder **Sistrum** in der Hand, einen von den **Meziten** beschwöret, der vor ihm auf den Knien lieget; und ein Bild des **Osiris**, in einem Kasten zwischen seinen Händen hält, so, wie er bey den Alten zum Merkbilde nachgelassen wird. Dieses kleine, oder **Mäcklergöttchen**, **Mezite**, mit einer ägyptischen Kappe, oder Chorckleide bedeckt, träget nichts, als einen Halszierrath, woran ein Zeichen von derjenigen größern Gottheit hängt, dessen Agent, oder Anwald, er ist, mit nichts, als einem aufgeschürzten Röckchen bedeckt, durch diese Blöße und Knien geschickter zu scheinen, eine demüthige Bitte an die höhere Gottheit zu thun. Von diesen haben die Griechen ihre **Dämones**, **Heroes**, **Nymphas**, **Dryades**, **Najades**, **Furien** und andere gemacht; welche sie, nach der Aegyptier Grundlegungen, da sie in der Schalkheit nicht weniger, als in der Schmeicheln fortgiengen, der Götter Kinder nannten, und die ältesten Fürsten, nach der Aegyptier Weise, für Obergötter, und ihre Nachfolger für die untergehörigen Gottheiten gebrauchten. Dieß geschah, wenn die Heiden etwas zu erhalten betheten. Allein, wollte man gedrohte oder gegenwärtige Landplagen abwenden, so beschworen die Priester der **Secate**, **Proserpine**, oder auch des **Pluto**, oder **Typhons** ihre kleinern Gottheiten. Ein solches Bild hat man bey **Roses** gefunden, welches für die **Teufelsbeschwörung** in einigen Denkgrüften niedergefetzt worden.

F. Ein beschwörender Pfaffe, der durch die bösen Dünste und zubereitete eingenommene Tränke im Gehirne verrückt ist, erschreckt seine Schüler, Bittenden und Rathfragenden vor dem Bilde einer **Secate**, mit Gebehrden und unverständlichen Worten. Sie sitzet, nach der indostanischen Manier, auf ihren Versen, mit geschlossenen Augen, weil sie niemand ansiehet, mit einer Trauerhülle, oder Schleyer auf dem Vorderhaupte, weil sie über die Todten und derselben Geister herrschet, mit einem aschichten Kleide von den verbrannten Leichen auf dem Kopfe; aber dennoch mit einer Feder, welche sie den Göttern aufsezt, absonderlich den veränderlichen. Nun war diese bey einigen dreyköpfig, indem sie bald für diese, bald für jene Gottheit diente. Sie ist ohne Haare, weil keine Unreinlichkeit an ihr gesehen werden sollte; sie bedeckt ihren Busen kreuzweise mit ihren Händen, weil niemand die Eigenschaften der unterirdischen Theile und Abgründe hat entdecken können; allein sie hat das Haupt der **Cybele**, mit ihrer Burgkrone gezieret, auf und vor ihrem Bauche, und beweiset, daß sie alles aus der Erde hervorkommen lasse; daß die Vernichtung auf ihr

ihr beruhe, um die Wiedererschaffung dadurch zu besorgen, und das Leben des einen durch den Tod des andern zu verursachen, weswegen sie eine große Fliege in dem Schooße hat, bey welcher diese Veränderung von Eiern zu Würmern, von diesen zu Püppchen, und so zu Fliegen beständig vorgehet, gleichwie solches jedermann an den Seidenwürmern bekannt ist. Auf diesem Vorschooße der Fliege stehen zwei Linien, als Stäbe, oder Zepter, um diese Ordnung in jedem Thiere, oder Ungeziefer, Baum oder Blume, und zwar nach jedes Art, ewig zu unterhalten.

G. Unter den Babyloniern, und in derselben Gegend, war die sinnliche und sichtbare Welt sehr hoch geehret; ihre Vorbildung, oder Merkbild, so, wie sie aus den Ueberbleibseln von **Persepolis**, durch den Herrn **Thius**, überbracht worden, war **Sor**, oder **Sorus**, wovon die Griechen den Namen angenommen, den die Lateiner durch **Terminus** verdolmetschet haben. Dieser hat, um den festen Sternhimmel vorzustellen, ein festes Band um sein Haupt, prahlt mit Hörnern der Sonne und einem Paradiesvogel darauf, welcher das Merkbild einer ewig dauernden Wirksamkeit und Bewegung ist, weil man glaubet, daß er keine Füße habe; ist mit einem Tempelkleide, oder Sternewolcke bedeckt, so die Gottheit und Herrlichkeit vorträgt, aber nur ein Bruststück ohne Hände und Füße, um uns vorzustellen, daß die Ausführungen der Gottheit in dem allgemeinen Weltgebäude nicht durch sichtbare, sondern verborgene Kräfte durchgingen.

Diese Gottheit, bey den Aegyptiern **Amun**, d. i. Herr der Wahrheit und Weisheit genannt, blieb beständig auf einem hohen gemauerten Steinwerke, worauf man vier Ecken, nach den Winden, oder Winkeln der Welt gerichtet sahe; in deren Flächen vier runde Löcher, inwendig mit Flammen gezieret, waren, und uns die innerliche Hitze vorzustellen dienten, von welcher alles sein Leben und Wachsthum empfängt. Die Bogenlinien stellen das Wasser auf dem Abgrunde vor, welches an und für sich selbst der Gedanke der heil. Blätter ist. Sie glaubten, daß einige Kraft des Wassers nach dem Abgrunde gedrungen, und auch einige sich in die Höhe erhoben hätte, welche sie die **Brunnen des Himmels** nannten.

Nunx kömmt auch mit derselben Kraft in dem alten Schatze der Merkbilder ans **Zagelicht**. Allein ich glaube, daß **Sor**, **Amun**, **Nunx**, **Semphta**, **Emeph**, **Osiris**, **Jupiter**, und alle andere Namen meistens nur ein oberstes Wesen bezeichnen; zuweilen den Schöpfer allein, zuweilen den Schöpfer nebst dem Geschaffenen, oder auch wohl den Schöpfer und Erhalter mit dem Geschaffenen und dem Erhaltenen in dem ganzen Weltgebäude; und die Kunstdenkbilder darein zu säen, bedacht gewesen; als **Aequator**, **Zodiacus**, u. s. w. Doch daß die Veränderung zu allen diesen so verschiedenen Sprachen, oder verschiedenen einwohnenden Gaben und Eigenschaften den Göttern, oder Göttinnen, durch die Priester bengelegt worden ist. Denn wenn wir nur betrachten, wie sehr Europa von einander abgeheth: **Iddio**, **Dios**, **Dieu**, **Gott**, und so in andern Sprachen mehr; und wiederum in den bengefügten Eigenschaften, als **Jehovah** aus dem Hebräischen; **Adonai**, oder **der Herr**; **Il Signor**, **Nôtre Seigneur**; die heilige **Dreyeinigkeit**, **unser Vater**, und unzählige andere, als **Schöpfer**, **Herr der Heerschaaren**, **Gott des Friedens**, u. s. w. so halte ich auf diese Art davor, daß viele von diesen Namen nicht so viel verschiedene Götter, als die absonderlichen Eigenschaften und ausfließenden Kräfte desselben unendlichen Wesens bemerken. Zum Beispiele siehet man in diesem Kupferblatte von dieser Gottheit sechs oder mehr verschiedene Merkbilder, welche aber alle durch verschiedene Bilder fast auf eines hinaus laufen. Selbst das Kleine in dem Kästchen, welches ein Untergott, oder Mäclergöttchen ist, wird in Aegypten, **Mezites**, bey den Griechen, **Αποτροπαια**, bey den Toscanern ehemals **Averrunca**,

runca, sonst **Osiris** und **Nunx** in den Schriften genennet, die hinten auf demselben stehen; wie man zu **Nirandola** siehet, und bey nahe ein eben solches stehi in dem Hofe von **Farneze**. Dieser **Nunx**, um wieder auf die Beschwörung zu kommen, der in der Teufelsbeschwörung für eine böse Gottheit anzunehmen, träget dennoch die Merkbilder (siehe den Buchstaben E.) des ganzen Weltgebäudes an sich. Man siehet die Habichtsfedern auf beyden Seiten seines Turbands in die Höhe steigen, mit der Kugel des ganzen Weltgebäudes in der Mitten, als die Vorbilder der Sonne und des Mondes. Das Bildchen hat Hörner an seinem Kopfe, und einen Reichsstab in seiner Hand, der über alles gebiethet, aber die rechte Hand ist verschlossen, um zu zeigen, daß seine Werke nicht zu erforschen sind, und daß man seine Thaten, Rathschläge und Beschlüsse nicht voraussehen kann. Unten endiget sich dieses Bildchen, als ein **Terminus**, weil er Herr der Zeit, und selbst ohne Zeit ist; von unerdenklichem Anfange, und ohne alles Ende. Man siehet die schallhaften Beschwörer drohen, oder schlagen; so groß war dieser Buben ausschweifende Dünkelsucht, die sich lediglich auf die Dummheit des furchtsamen Pöbels gründete, der allzuviel Hochachtung gegen sie hatte; so, daß sie die kleinen Götter wohl gar schlagen und die Bilder mishandeln durften, unter dem erdichteten Vorgeben, als ob sie in ihren Gebethern, wegen der Gottheit, die man nöthig hatte, gewarnet würden, daß das Mäflergöttchen sich der Sache der bekümmerten Bittenden nicht eifrig genug annähme, und dieselbe triebe. Ich weiß aus dem Munde einiger nach Westindien reisenden Spanier, daß des heil. **Antronius** Bild, welches auf dieser Reise beständig hin und wieder fährt, auch wohl Maulschellen bekäme, wenn einem gewissen Admiranten Wetter und Wind hinderlich wären.

Unterdessen werden die Priester, welche den **Meziten** so wohl als den **Nunx** für ein steinern Bild erkennen, durch diese Verwegenheit für mehr als göttlich gehalten, und es fließen ihnen alle Geschenke zu, da dem spanischen Admiranten, wegen einer solchen Verwegenheit gegen seinen heiligen Geleitsmann, wo nicht aus Dummheit, doch wenigstens aus Staatsabsichten das äußerste Uebel hätte wiederfahren können. Gleichwie **Appius Pulcher** in dem ersten punischen Kriege erfuhr, der die Hüner der Wahrsager in die See werfen ließ, als er sahe, daß sie die Opferkörner nicht anhackten, und sagte: **Wenn sie nicht fressen wollen, so mögen sie trinken.** Der Rath, wenigstens die Ansehnlichsten davon, und die Junfzehner, die Aufseher der Wahrsagung und heiligen Sachen, wußten wohl, daß diese Hüner keine Gottheit in sich hatten, und daß man die Anhackung der Körner durch Kunstgriffe entweder zuwege bringen, oder verhindern könnte: allein sie wollten lieber, und wußten sich auch aller dieser Ränke zum Vortheile zu bedienen, als daß sie den Müßiggängern, die davon lebten, den Daumen auf die Augen halten sollten. Durch eine solche Verwegenheit machten sich die Priester der **Secate**, oder **Isis**, über alle die andern zu Herren; denn sie zwangen dadurch die Seelen der Abgestorbenen, peinigten die Lebendigen, und droheten den Göttern, schwuren auch bey der **Secate** und dem **Stryx**, weswegen sie dieselben höher als sich selbst achteten, wie aus dem **Somer** und andern erhellet.

Die Priester versprachen und ertheilten den Segen und Ruhe nach dem Verhältnisse der fetten Opfer, von welchen sie nebst allen ihren Mithgehülffen tapfer schmauseten. Allein zuvor bemüheten sie sich durch ein eingezogenes und sparsames Leben, einen großen Namen zu erlangen. Also zu leben wurden sie gezwungen, ehe sie eingeweihet wurden, und nach ihrer Einweihung glückte es nicht einem jeden, bey dem Fette der heiligen Opfer

die Hand im Sode zu haben. Sie hielten die Dummsten zu Chorsfeln, die Eigensinnigsten und Melancholischsten zu hartnäckigten Grillen geschickt, um zur Ehre ihrer Götter und Göttinnen peinliche Kasteiungen auszustehen. Man siehet noch iso einige unter den Sackiers, welche einen Arm vertrocknen, weil sie denselben in die Höhe halten, auf einem einzigen Plaze stehen, oder liegen bleiben, sich selbst stechen, schneiden und kerben, und andere dergleichen Tollheiten mehr ausüben. Dadurch erhielten sie bey dem dummen Volke den Namen und die Achtung der Heiligen. Hierzu wurden noch Märtyrschaften und dergleichen Zeitungen aus fremden und unbekanntem Ländern gebracht, und dieselben durch ihre Helfershelfer ausgebreitet, wie noch iso bey andern geschiehet. Sie zeigten auch von außen, vor dem Volke

H. Diese erdichtete Mäßigkeit gerne auf Steinen, wovon der selige Herr **Uytensbogard** eine Figur von Specksteine hatte, auf welchem man einen Pfaffen in benjaanischen Kleidern sitzen sah, (des **Viginagars** Bild,) der ein klein Stückchen von einem Palmzweige in der rechten Hand hat, und mit der linken hohlen Hand das Wasser aus dem Ganges schöpft. Eine Opfertafel und ein bittender Opferbringer stehet auf seiner Seite, welchen er für einige Früchte anhöret und segnet. Dergleichen Vorschriften und erdichtete Wunderstücke waren der Hausrath von den Hallen und Eingängen ihrer Tempel, von da die Bittenden, manchmal geschleppt, manchmal gezogen, dahin geführt wurden, wohin man sie haben wollte, und allwo Dampf, Lärm, plöglische Lichter, Speise und Schlaf zusammen ihre Furcht und Aberglauben verdoppelten; wobey das Beste war, sich zu verstellen, denn wenn man irgend einen wigigen Geist sahe, der von einem Vorurtheile des Betrugs eingenommen war, so brach man ihm den Hals, und zerlästerte seinen guten Namen und Ruf, als wenn er durch den Gott getödtet, erstickt, in nichts verwandelt, oder von der Erde verschlungen worden wäre.

I. Die Bekümmerten wollten sich zeigen, und kamen mit vollen Händen zu ihnen, ein jeder nach seinen Umständen; denn sonst waren die Opfer nicht angenehm, oder die Gottheit war bey übler Laune, oder die Vorzeichen waren unglücklich. Diese Rathfragung der Götter wird durch einen bekümmerten Kriegermann, einen Syrier, vorgestellt, er leget seinen Säbel ab, ehe er niederkniet, um hineinzugehen, und kriechet die heiligen Stufen in seinen Unterkleidern hinauf, um zum Baden, Waschen und andern Vorbereitungen geschickt zu seyn; die Geschenke hat er bereits übergeben, und falltet iso seine ledigen Hände andächtig zusammen, und bleibet in dieser Stellung, bis er hinein geholet wird. Weil er aber in einer beständigen Furcht ist, so sitzt ein furchtsames Caninchen auf seinem Rücken; mittlerweile er die Gebether herplappert, welche sich auf den Gott schicken, den er anzubethen kömmt. Auf seinem Haupte stehet die Unruhe, welche sein Gehirn beständig umrühret.

Die Opferung kann man nach Gelegenheit der Länder, Personen und Zeiten wunderbar groß und herrlich abbilden; allein ich will lieber bey der Aegyptier Vorbilde bleiben, und betrachten, was sie zu einem merkwürdigen Denkbilde der Opferungen nachgelassen haben. Hierbei muß man anfanglich wissen, daß sich nicht jede Gottheit über alles erstreckte, sondern die eine gab Verstand, Erkenntniß und Weisheit, die andere Reichthum, Macht und Ansehen; diese Fruchtbarkeit, jene Gesundheit; eine war für den Frieden, die andere hingegen wieder für den Krieg; für Kinder, für Liebe, u. s. w. Und einem jeden von diesen

fen Göttern mußten solche Opfer gebracht werden, als sich zu dem Begehrten und zu derselben Gottheit am besten schickten. Die Opfer der Hieronymisten, der Kenner der heiligen Geheimnisse, oder Priester der Merkbilder, geschahen in kleinen Kapellen über der Grotte in den gedeckten offenen Tempeln. Gleichwohl waren alle diese Kapellen und Altäre noch unterirdisch, ob gleich über dem Grunde, theils um den Opfernden durch die Dunkelheit eine andächtige Furcht einzuprägen, nicht weniger auch in der Dunkelheit der Pfaffen Künste desto künstlicher und sicherer spielen zu können, theils, daß sie plötzlich etwas hören, oder sehen ließen, welches sie ins Werk richteten, und, daß es von diesem Gotte geschehen, erdichteten, oder die leckerhaftigsten Bissen und Brocken von dem Geopferten wegschnappten, oder auch mit einander, auf dieser Gottheit Rechnung, wohl verschleimten, wie von des Bels Priestern bekant ist. Eine beständige Dunkelheit und Niedrigkeit kamen ihren Gauklerstreichen zu Passe, und man siehet noch ist in Aegypten, in dem Lande rund um Babylon, zu Ephesus, Rom und an andern Orten, niedrige Kapellen in den Tempeln, mit noch viel tiefern gewölbten Kellern, Gruben und ausgehauenen Gängen (von welchen man noch ein und andere durchgehen kann,) versehen gewesen. In diesen sind auch viele Zusammenkünfte, Ausspendung des Nachmahls, Predigten, Laufen und andere Dinge von den ersten Christen geschehen; welche die verfallenen Tempel der Götter, und die darunter ausgehauenen, oder gebauten Wölbwerke zu ihrer Sicherheit, Schuppwinkeln und Diensten nahmen.

Denn die Orakel, Götter und Tempel blieben nicht allezeit in einerley Hochachtung; bald hatte der eine, bald der andere den Oberrang, den Zulauf und das Ansehen. Bald schickte man aus Griechenland, oder Rom, den Belus, den Ammon, die Isis um Rath zu fragen und ihnen zu opfern; und darnach schickten die Babylonier, Araber, Syrier und Aegyptier, nach Ephesus, Delphos, Dodone, oder an andere Derter. Die Fürsten brachten einige aus, und einige in Hochachtung. Die Schalkheit eines oder zweener listigen Oberpriester machte bald hier, bald anderswo, durch neue Sündchen und Grifffchen ein großes Aufsehen. Hingegen brachten die Fehler anderer die Vernichtung des Vorurtheils und Glaubens von ihrer Gottheit zuwege.

Die in Ansehen stunden, machten an den Mauern der Opferkapellen in weiße weiche Steine, davon noch einige Stücke übrig sind, Gebether an ihre Gottheit, durch Merkbilder von verschiedenen Gattungen; jedoch alle so eingerichtet, wie sie nach dem Gutbefinden der Priester, der Gottheit am anständigsten waren, und so mußten auch die dargebrachten Opfer seyn. Die Thiere, Vögel und Früchte mußten mit dieser Gottheit und der Bitte genau überein kommen, oder sie wurden durch die Priester verworfen und zurück gewiesen.

Dergleichen waren zweyerley: sie waren entweder wegen der Gleichheit mit der Gottheit, angenehm, um derselben zu opfern; oder sie waren den Priestern und ihrem Anhang angenehm; als alle wohlschmeckende Thiere und Vögel, Schafe, Ziegen, Kälber, Ochsen, Hüner, Kalkuten, Tauben; ingleichen Früchte von übereinkommenden Kräften: dieses Vorrecht sie zu unterscheiden und zu kennen, behielten die Priester für sich; denn dieß war ein Hauptpunct für ihre Hochachtung, daß sie einen solchen Gott, oder Götter kennten, daß sie ihm, oder ihnen, von Jugend auf gewidmet, oder ihre Lieblinge wären; daß sie solches den Göttern, entweder durch sich selbst, oder die Mezen, oder Mälergötter,

Iergötter, abfragen, und endlich durch Beschwörungen, Wörter, Merkbilder und Schriften über diese Mexiten Befehl und Herrschaft ausüben, und sie zwingen konnten, ihr Begehren bey diesem oder jenem Gotte, oder Göttinn, auszuführen. Hierzu ward alsdenn von dem armen Pöbel der liebste und letzte Heller daran gesetzt, und die Reichen brachten sehr reiche Geschenke darzu. Weil aber diese leibliche Bitten so wohl, als die gräulichen Beschwörungen auf den Mauern in Merkbildern rund um diese Opferstuben waren; so kommen uns einige von den Merkbildern sehr schlecht vor. Denn man siehet auf denselben öfters drey bis viermal ebendasselbe Bildchen, einerley Gestalten und Züge. Allein diese zerbrochenen Stücke Stein sind alsdenn gewißlich solche, welche zu den Gebethern oder Beschwörungen dienten. Um in den Merkbildern die Natur zu unterscheiden, dieselbe zu erkennen, und andere zu lehren, findet man keine so gleichgehende und stehende Zeichen, und so viele von einerley Gattung. Zu dieser Erkenntniß und Dienste waren fünferley Gattungen von Menschen in Gebrauche, als:

1. Die Meister, oder alten Rabbinen, Magi und Mystae, und Hieromystae.
2. Die Priester, Sacerdotes, Sacrificuli, Incantatores, Opferpriester.
3. Die Eingeweihten, welche ihre Jahre das Stillschweigen zu lernen, zurück gelegt hatten.
4. Die Opferdiener, welche noch in ihren Einweihungsjahren waren.
5. Die Dichter und Schreiber, die Arbeiter und Bildhauer der Merkbilder.

Die Magi, Rabbinen und Hieromysten, u. s. w. weches einerley Sache durch verschiedene Namen in unterschiedlichen Sprachen bemerket, überdachten die Dinge, kannten und untersuchten die Natur, und verwickelten diese Erkenntniß dermaßen, daß sie Gottheiten davon erdichteten.

Die Priester und Beschwörer hatten auf den äußerlichen Dienst acht, und lehrten einander auf allerley Art abscheuliche Gebehrden, Verdrehungen der Glieder, ein gräuliches Geschrey, Getümmel und Gemurmur machen, oder auch lieblich und liebkosend schwätzen und singen, nachdem es ihre eigennützigte Vortheile erforderten.

Die Eingeweihten spielten die geheimen Kunstgriffe, lasen die tiefsten Wissenschaften, und die Namen ihrer Geister und Mächten; sie erklieten die Chorkleider, Hauptdecken und Zierrathen, welche die Priester, zu diesem oder jenem Tage, Zeit und Sache geschickt, und mit der Götter Willen übereinkommend, anlegen mußten.

Die Opferdiener wuschen die Opfernden und Anbether in den heil. Weihern, beschickten die Opferthiere, und trugen von dem Auserlesensten auf der Priester Tafel, sie nahmen die Täfelchen der Rathfragenden an, kündigten die Opfergeschenke ab, und besungen die geschenehen Wunderwerke durch Land und Städte; sie sorgten ferner für den Unterhalt der Thiere, welche die Priester, jede nach ihrer Art, nöthig hatten; doch waren sie nur von gemeinem Verstande, und arbeiteten und dichteten nur nach dem Vorspiele der Wisigern. Alles ward überall in dunkeln, unterirdischen und finstern Schlupfwinkeln verrichtet; davon man noch Plätze übrig findet, worinnen Altäre gesehen werden, auf welchen die Götter gestanden, und andere, auf welchen die Geschenke geopfert worden.

Die Götter, so wohl große als geringere oder kleine, wurden in Ansehung der Gestalt dergleichen verwechselt, daß man einer menschlichen Gestalt einen Ochsen- Hunde- oder Habichtskopf gab, Turbante von wunderlichem Gemächte darauf setzte, und diese mit Flügeln, Klauen, vielen Brüsten, Thieren, Leibern, und auf andere Art unkenntlich machte. Wunderlich in der äußerlichen Gestalt, aber fleißig und geheimnißvoll. Doch in so fern man aufmerksam ist, und der Meister oder *Magorum* Gedanken nachgeheth, so bedeutet jeder Zierath, Strich, Linie oder Leinchen etwas großes in den Sachen des Himmels, der Erde, der See, und des Abgrundes, welche so viel Vergnügen in den Betrachtungen zuwege bringen, als sie dem Gesichte Annehmlichkeiten entziehen.

Die Griechen, große Zeichner, Bildhauer und Maler, wendeten die Augen der Großen und Kleinen von diesen abscheulichen Bildern ab, und hinterließen uns statt des *Jupiters*, der *Venus*, des *Herkules*, und anderer obersten Gottheiten und Halbgötter, sehr ausnehmende und vollkommene Männer und Frauen. Die *Italiener*, nachdem sie ein so weit ausgestrecktes Reich erhielten, führten die herrlichsten nach Rom, folgten aber in ihren Bildern den Griechen, und duldeten und verbotthen manchesmal die ägyptischen und babylonischen. Ja sie machten, nachdem sie Christen geworden, wie sie auch noch thun, von der Gottheit, der heiligen Dreyeinigkeit, den heil. Frauen und Männern schöne Bilder, und gaben den Engeln eine schöne Jünglings- oder Jungferngestalt, außer daß sie denselben Flügel besetzten, um die schnelle Bewegung der Geister durch das Fliegen vorzubilden. Diese Liebhaber erkieseten diese zu Engeln, weil sie der gräulichen unnatürlichen Liebe ergeben waren, und in den verfluchten Hofvollüsten einiger Kaiser, dieser den Vorzug geben sahen.

Und gewißlich haben die Griechen den besten Weg eingeschlagen; denn die Vorstellung derjenigen Verborgenheiten, welche sie in einem Habichtskopfe, Widderhörnern, und einem Rostkäfer vorstellten, kann man auf eine gemächlichere Art vorstellen; allein sie suchten darinnen eben die klare Deutlichkeit nicht. Denn die verborgene Seltenheit, brachte den großen Haufen in eine größere erstaunende Bewunderung, und alles was er am wenigsten verstand, das achtete er am höchsten, in so fern er etwas dergleichen, und vornehmlich bey dem Gottesdienste, nöthig zu haben meynte. Allein wir werden von dem Verbergen, und desselben Vortheilen, nach diesem etwas weitläufiger reden, ißo wenden wir uns zu

K. Der Opferung, oder den Opfergeschenken der Merkbilder. Hier siehet man also aus der Kunstammer des *Laurentius Augustin*, Aufsehers der Alterthümer Sr. Heiligkeit, ein Bild, welches einen Opferdiener in seinem Gewande zeigt, und keinen Priester, wie *Kircherus* meynt, weil dieses Bild an Blöße, Haaren und Angesichte nicht über zwanzig Jahre auf sich haben kann, und doch bey allen Gottesdiensten so wohl in des *Apis* feinen, in dem *Syläum*, *Isäum*, als dem *Serapäum* die Eingeschriebenen, (so zu reden,) sieben Jahre Jungen, und sieben Jahre Gefellen waren, und die rechte Einweihung nicht eher geschah, als bis man diesen Lauf der Jahre vollendet hatte, in so fern es außer diesem dem Oberpriester in seinem hohen Rathe von Schriftgelehrten wohl gefiel. Die Einweihung geschah zwar um das zwanzigste Jahr, allein die Einsegnung und Widmung der Person an die Gottheit nicht vor dem dreißigsten Jahre, wenn sie die Probe der Tüchtigkeit aushielten, und den Eid der Verschwiegenheit ablegten, worauf scharf gesehen ward. Man siehet aus dem

Petronius und andern, daß diejenigen, welche etwas von den Religionsgeheimnissen ausgeplaudert, wegen ihres Halses Gefahr gelaufen sind. Nun mußte die griechische und römische Regierung wohl, daß die *Sacra Eleusinia*, und andere schändliche Geheimnisse, mehr das Werk der Hurenhäuser, als der Tempeldiener vorstellten, weswegen sie dieselben nicht allein für Schwäger und schändliche Huren hielten, welche diese Kirchengheimnisse unter den gemeinen Mann brachten, sondern sie auch scharf strafte, und, da sie dieselben wider die Tugend und Wahrheiten hielten, so handelten sie zwar wider die Redlichkeit, aber nicht wider die Staatsabsichten; denn durch die Erkenntniß von der Wichtigkeit der Sachen, welche, so lange sie verborgen sind, großes Aufsehen machten, verschwand des Volkes Furcht, und daraus entstand die Verachtung der Götter, aus welcher Meineid, Giftmischeren, Raubereyen, und alle Bosheiten einrißen, welche die Bösen, nach des **Tacitus** Klagen, um die Wette thun konnten.

Dieser Knabe ist also ein Opferdiener, mit einem Hauptzierrathe, welcher, um der **Isis** und dem **Osiris** gleich zu kommen, (denn es mußte alles auf allerhand Weise in Worten, Zurichtung und Zierrathen denjenigen Göttern eigen seyn, für welche die Opfer waren,) einen mit einer feinen seidenen Schnure, in das Haar geflochtenen Zopf trug, auf welchem zwei Blätter von **Lothus**, oder Wasserflee, fest sind, und einige Habichtsfedern in einem Knopfe einfassete, durch welchen Habicht **Osiris** vorgestellt ward. Oben aus dem Zopfe kömmt eine runde Kugel hervor, welche den göttlichen Einfluß des **Osiris** und der **Isis** nach Unten zu, und die Wiederaufsteigung der einfließenden Kräfte nach der Höhe, durch dieselben **Lothus**blätter vorstellt, weswegen sich das oberste niedwärts, und das unterste nach der Höhe wendet. Um diese Vorstellung von der Wirkung der Sonne und des Mondes einfältiger vorzustellen, so zeigen diese aufgehende **Lothus**blätter, daß die Geister und Dünste aus der Erde aufsteigen; und die nach der Höhe gehen, daß die Stralen der Sonne und des Monden, nebst dem Regen, und andern Luftbewegungen, auf die Erde fallen. Der Jüngling ist nackt, weil er beweisen soll, daß ihm, da er in diesen geistlichen Beschäftigungen ist, keine weltlichen Sachen anhangen, als die bloße Ehrerbietigkeit gegen die Götter; um welcher Ursachen willen, er seine Scham nur mit leichten Beinkleidern von Binsen bedeckt hat, gleichwie die Mägden einen von Binsen geflochtenen Schurz oder Gürtel, unten herum und vor ihrem Leibe trugen, um das Röhle zur Vorstellung der Keuschheit, oder der Jungferschaft zu gebrauchen. Er stehet auf einer Rundung, die über eine andere erhoben, und bedeckt die dritte mit der Zurichtung seines Opfers, und zeiget also, daß die höchste Rundung der Gottheit zugehöre, der das Opfer eigen ist; daß die andere für die Diener der Gottheit sey, welche sich von der letzten Rundung (dem Pöbel,) absondern und dienen müssen; so daß sie sich von dem Irdischen in die Höhe schwingen, damit sie den Gottesdienst wahrnehmen können.

Er hat Blumen und Blätter vom **Nymphäum**, oder **Mirblättern**, **Lothus** und **Persea** an seidenen Schnüren hangen, die Haushaltung des **Osiris** und der **Isis**, der Sonne und des Mondes, in der grünenden Natur begreiflich zu machen. Vorne siehet man junge Truthüner hangen, welche der Sonne und dem Monden gewidmet sind; und auf beyden Seiten aufgehängene Fische, die feindseligen bösen Dünste **Typhons** zu verfluchen, zu deren Denkbilde sie allezeit die Fische machen, wie sie denn auch in dem Thierkreise derselben Zeichen, für den rauhesten, kältesten und bösesten Monat ausgeben. Auf diesem zugerechtigten und bedeckten Altare hält er das Täfelchen, welches der Opfernde, Bittende oder

Kathfra-

Rathfragende von den versprochenen Gaben eingegeben hat, die er opfern soll, um dieselben den Göttern, dem Gotte oder der Göttinn vorzutragen; welches darauf von den Priestern nachgesehen, und von den Meistern beurtheilet ward, ob es zu sparsam war, oder ob es bestehen konnte; und nach diesem zum Gegenbuchhalten desjenigen diente, was zum Opfer gebracht ward.

Allein in dieser ganzen Erklärung der Merkbilder siehet man wohl, daß man nach des **Jamblichus** Vorschrift handeln muß, welcher sagt: „In den geschnittenen Geheimbildern muß man weder die Worte noch das äußerliche Ansehen, sondern den Sinn anmerken.“

L. Hierauf folget noch ein ausführliches Merkbild, **Nophra**: welches ein Frauenbild ist, die Fruchtbarkeit und den Ueberfluß durch und in dem ganzen Weltgebäude vorzustellen. Sie ist oben auf ihrem Haupte mit einem jungen kalesutischen Hahne bedeckt, welchen man den **meleggerischen**, oder den **Pharosvogel** nennet, weil derselbe sehr schöne vielfärbigte glänzende Farben in seinem Schwanze, an seinem Halse und Leibe sehr künstlich gestickt hat, wodurch sie den Himmel vorbildet; das Tuch und Schleyer der **Isis** bedeckt ihr Haupt an beyden Seiten; sie selbst war glänzend, als ob sie die Sonne vorstellte, nebst vielen Ringen um den Hals, welche die andern Planeten vorbildeten. Auf ihrem Busen hanget ein T mit kleinen Edelsteinen besetzt, welches den Einfluß des göttlichen Willens und Segens in die Fortpflanzung der erschaffenen Dinge beweiset; weswegen dieses Kleinod zwischen ihren Brüsten hängt. In der rechten Hand hält sie eine Kugel, welche bezeuget, daß weder Anfang noch Ende an den erschaffenen Dingen ist, sondern daß sie alle ihre Hauptart erhalten, und nur ein jedes für sich selbst, jedes ins besondere, vergehet. Diese, ob sie gleich unter der **Nophra** Namen bekannt, ist dennoch, wie man siehet, ohne Löwenhaut auf dem Leibe, wovon der Name hinten auf einem Steine in der **coptischen** Sprache bey dem Herrn **Tabac** zu Paris zu sehen ist, der mir ihn gezeigt hat, woraus die Auslegung dieses Namens erhellet, der aus **No**, das Wasser, und **phra**, ein feiner Geist, zusammen gesetzt zu seyn scheint.

Dieses Bild hat eine Magd mit dem Monden, Habichtsfedern und Hörnern auf dem Haupte, welche fünf Brüste trägt, und sitzt, nebst zweyen andern neben sich, gleichsam als wenn sie sich auf ihre Macht verließe. Die zur rechten hat Feuer, und die zur linken Schilfrohr für das Feuer und Wasser in Händen; von hinten ist sie mit einem Kleide bedeckt; nebst **coptischen** Buchstaben, darinnen das Alterthum so sehr geherrscht hat, daß im Jahre 1668 kein Gelehrter zu Paris Meister darüber hat werden können. Allein ich glaubte, daß die **coptischen** Pfaffen dieses **Nophra** darauf gesetzt hatten, und daß es den **Amun**, die oberste Gottheit, unter diesem oder einem andern Namen vorstellte. Die Füße waren mit einem weiten Rocke umgeben, um zu beweisen, wie verborgen die ersten Ursachen, die Anfänge und Wurzeln der meisten Dinge wären. Ihr schneller göttlicher Einfluß ist mit der schnellen, ohne Hände und Füße, oder Flügel, in verschiedenen Krümmen gedrehten Schlange, dem göttlichen Einflusse gleich, der vermöge seiner eignen Selbstständigkeit die Weltkugel wirket und erhält, weswegen, diese oberste Herrschaft vorzustellen, sich auch der große Reichsstab des ganzes Weltgebäudes sehr wohl in ihre Hand schicket.

Die drey kleinern Bilder, welche auf diesem Bilde sitzen, sind, nach meiner Vermuthung, **Meziten**, oder Unterzötter des großen, unendlichen aus- und einfließenden Wesens: denn unten auf dem Steine siehet man in einer Vorstellung die, den Mittlergöttinnen zugeeignete,

eignete, Opferungen, welche in einem Korbe voll Melonen, oder großen Citronen bestehen; einem Weihrauchsaß oder Teß; zween Garben Korn, und zween Kannen Del, oder Del und Wein, welche von demjenigen, der dieses Bild hat machen lassen, den Priestern dieser Gottheit zum täglichen, monatlichen, oder jährlichen Einkommen gestiftet worden sind. Durch dergleichen Geschenke wurden die Mittelsgötter vermocht, die Obergötter zu bewegen, welche alle gleichsam die Bediente oder *Semptra* sind; welche ihr als Aufseher der geschaffenen Dinge zugegeben sind, von welchen sie einige, als die *Nephre*, *Setate* und *Aruevis*, für die vornehmsten, und viel andere mehr unter ihnen hatten. Allein sollte sich wohl jemand einbilden, was die Priester den Göttern für Strafe drohen konnten? Von diesen Drohungen scheinen uns viele belachenswürdig zu seyn. Denn wenn ihr eine Gottheit seyd, so thut dieses, oder jenes, und wenn ihr dieses oder jenes nicht thut, so will ich den Himmel verhexen; die Geheimnisse der *Isis* offenbaren, oder gemein und weltkundig machen, was in den Abgründen verschlossen ist; oder ich will das Schiff *Bavis*, das die Aegyptier also genannt, und in den Himmel versetzt, (von den Griechen zu dem Schiffe *Argos* umgetauft,) in seiner Fahrt hemmen; oder ich will des *Osiris* Glieder dem *Typhon* zum Raube geben, und andere dergleichen thörichte Fragen mehr. Doch dieses alles geschah nicht anders, als mit dem gefährlichsten Gepolter, und wurde gleichsam heraus gedonnert, gleichwie man bey den Griechen und Lateinern findet, daß die bösen Geister mit fürchterlichen Beschwörungsgedichten ausgetrieben wurden, und eine ägyptische Stimme nachahmten. Darzu kommen Schlüssel mit eingestochenen Merkbildern, und dergleichen von Kupfer getrieben, welche gegeneinander gesetzt wurden, deren eine von *opbitischem* Steine, mit Habichten, Zirkeln, Sphynren, und andern bemerkt zu sehen ist, welche den *Osiris Moptra* und den *Tot* anreden. Weil die nützliche Wärme, die mäßige Feuchtigkeit, und das Auf- und Zuschließen des Passes von dem heiligen Schlüsselbewahrer, dem *Tot* oder *Mercurius* erbethen wird.

Allein, vielleicht wird der Leser denken, ich finde hier mehr von den Göttern und derselben Dienste in Aegypten, als man in der allgemeinen Abhandlung von Bildern zu erwarten hat; darauf muß ich demselben zu Gemüthe führen, daß bey den *Magis* und Priestern, die Erkenntniß, *Sieroglyphen*, oder heilige Merkbilder zu entwerfen, dieselben zu machen, oder machen zu lassen, sie zu verstehen, und andern auszulegen, daß dieses alles zusammen ihre Religion aus der Naturkunde war. Man kann dieses nicht von einander trennen, denn sie zeigten keine Denkbilder ihres innerlichen Begriffs, weder von der Einrichtung und Ordnung der zusammenhangenden, und in sich wirkenden Natur, noch von dem Menschen, oder dem Staate, weil sie dieses keinen andern vorstellen wollten, daher waren sie mit allem Fleiß sehr dunkel und recht platt, (obgleich Worte genug dazu vorhanden waren,) weil es sonst zum Schrecken oder Troste des großen Hausens nicht zureichend gewesen wäre. Und vornehmlich würden sie durch offenbare große Unterweisung sich niemals zu solcher Großmachung ihrer selbst erhoben haben; ja sie würden auch nicht so weit in die Geheimnisse der Natur eingedrungen seyn. Allein da nun einer die Anfänge von dem andern sahe, und die so verborgen und verwickelt waren, einen Theil ihrer Gedanken in diesen Merkbildern erblickten, und wiederum andere mehrere Erfindungen darzu erdachten, so würde mit der Zeit eine starke Wahrheit und Weisheit daraus geflossen seyn, wenn das wahrhaftige Licht darzu gekommen wäre.





Das IV Capitel.

Von der göttlichen Haushaltung, und Rathschlusse.



ie **Magi**, ägyptischen **Zieroglyphanten**, und andere Priester, und Meister der **Merkbilder** haben begriffen, daß der Wohlstand ihres Vaterlandes das höchste Gesetz war; und daß dieser Wohlstand ohne Ordnung der Verwaltung oder Regierung, durch den Gottesdienst zu seiner größten Höhe mußte gebracht werden. Dieser Gottesdienst glückte bey ihnen nicht so, wie bey den Jüden und Christen, allwo er, als von Gott selbst angekündigt, angenommen, und in den Herzen gewirkt wird, und durch die Verheißungen, nebst der darauf gefolgten Erfüllung durch einen Gottmenschen, im Glauben zu der höchsten Glückseligkeit hinauf geführt worden ist.

Sie haben, von der Thorheit e'ngenommen, die so vielen Völkern gemein ist, nehmlich so große Gedanken von seinem eignen Lande zu haben, daß man dasselbe die ganze Welt nennt, oder dafür hält, **Chaldäa** oder **Aegypten** für die ganze Welt angesehen, oder wenigsten das übrige nicht viel geachtet.

Die Jüden reden so vielfältig von ihrem **Canaan**, die Griechen von ihrem **Hellas**, die Römer von dem römischen Reiche, die Spanier von ihrer Monarchie; dieserwegen sieht man in den ägyptischen Merkbildern alle die Gebether auf die Wohlfahrt des **Mizraim** gerichtet, welches sich von dem Ursprunge des Nils, mit seinen angrenzenden Ländern bis an die **Levante**, imgleichen bis an das rothe Meer, oder die **Kohr- und Schiffssee**, als an das **Priester Johanns Land** und **Lybien** erstreckt. Dieses habe ich nun vor nöthig erachtet, vorhergehen zu lassen, weil man es sonst für thöricht halten würde, wenn man die besondern Anmerkungen auf ihr Vaterland, auf die ganze Welt sollte ziehen wollen. Ein gleiches finden wir von den Griechen, daß sie den **Olympus**, den **Parnass**, und andere nur gemeine Berge, für den Himmel, den Wohnplatz der Musen, und andere Plätze für dergleichen erdichtete Grillen wollen gelten lassen. Die andern vorbenannten Völker haben dasselbe Gebrechen auf andere Manieren. Der **Himmelslauf** ist, durch **Schmeicheley** gegen die Fürsten, mit lauter **Großhansen** versehen. **Buſiris**, **Isis**, **Astarte**, und andere sind bey den Aegyptiern für die Sonne und den Mond, und andere Zeichen angebethet worden. **Ops**, **Vesta**, **Saturnus**, **Jupiter**, und andere Könige, nebst ihren Gemahlinnen für **Obergötter**; **Julius Cäsar**, **Augustus**, und mehr andere **Kaiser** für neue Sterne.

Dieser Fehler schleicht durch die Schmeicheln der Hoffschwäher und Dichter ein, und steigt mit angewöhnter Sklaverey immer höher, wie wir in Frankreich sehen. Die Fürsten für Götter, den Nil für eine Gottheit zu gebrauchen, dieß muß man den Aegyptiern und Griechen so wohl, als den Babyloniern nicht zum ärgsten auslegen; denn die Fürsten machten die Priester, und die Priester die Fürsten groß, so daß es unvermeidlich darauf hinaus laufen mußte, daß sie durch die Priester vergöttert wurden. Allein auch durch die allzugroße Menge dieser Künste mußte des Hermes Trismegistus Vorhersagung erfüllt werden; welchem die Fortsetzung der Geheimpriesterschaft und Merkbilderkunst zugeeignet wird, obgleich viele zweifeln, daß er derselben Urheber gewesen sey.

O Aegypten! Aegypten! es werden in den letzten Zeiten von deinen Gottesdiensten nichts als erdichtete Sprüchelchen übrig bleiben, und diese deinen Nachkommen unglücklich seyn; denn die innerliche Erkenntniß, so wohl die natürliche, als die historische verlor sich, und die vielen grillenhaften Bilder blieben, deren Auslegung und Verfertigung zu den Zeiten der ersten Kaiser niemanden mächtig war. Die allzugroße Menge der Götterchen mußte auch von sich selbst verfallen, und dennoch machten sie dieses zu einer Grundregel. Man siehet im Plutarchus vom Pythagoras, daß er sich bey jedermann in Verwunderung gesetzt, indem er diesen Priestern in der Versteckung seiner Wissenschaft und dem Grunde in der Naturkunde nachgefolget. Also haben auch alle diejenigen Heiden, welche Gottesdienste eingeföhret, Verordnungen und Gesetze gemacht haben, diese dunkle Gattung von Rätselfeln gebraucht.

Nunmehr müssen wir die Ursachen von der Vielfältigung der Merkbilder, der Vermehrung der Götter, die große Ausbreitung, und den schweren Verfall der Priesterschaft, und der Merkbilderkunst beleuchten.

Die Macht der babylonischen Fürsten scheint, nach der heiligen Bibel selbst, und nicht weniger aus den heidnischen Historien, sehr groß gewesen zu seyn. Denn Nimrod, da er so mächtig war, daß er vor der Verwirrung der Sprachen, so schwere Werke hat gebietzen können, als die Thürme und Festen von Babel, und die Erbauung anderer Städte waren, hat vermuthlich seine Vertraute, sein Kriegsvolk oder Wachten, und Hofhaltung mit allem, was seiner Tyranny Vorschub that, bey sich behalten, und diejenigen, welche bey ihm geblieben, desto kühner beherrschen, hingegen diejenigen, die in Theilen von ihm abgeschieden, nahe und schwach waren, zwingen können; woraus seine so weit ausgestreckte monarchische Gewalt entstanden ist.

Dieser hat Merkbilder durch seine Priester eingeföhret, denn sie machten unverzüglich Bilder von der Sonne, dem Monden, dem Belus, der Semiramis Taube, und andern aus den natürlichen, erschaffenen und sichtbaren Creaturen genommenen, und mit dem Namen der Könige und Königinnen belegten Sachen. Dieses ward durchgängig so gemein, daß auch der Same der Gläubigen, wie man am Laban siehet, Teraphim, Hausgötter, oder Bilder von Märlergötterchen hielt; von welchen, die mit dem Jacob längst vertraute Rabel, noch großen Vortheil zu ziehen sich einbildere, daß sie dieselben ihrem Vater entwendete, und vermittelst einer Lügen behielt, ohne daß man liefet, daß sie Jacob verworfen, oder wiedergegeben hätte.

Aegypten, in so fern es nicht eher eine große und einhauptige Beherrschung gehabt, hat zum wenigsten jemand für König erkannt, der strenge genug geboth, und unter dem Namen **Pharao**, den sie mit der Herrschaft **Jannahmen**, eine Reihe von Königen gewesen, die lange auf einander gefolget sind, als **Joseph** daselbst erhoben ward, u. s. w. Nachdem die Macht des **Pharao** zu einer vollkommenen Alleinherrschaft angewachsen war, (indem die Länder, das Vieh und die Menschen, wegen des Hungers, dem Könige als eigen unterworfen worden,) so hat er auch die Macht der Priesterschaft, so groß sie auch zuvor war, noch mehr vergrößert. Und wie groß ihr Ueberfluß gewesen, erhellet daraus, daß sie alle ihre Ländereyen, Eigenthümer und Personen frey behielten, und eben so wohl Herren über ihre besitzende Güter blieben, als der König Herr über das übrige ward. Das Oberpriestertum war bey den Römern so groß geachtet, daß es **Cäsar**, und viele andere Kaiser, für sich behielten.

Vom **Hermes** findet man, daß dieser Name von Ausländern, einem gewissen **Adris** genannt, mit dem Ehrentitel des **drey mal großen Prophetens, Priesters und Philosophen**, und vermuthlich noch einem andern **Adris**, (denn dieser Name ward von allen großen Weisen in Aegypten geführt,) zu den Zeiten **Abrahams**, bengelegt worden ist. Dieser war Prophet, König und Philosoph. Diese **Adris** haben Pfeiler aufgerichtet, und auf dieselben Merkzeichen, so die Metallscheidung, Himmelsmessung, und Heilungskunst, nebst dem Landbau betreffen, nach des ersten und andern **Adris** Merkbildern gehauen. Allein die allergrößten Geheimnisse der Gottheit hat er in seinen hieroglyphischen Wissenschaften, welches die Merkbilder sind, sehr ausführlich überdacht, und in den verborgenen Wänden und Gewölbern aufbewahren lassen, welche unter den Tempeln von den Augen des Volks abgefondert behalten wurden. Von diesen redet vielleicht **Salomon**, daß derjenige, welcher Weisheit zu erlangen trachtet, auf die Auslegungen der Weisen, und ihre Räthsel acht haben soll.

Sein und seiner Nachfolger Verfahren ist also nachgelassen worden.

Er lehrte das ganze Weltgebäude durch Merkbilder von fremden Gestalten zu betrachten, welche niemand ohne eifrigen Fleiß und großen Wiß begreifen konnte. Die Art dieses Schreibens, ward von den Griechen, die **heilige Dialectik**, oder Schreibart und Vorbilder genannt. Die Babylonier und Aegyptier sind mit einer unglaublichen Scharfsinnigkeit und Verstande durchgedrungen, die Wesen der Welt zu begrifen, und ferner das Edelste, welches das erste und ewige Wesen der Oberwelt ist; welches durch seinen Einfluß und Auswickelung, alle die wesentlichen Dinge, welche in unsere Sinne fallen können, befeelet, grünen, blühen, wachsen und sich verändern läßt. Sie schienen, als ob sie aus der mündlichen Lehre nicht genug verstehen könnten, gleichwol aber sind sie so tiefsinnig und so bündig, daß sie keine Worte zu ihren Gedanken hatten, und deswegen die Schrift der heiligen Merkbilder erdachten, und solches in allen Wissenschaften und Künsten thaten, deren Mutter und Säugamme die Denkbilderkunst war.

Diese setzten sie in die untern Tempel, als wenn die Wände Blätter von Büchern wären, und machten diese Steine durch die wunderfame Zusammensetzung ihrer Bilder zu ganzen Kunstbüchern der Seele. Denn die Seltenheit entzückte diejenigen, welche dieselben sahen, und wurden daher von ihrer Vortrefflichkeit eingenommen, und, da sie der Gestalt, dem Stande der Zusätze und Zierrathen nachdachten, eine Entzückung in sich selbst empfanden, welche mehr begriff, als ihnen der Meister mündlich davon sagen können: denn in dieser ihren schönen Merkbildern fand man so wohl die Kräfte, als das Wesen des unmaterialischen Verstandes, um auf das Gemüthe zu wirken, ja diejenige einige Weisheit, Verstand und Wort, welche alles erschaffen hat, und erhält, und jedes Theilchen mit mehr als unerforschlichen Eigenschaften versehen hat, sich selbst zu erhalten und fortzupflanzen. „Allein ach! (saget Aristoteles davon,) hätten dergleichen Männer auch nachgelassen, wie man sich diesen wunderbar verborgenen Kräften dieses unendlichen Wesens nähern könnte, um uns dieses Unendliche eigen zu machen. Auf solche Art sollte die Höhe dieses Geheimnisses, (so nennet er ihre Wissenschaft,) der Verborgenheit niemals genug gepriesen werden können.,,

Allein wir wissen, daß solches den heidnischen Weisen unmöglich gewesen, deren Ergründung wir gottsfürchtig ein- und durchsehen, und durch die gnädige Offenbarung des Geistes Gottes in ein größeres Licht und Deutlichkeit setzen können, um denselben in einer unendlichen Weisheit, im Glauben zu ehren, zu fürchten und anzubethen. Diesem ungeachtet kann man wohl denken, daß allem, was von so wackern Männern aus dem Lichte der Natur zu erlangen war, von ihnen nur Genüge geschähe; denn die die Kunst- und Denkbilder erdachten, malten den Zusammenhang der Sachen so wundertiefsinnig ab, daß weder Römer noch Griechen in dem allerblühendsten Zustande des Reichs, unter dem August, keine Männer, so gar unter ihren Priestern, aufzuweisen hatten, welche diese geheimen Wissenschaften entdecken konnten, wie solches vom Plinius versichert wird, welcher sagt: daß Cornelius Tacitus auch unter denen abgeschickten Römern gewesen, welche die Geheimnisse untersuchen sollen, die erstlich vom Cambyses übern Haufen geworfen, durch Alexandern und seine Nachfolger unterdrückt, und aus Staatsursachen bey der römischen Priesterschaft durch den Pompejus, oder Casar ferner ausgerottet worden. Die Römer, da sie daselbst nicht fanden, was sie suchten, und dieser Zug fruchtlos war, wackere Männer in Aegypten zu finden, die der Auslegung der Merkbilder mächtig, oder zur Erdenkung neuer verständig genug gewesen; thaten zur selben Zeit vermuthlich dasjenige, was die zwey oder drey letzten Jahrhunderte gesehen haben; d. i. als sie Obeliskten, Pyramiden oder Bilder fanden, worauf entweder durch die Zeit, oder irgend einen Zufall einige Merkbilder ausgegangen waren, so setzten die Bildhauer, ohne einige Ursachen und Erkenntniß, wieder von andern entlehnte und angenommene Merkbilder in die ausgegangenen und verdorbenen Plätze, welche, da sie nun in denselben veraltet sind, eine erschreckliche und verwirrte Dunkelheit verursachen müssen. Eben als wenn jemand, der in einem Briefe zwey oder drey Stellen nicht lesen könnte, die ausgelöscht wären, dieselben mit Regeln aus andern fremden Briefen ausfüllte.

Da der Begriff der Naturkunde keinesweges von außen herzuholen war, so mußte sie also durch Denkbilder abgefaßt werden, und zwang die Witzigen von den Werken der Natur sich zu der erschaffenden, als der ersten Ursache, hinauf zu schwingen; worinnen sie einen

einen sehr schönen Weg nahmen, wie aus ihren Merkbildern zu sehen ist; allein sie kamen doch nicht auf den rechten Pfad, weil ihnen die Eingebung des Geistes Gottes, und der seligmachende Glaube mangelten.

Dieserwegen muß ich, nach meiner Meynung, darvon den Anfang machen, um nach der Juden und Christen Einrichtung, aus Gottes heiligem Worte, eine göttliche Haushaltung vorzustellen. Doch ehe ich darzu schreite, so muß ich noch etwas von der Ordnung der Handlungen vorher gehen lassen, welche bey den Meistern und Priestern der heidnischen Verborgenen beobachtet worden.

Die Aegyptier, welche der Art des ganzen Weltgebäudes, und dem Werke aller Götter folgten, haben von den Erkenntnissen, welche so verborgen in den Sachen liegen, Bilder gemacht, gleichwie die Natur im Verborgenen Gründe, und in dem Aeußerlichen Gestalten vorstellet, und die Götter die Wahrheit der Denkbilder durch offenbare Gestalten auslegen. Weil sie nun meyneten, daß die Wesen über ihnen sich an der Gleichheit der Dinge unter ihnen vergnügten, und sie selbst wünschten, von allen Gnadenbezeugungen der Götter Empfindungen zu erhalten, so opferten und machten sie alles nach ihrem besten Begriffe und Vermögen, wie es mit diesen Göttern überein kam. Sie brachten deswegen einen Grund vor, der darinnen bestund; daß das ganze Gebäude dieses großen Umfangs der Welt ohne diese Lust der Götter hätte unterbleiben müssen, weil das Glück der Götter, welche ohne Veränderung vollkommen waren, dadurch nicht vergrößert werden konnte; und sie dennoch Gefallen gehabt hätten, dieses Weltgebäude zu bilden, es zu bewachen und zu beschützen; wovon sie keinen andern Vortheil zögen, als was ihnen gleichförmig geopfert, gethan und gesagt würde. Gleichwie sie in allen ihren verborgenen Merkbildern dergleichen übereinkommende Eigenschaften machen und lehren. Sie lassen die Worte weg, und uns den Verstand annehmen. Gleichwie sie Leim auf einem Erdentlumpe in ihren Merkbildern zeigen, so mag man dieses für den Stoff der lebendigmachenden Kraft nehmen, der in die Sachen als ein Grund gelegt, und die vornehmste Ursache der Fortpflanzung ist. Weil ein Obergott untheilbar, unerschaffen, ganz aus sich selber, oder in sich selber, unmaterialisch über alle Materien ist, so haben sie denselben vorgebildet, wie er auf einem Lorhus oder Meerblätterstrauche sitzt, um zu bemerken, daß dieser Gott über allen Leim oder Materie ist, als eine Macht, die durch ihren Geist darinnen herrschet. Die Blätter, die geschlossene Blume und der Apfel des Lorhus sind alle rund, und bezeichnen die rund um durchwirkende Kraft seines Willens in allem Geschaffenen, die über alle dieselben ist. Gott bestehet, außer dieser Wirkung, aus und in sich selbst, ist heilig und ehrerbietig zu fürchten, und in sich selbst ruhend. Dieserwegen stellten sie denselben Gott als den Steuermann eines Schiffes vor, um zu zeigen, daß er der Beherrscher der Welt ist, und ob gleich der Steuermann von dem Ruder und Schiffe abgesondert ist, so beweget und lenket er dennoch dieses Schiff in einem kleinen Augenblicke, und so bald er das Ruder fest gemacht hat. Allein dieses Wesen mit Ehrfurcht anzubethen, so nehmen sie den obersten Mittler, die Sonne, von welcher alle Himmelszeichen mit der Bewegung des ganzes Weltgebäudes befelet werden, und deren Kräfte über alle einfließen. Dieses bilden sie durch den Habicht vor, und setzen andere große Merkbilder darzu; und verbinden vielfältige Mächten, nach der Verschiedenheit der auszuführenden Sachen, damit, um durch die Menge der Götter, einen

Gott einzuführen, und durch alle die zusammengebrachten Kräfte zu zeigen, daß allenthalben eine Kraft Gottes ist.

Dies ist eine Erzählung von ihrem heidnischen Denkbilde, aus dem natürlichen Lichte von weitem hergeholet. Und dieses wird uns in den Merkbildern so vorkommen.

Allein wir wollen dennoch einen Anfang mit unserer göttlichen Haushaltung machen.

Die göttliche Haushaltung

Ist ein Kunstwort, durch welches die Christen ihr erstes Denkbild für die Schöpfung bezeichnen, und wie die Gottheit vor allen Zeiten die Welt in sich selbst sah, die Grenzen und das Schicksal von allem ordnete, und alle die künftigen und geoffenbarten Vorfälle seiner auserwählten Kirche, mit dem Siegesgepränge ihres Bräutigams, seines Sohnes, gleichfalls Gottes, und alle den Wunderwerken und der Gnade bestimmet hat, welche durch den heil. Geist, auch selbst Gott, den glückseligen Geistern geoffenbaret werden, und in denselben wirken. Hiervon kann man weitläufiger denken, als reden; wenn man das Reich Gottes in seiner Seele empfindet.

Da man die geoffenbarten Wahrheiten der unendlichen Gottheit, welche alle von einer solchen erhabenen Größe sind, durch Merkbilder vorstellen soll; so wird man finden, daß, das Einfältigste das Beste ist, was von denselben vorzubilden. Inbrünstig um die seligmachende Erkenntniß zu bitten, mit einem reinen Herzen darauf zu denken, demüthig und mit tiefer Ehrfurcht davon zu sprechen, ist besser, als mit prächtigen Reden und Denkbildern Zweifel in schwachen Gemüthern zu erwecken. Je prächtiger diese Vorstellung aufgethürmet wird, um so viel härter fällt sie zu Boden. Man kann ohne Denkbilder davon keine Merkbilder machen; ohne Merkbilder bleibet man andern unverständlich; und wiederum entfernt man sich, durch Bildermachen, je länger, je mehr, von dem Wesen Gottes; die Tiefe der Verborgtheit wird durch solche vermehret, welchen, da sie begreifen wollen, was nicht zu begreifen ist, es zu seyn aufhören soll, was es ist.

A. Man siehet hier zween durch eben so viel Seraphinen aufgeschobene Vorhänge, welche ein unzugängliches Licht sehen lassen, in dessen Runde (der eignen Selbstständigkeit Gottes,) oben der feurigste Punct eines Diamants glänzet, das ewige allsehende und regierende Auge, welches von allen, und vor allen Ewigkeiten gewesen ist; ein strahlendes Dreieck, der Aus- und Einfluß Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes, und Gottes des heil. Geistes. Es ist mit den Ehrennamen umgeben, den Gott für sich auserkohren; und nach Vollendung der Schöpfung gemeinlich **Jehovah** gelesen wird; durch welches Wort, gleichwie **Jah**, das selbstständige, und von sich selbst sehende Wesen vor allen Zeiten benamet wird. Gleichwie Gott dem **Moses**, seinem Gesandten an die Kinder Israel, zu sagen befohl: **Ich bin der ich bin**, hat mich zu euch gesandt. Diese Buchstaben, **יהוה** nehmen die Rundung ein, welche das Dreieck umgiebet, welches der göttliche Rathschluß

schluß, mit dem die Erschaffung der Welt, ihr Fall, Erlösung und die ewige Glückseligkeit der Auserwählten vor den Zeiten beschlossn worden, der vor und nach allen Zeiten ist, seyn und bleiben soll. Deswegen stehet es

B. Vor einem **Terminus**, oder Zeitpfahe, auf welchem die stählernen Hämmer und diamantenen Nagel liegen, welche unten daran die Zeit angeschlossen haben, als einen alten grauen Mann mit einem Fledermausflügel für die Nacht, und einem Adlersflügel für den Tag; die künftigen Kreise der Zeiten für die erste und andere Welt sind als Schlangen um seinen Leib geschlossen, welche ihre Schwänze fest in ihrem Maule halten, mittlerweile die Sense dieses alten Greises ohne Gegenwähre bleibet; denn die Zeit kann ohne Zahlen nicht fortfliegen, und in die Ewigkeit nicht rechnen. Die Sense kann auch nichts ausführen, weil die Vernichtung, Veränderung und Ausprossung nicht außer der Zeit fallen. Die zarten Wolkentheilchen, die man in und bey dem Buchstaben in dem Glanze des göttlichen Drezecks siehet, sind unsichtbare Mengen von Chören, Engeln und Erzengeln, in diesem göttlichen Wesen, als sein Herz, welches in dem Jauchzen seines ewigen Hallelujah blühet. Dieses alles wird wiederum zu mehrem Herrlichkeiten und Pracht von Sternen mit drey, vier und mehr Himmeln umgeben.

C. In diesen siehet man die göttliche Weisheit, welche mit Gott und in Gott war, ehe noch etwas war. Diese ist ohne Degen oder Schwerdt, ohne Harnisch und Schild, und dennoch stärker, als alles. Die Sonne, der Mond, die Sterne, der Donner, die Blitze, die Erde, die See und der Abgrund mit allen ihren Heeren müssen sich bereit halten, Gott beständig zu loben, und für die Seinigen zu streiten; denn sie war vor allem Anfange, und herrschet nach allen Ewigkeiten. Eine Taube, das Merkbild des heil. Geistes, brühet ihre Herrlichkeit über den stählernen Helm aus, welcher die Ausführung der Weisheit, nach der ewigen Vorhersehung, bedecket. Ein dreyfaches Kleid bedecket ihre Gliedmaßen; ein schneeweißes Unterkleid der ewigen Reinigkeit, des Friedens und der Gnade; ein Mittelkleid von himmelblau, für die Unterhaltung, Trost und Erquickung; für Gottes Geschöpfe und die Auserwählten; und ein schönes purpurroth der Herrlichkeit, Macht und Herrschaft. In der rechten Hand siehet man das Lamm Gottes, nebst der Weisheit des Herrn mit sieben Siegeln verschlossen, aber durch dasselbe den Menschen offenbaret, sitzend zur rechten Hand Gottes; und in der andern Hand siehet man einen Reichsstab, auf welchem die Weltkugel von der Sonne der göttlichen Gerechtigkeit und Weisheit bestrahlt, mit einem crySTALLINEN Schilde prangend stehet, auf welchem man das Haupt der **Medusa** zu sehen glaubet, welches hier dasselbe nicht ist, sondern nur die Abbildung eines Frauenkopfes, so, wie man die Schlange und den Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen zur Vorstellung des Versuchers nimmt. Dasselbige ist hier auf diesem schimmernden und glänzenden Schilde, wodurch die Göttlichkeit überall durchstralen kann, zum Siegeszeichen der göttlichen Weisheit abgebildet und vorgestellt, als das Haupt desjenigen Heers, das sich gegen diese Weisheit empöret hat, und zum ewigen Abgrunde verdammt worden ist, nach diesem aber zu der Verführung der ersten Menschen Anschläge gemacht hat, und durch die göttliche Weisheit, welche Mensch geworden, und wie es verheissen gewesen, zum andernmale überwunden worden; daß also dieser Kopf mit den Schlangen zum doppelten Siegeszeichen dienet, auch diejenigen zu zerstreuen, welche wider diese Weisheit aufstehen. Sie

war

war vor allen Ewigkeiten, und stehet deswegen auf einem viereckigten Ecksteine, auf welchen zwei Seiten mit Zirkeln von Schlangen zeigen, daß sie in der Zeit sind, und die zwei andern, welche glatt und eben bleiben, folgende viere :

1. Die Zeit des Gesetzes und unter dem Gesetze.
2. Den Stand vor den Zeiten.
3. Die Zeit der Menschwerdung.
4. Den Stand nach den Zeiten.

Das Angesicht der göttlichen Weisheit außer der Zeit bleibet unveränderlich, und deswegen jung und ungemein schön.

D. Gegen über stehet man den göttlichen Willen, herrlich, schön und blügend von Angesichte, mit Siegeslorbeern auf seinem Haupte. Dieses ist mit Flügeln von schneller Bewegung und Ausführung versehen, und schreibt mit seiner rechten Hand die Namen seiner zuvor verordneten Auserwählten unter die schimmernden Sterne; mit welchem Zierrathe die Aeltesten um den Thron Gottes prangen, die er zur ewigen Herrlichkeit einweihet. In der andern Hand siehet man ihn eine Siegesstandarte führen, auf welcher Gottes eigene Gegenwart, zwischen den Cherubinen, auf der Lade des Bundes stehet, und darüber die in einander gefügten Hände Christi mit seiner Braut. Die Farbe seines Kleides ist feurig, roth, alles verzehrend, was sich wider den Willen Gottes zu widersehen unterstund; allein die Füße sind bedeckt, weil niemand von vorne die Wege begreifen kann, durch welche der Wille Gottes anfängt, und bis zu seinem Ende fortgeheth. Man siehet ein aufgerolltes Buch, nach Art der jüdischen Gesezbücher gebildet, in welchem man für die Hebräer ein **Α**, Aleph, und **Ω**, Thau siehet, und für die gewonnenen und dem Heilande zugeführten Heiden, auf griechische Manier mit einem **A**, Alpha, und **Ω**, Omega, welches Aleph und Thau, eben so wohl, als das Alpha und Omega beweisen, daß Gott so, wie sein Wille, der Anfang und das Ende aller Dinge ist. Das Fußgestelle, worauf der Wille stehet, muß mit der Weisheit ihrem einerley seyn.

E. Es gefiel dem göttlichen Rathschlusse zu sagen: **Lasset uns Menschen machen.** Und zu Folge des ewigen Beschlusses, führte Gott seinen Beschluß aus, und schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde; und bließ ihm von seinem ewigen Athem ein, als ein göttliches Theilchen der Vernunft und des Begriffs in seinem Geschopfe, das von keine oder Erde gemacht war, welches Wort, der so gleich angerührte Stoff, auch bey den Lateinern *Materia* genennet wird. Man siehet den Mann erschaffen liegen, wie er seine Frau, das lebenswürdigste Geschöpfe über alle die andern an äußerlicher Gestalt, mit vergnügter Verwunderung ansiehet. Sie danken beyde, durch Anbethung ihres Schöpfers, welche als ein Anfang des herrschenden Geschlechts über den Erdboden, mit dem Reichstabe über denselben unter und zwischen ihren Armen liegen, beyde durch ein göttliches Wissen in einem Stande der Unschuld bestrahlt; weswegen man auch auf eines jeden Brust die Gerechtigkeit des Herrn

Herrn blißen siehet. Allein, ach leider! sie verfallen in Ungehorsam auf die Verführung

F. Der **Schlange** in dem Garten Eden, welche Schlange die Frucht des verbotenen Baumes in dem Maule hält, durch deren Essen das Verderben und der Tod in den göttlichen Bau der Menschen einschlichen: welche so wohl, als die Sünde, deren Lohn sie waren, durch einen Menschen in die Welt kamen, und von diesem ersten Erzvater zu allen Menschen, als seinen Abkömmlingen, überziengen: welches Uebel, da Adam ihm gefolget, und seinen Nachkommen vorgegriffen, ihn überwältigte; angesehen er und Eva, auf einmal, aus aller Pracht, Gemächlichkeit und Wollust dieses göttlichen Lustgartens bis in ein Land ausgestoßen wurden, welches verflucht war, und ihren schlechten Zustand allererst erkannten, als sie zu trösten,

G. Ein **Trostengel** gekommen war; der als ein **Cerberus** die schwarzen Vorhänge der göttlichen Abwesenheit aufzog, und den Löwen aus Juda sehen ließ, welcher der Schlange den Kopf zertritt. Dieser Engel ist selbst einigermaßen überschattet, und mit ziemlich dunkelfarbigem Stoffe bedeckt, um die zweifelhaftige Dunkelheit der Prophezeiungen vorzustellen, mit einer an der Seite hervorragenden Harfe des königlichen Propheten Davids; welche hier so vorgebildet wird, außer diesem aber uns wohl reichlicher vorkommen soll, wo von der Prophezeiung selbst gehandelt wird. Die herrlichste der Erfüllungen, weil alle die vorhergehenden Verheißungen an das Volk Gottes, mehr irdisch und körperlich, als geistlich, und mehr in Ansehung ihrer Vorbildung würdig sind, als gegen den verderblichen Besitz,

H. War die Verkündigung des heiligen **Evangelii**, welches ist der neue Bund, und weit über den Regenbogen, den man, nebst der Feuer- und Wolkenfäule, auch allen andern Wunderzeichen, vorgestellt sieht. Dieser Engel **Gabriel**, fröhlich und mit einem weißen Lilienstengel der fröhlichen Botschaft in seiner rechten Hand, breitet seine andere Hand aus, um die Größe von dem Reiche des Messias vorher zu verkündigen. Der Stern so wohl, als die Engelschaaren, waren die Wegweiser, diese der unschuldigen und geringen Hirten, und jener der Weisen und Fürsten. Dieser Engel schiebet den Vorhang der Dunkelheit noch weiter weg, und bringet die Zeichen, womit die vier Evangelisten **Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes** versehen waren, nemlich den Engel, den Löwen, den Ochsen und den Adler hervor, welche alle mit einhälliger Wahrheit das Heil des Volkes Gottes durch **Christi** Menschwerdung, Leiden und Auferstehung beschrieben nachgelassen haben.

Dieses ist in den Glanzstralen, welche vor Gott hingehen und kühles Feuer entzünden, aus der Finsterniß, welche Gott rund um sich herum, als Zelte, gesetzt hat, und aus der Dunkelheit, die unter seinen Füßen ist. Der Engel der Verkündigung des Evangelii ist noch einigermaßen mit einem durchscheinenden Kleide bedeckt, weil noch Theile, welche zu dem Reiche des Königes **Jesus** gehörten, unerfüllt und zweifelhaftig übrig bleiben.

I. Das **Lamm Gottes**, welches die Sünde der Welt tragen will, stehet zwischen **Adam** und **Eben** innen, weil **Jesus Christus** des Weibes Saamen war, der der Schlange den Kopf zertreten soll, so sehr sie auch diesen Saamen in die Ferse zu stechen suchet. Dieserwegen trägt das unschuldige Lamm seine Siegesfahne, worinnen auf einem purpurfarbenen Grunde, als seinem theuren Blute, der goldne Name, **Christus**, in den Anfangsbuchstaben, wie dieselben bey den Griechen gebräuchlich sind, nämlich dem **X** und **P**, mit dem Merkbilde des Kreuzes pranget, an welchem er leidend überwunden hat. Dieses Lamm ist der Welt zum Heile und zur Glückseligkeit erschienen, nachdem das Volk Gottes viele Jahre unter der Last des Gesetzes zugebracht hatte, wovon ein Haupttheil auf den beyden Tafeln des **Moses** stehet, und unter den Geböthen, welche Gott seinen Lieblingen, von Angesichte zu Angesichte, so wohl vor, als nach der Sündfluth offenbaret hatte. Zwischen diesen Zeiten haben alle Erzväter und Vorältern den Seligmacher erwartet; und manchmal gemeynet, daß bald dieser, bald jener, der **Schilo** seyn sollte; allein, außer denen mit Gottes Geiste ausgerüsteten Heiligen; erwartete niemand diesen Erlöser aus einer niedrigen und geringen, mit einem schlechten Manne verlobten Tochter. Ja **Maria** selbst, als sie der Geist Gottes überschattete, blieb lange darnach noch zweifel müthig, und bewahrte alles, was ihr geoffenbaret und gesagt ward, in ihrem Herzen. Und dennoch hat der Geist Gottes alles, bis auf den Ort, den Stand und die Stunde vorher verkündigt, worauf die Gottheit die menschliche Natur annahm, das Gesetz erfüllte, und dasselbe in ihm und durch ihn, nebst demjenigen hinwegnahm, der die Gewalt des Gesetzes hatte. Dieses Lamm soll so wunderbar herrlich erscheinen, und nach seinem gehaltenen Gerichtstage und Urtheile in seine ewige Herrlichkeit eingehen, als es niedrig zu seinem Leiden auf die Welt gekommen ist.

K. Das Volk hatte zwar wegen seiner Sünden viel gelitten, aber es war dazwischen auch wunderbar, erschrecklich, mächtig, prächtig, und unabhängig gewesen. Sie hatten noch das Andenken ihrer Wunderwerke durch das rothe Meer, unter dem **Moses**; von dem Schrecken, das sie überall ausbreiteten, unter dem **Josua**; von der Macht unter dem **David**; von der Pracht unter **Salomo**, und von der Unabhängigkeit unter den andern Fürsten. Und sie konnten sich nicht einbilden, daß ihr Erlöser in einer solchen niedrigen Gestalt kommen sollte. Die **Väter vor und unter dem Gesetze** siehet man unter dem Bildnisse einer starken Frau vorgestellt, welche ein zerknirshtes und bußfertiges Herz, wegen ihrer Uebertretungen in der linken Hand hält, und in der rechten Hand ein brennendes Herz gegen Gott, als wie die heil. Erzväter gehabt haben; diese hebet sie in die Höhe gegen die Gottheit, welche ihr prophetisch, als ein Gott und als ein dreyeiniger Gott, erscheint, dessen Stralen sie betrachten mag. Sie ist mit eisensfarbigen Kleidern umhangen, welche grob sind, und ihren verfallenen Zustand vorstellen, mit bloßen Füßen, wie sie durch die Wüste und nach **Babel** hat gehen müssen. Das Joch, vor der Erscheinung ihres verheißenen Erlösers, lieget zwar noch auf ihren Schultern, ist aber zerbrochen. Man siehet auf ihrem Vorderhaupte die Mütze der Prieesterschaft, welche mit großer Arbeit in der Stifths-hütte, und mit ungemeiner Herrlichkeit in dem Tempel beschäftigt war. Ihr Joch ist dennoch schwer gewesen, indem sie an ein Waschbecken und an ein Weihrauchsfäß angeketet ist, um zu zeigen, wie vieles Baden, Reinigungen und Waschen; imgleichen, wie viele Räuchopfer sie hat verrichten müssen. Das priesterliche Opfermesser lieget dabei, zu einer Vor-

Vorstellung der schweren Opferungen von so mancherley Gattungen, dazu sie verbunden war, und welchen nunmehr durch das einzige Opfer ihres Seligmachers ein für allemal Genüge gethan worden. Dieser durch die Gebothe des ewigen Gesetzgebers verherrlichte Gottesdienst erwartet dennoch mit ausgestreckten Armen die Erlösung von dem Joche des Gesetzes, welcher sie mit Glaubensaugen entgegen siehet.

L. Die Jungfer, der übernatürliche Gottesdienst, ist ein neues Geschöpfe, welches bezeuget, daß das Reich Gottes in unserer Seele allezeit anfängt; und es wird hierbey vorgebildet, weil sie die unverdiente Gnade von ihrer Vorherberufung und der Vorhererkiefung zur ewigen Glückseligkeit empfindet. Dieserwegen hat sie eine glänzende Krone von schimmernden Sternen um ihr Haupt. Sonst ist sie einfältig gekleidet, indem sie die eitle Pracht hasset. Sie träget ihre Ohren bloß, weil sie ihren Glauben aus dem Gehöre hat. Und weil sie in den Anmerkungen der unendlichen göttlichen Gnade aufwärtsgezogen, so zeigt sie ihr von allem Irdischen erhobenes Gemüth durch die Flügel, die sie an ihren Schultern hat. Sie hat das Merkzeichen von Christo in ihrer Hand, und bittet um den beständigen Beystand ihres Seligmachers. Man siehet auf ihren Schultern keine Löwen, oder Delphinen, um zu Lande, oder zu Wasser erschrecklich zu seyn, sondern freudige und jauchzende Engelsköpfe, welche mit doppelten Flügeln auf beyden Seiten bedeckt sind, gegen die Anfälle des brüllenden Löwens, welcher umher gehet. Ihr Bruststück ist der Harnisch eines ständigen Glaubens und der Gerechtigkeit, ihre Lenden sind mit Wahrheit umgürtet, und ihre Füße mit Bereitwilligkeit des Evangelii des Friedens angethan, mit dem Schwerdte des Geistes, welches das Wort Gottes ist. Sonst ist sie nicht kostbar gekleidet, weil die Erben des Königreichs aus den Niedrigen vor Gott auserkoren sind, dennoch sind ihre Kleider lang und weiß, in dem Blute ihres Erlösers rein gewaschen, welche er denen versprochen hat, die ihn lieb haben. Sie will auch nicht reich seyn, denn sie trachtet nur dasjenige zu haben, was sie an die nothdürftigen Brüder und Schwestern wegschenken will, vor welche sie annoch ein reiches Horn des Ueberflusses, an Gelde, Kleidern, Speis und Tranke, an Lösegeldern für Gefangene, Trost, Wachen, Bethen und Erquickung der Kranken ausschüttet; allwo man auch die reichlichen Almosen und zerbrochenen Fesseln, nebst Bechern zum Trinken und den Wassergläsern zur Arzney, die Körner zu Brodt, und Stoff zu Kleidern, als lauter Merkbilder siehet. Ihr Arm lehnet sich auf die Hoffnung, die niemals zu Schanden werden läßt, und durch einen Pflichtanker vorgebildet wird, das gewöhnliche Zeichen der Hoffnung, welches an dem Kreuze Christi hanget: in dessen Leiden und Verdienste ihre Glückseligkeit bestehet, nicht in ihren Werken, durch welche sie gleichwohl ihren Glauben unermüdet sehen läßt.

Dieser göttliche Rathschluß, dieses göttliche Hausgesunde und Haushaltung, welche vor allen Ewigkeiten bestanden haben, muß man schonen, und für allzuehrwürdig ansehen, als daß man Bilder davon machet; allein in so fern man der Propheten poetischen Schreibart nachfolgen will, so ist sehr viel davon zu machen; ob gleich von den Ewigkeiten vor der Schöpfung nicht leicht etwas ausfindig gemacht werden kann, worinnen ein Gott anständiges und wohl übereinkommendes Bildniß gesehen würde. Denn wir haben bey uns die materialischen und sinnbilderischen Dinge nicht, ehe die erschaffene Welt von uns

begriffen worden. Sonne, Mond, Sterne, Stralen, Donner, Bliß, Abgrund, der Mensch, die Thiere und Vögel gehören alle zu der erschaffenen Welt : und die geistigen Mächten sind, nach der heiligen Schrift, die Engel, Erzengel, Cherubinen, Seraphinen, Chore, himmlische Heerschaaren. Allein dergleichen, als Daemones, und Heroes, Nymphae, Dii Avertenci, u. a. m. sind meistens Absprößlinge, von Allfängerereyen, Träumen oder Betriegerereyen der Cabbalisten.







Das V Capitel.

Von dem Schicksale und unvermeidlichen Verhängnisse.



ie Kunst und Wissenschaft der Merkbilder ist in ihrer Durchforschung und Untersuchung auf die Durchdringung des menschlichen Verstandes zu den Ursachen und dem Anfange aller Dinge gegründet, die in dem ganzen Weltgebäude vorkommen, und auf die Verbindung, welche derselbe zwischen den Sachen und den Ursachen machen kann.

Sie ist in Ansehung ihres allerersten Werks **physicalisch**, oder naturkundig, wovon die Lust, sie zu kennen, Philosophie, oder Weltweisheit genennet wird.

Nach derselben Erkenntnisse und Fortgange wird diese Kunst angewendet, dem Volke nützlich und dienlich zu seyn; wie denn aus dieser Erkenntniß im Landbau, die Zucht Bequemlichkeit und Vortheil bringender Thiere, Vögel, Fische, u. d. m. fließen kann.

In dem Auszieren und Verschaffung der Anmuth durch Blumen, Gärten, Gartenbau, Schiffsbau, und Verwaltung derselben, ist sie **öconomisch**, zum Dienste und zur Bequemlichkeit der Haushaltungen geschickt.

Allein die Merkbilderkunst und ihre Wissenschaft, da sie höher steigt, wird sie auch staatskundig, und dienet zur Stärke, Versicherung und Beforgung der Bedürfnisse, welche zur Unterhaltung des Volkes nöthig sind; ja sie kann eine unabhängige Macht aus ihren Beobachtungen hervorbringen. Gleichwie Pharaos zum Vorbilde dienet, welcher durch den Joseph, der die dürrn Jahre durch die Merkbilder des Traums voraus gesehen hatte, ein unumschränkter Beherrscher, und eigenthümlicher Besitzer von den Leibern und Gütern seiner Unterthanen in Aegypten ward; welche alles das ihrige, nebst ihren Leibern dem Pharaos übergaben. Oder zum Schrecken der Bösen, Aufrührigen und Widerspenstigen, welche durch des Germanicus seines, und anderer vor ihm, durch Sonnen- und Mondensfinsternisse, oder andere natürliche philosophische Veränderungen, zur ihrer Pflicht gebracht worden sind, u. s. w.

Hierdurch wuchs das Ansehen dieser Künstler und Gelehrten, und sie wurden, da sie sich mit den Mächtigen vereinigten, leicht die Größten; denn der Verstand und die Macht, können die Menge und den Unverstand, der ohne Rath und Urtheil ist, ohne Mühe übermeistern.

Der große Hause war so dumm nicht, daß er ganz und gar nichts begriff: denn auf dasjenige, was gar nichts begreift, kann auch der Verstand und die Scharfsinnigkeit nicht viel wirken. Nein, aber man begriff, daß die Sonne, der Mond, und die Stene, durch ihren gemäßigten Einfluß, Dienste thaten; denn man sah alles versengen, verwelken und verdorren, was von der allzugroßen Hitze der Sonne getroffen ward. Man sahe dasjenige versauern, das allzuviel Mäße bekam: den Wohl- oder Uebelstand durch die Winde; die

Eintrocknung oder Aufschwellung der Ströme oder Meersfluth, und den darauf folgenden Ueberfluß und Hungersnoth.

So lehrte der Bauch den Kopf beugen. Weil nun der große Haufe diese kleine Anzahl von wüthigen Köpfen den Himmelslauf ohne Fehler vorherfagen, und wunderfame Eigenschaften von Kräutern, Thieren und andern verstehen, und eine Sprache von Merkbildern gebrauchen sah, in welche er so tief, als in Schleifstein sah, und davon, nach dem Sprichworte, so viel verstand, als ein Esel vom Lautenschlagen: so legte er sich selbst ein unterthäniges Anhören auf. Dieses, nebst der natürlichen Begierde der Menschen, sich vor andern hervorzu thun, wirkte vornehmlich den beständigen Anwachs der scharfsinnigen Wissenschaften; und dieses auszuführen, war eine beständige Wirksamkeit und Anstrengung nöthig, welche die Meister erhielt, und selbst noch immer größer werden ließ.

Denn die ersten und berühmtesten lebten in einer unsträflichen Zucht, in Absehn auf die Enthaltung von den Wollüsten des Verschlags, und der daraus entspringenden Ueppigkeiten, des vielen und starken Essens, der starken Weine, und des Vieltrinkens; ja sie machten diese Enthaltungen zu einem Befehle, ehe sie die Schüler einweihten, weil sie dadurch die Geschicklichkeit zum Lernen verwehren wollten. Salz, Fleisch, Wein, ja so gar das Wasser des Nils, weil es allzunährhaftig, waren untersaget, und sie brauchten nichts als indianische Kresse, Nasturtium, oder Selleborus. Diese Strenge, welche durch die Gewohnheit nicht überlästig gewesen, und vermuthlich in den Schriften und Lobeserhebungen der Schüler, wider die Wahrheit, allzusehr herausgestrichen worden, mußte die Hochachtung bey dem Volke vermehren. Denn wie es von den Babyloniern, Medern und Persern erhellet, so sind sie ziemlich grobe Säufer gewesen. Und weil ihre Fürsten so schleimten und praßten, so hat das Volk, ein jeder nach seinem Vermögen, dergleichen gethan; und die Phönizier, denen ihre Handlung übers Meers zum Kügel gedient, müssen so wohl, als die Aegyptier zu allen Wollüsten geneigt gewesen seyn. Uns scheint die Weichlichkeit der Völker um und in Palästina, durch Gottes Befehl wenig verbessert zu seyn; gleichwie auch wir, und andere Europäer, gewißlich durch den seligmachenden Glauben zwar in Wissenschaften fertiger, aber gegen die alten Sünden, nicht frömmere geworden sind.

Durch dieses Ansehen der strengen Zucht und des ehrbaren Lebenswandels, nebst ihrer großen Wissenschaft, welche sie täglich durch ihr tiefes Nachdenken, und diese Merkbilder vermehrten, die sie von Tage zu Tage feiner machten, ward diese Wissenschaft nicht allein ein Theil des Gottesdienstes, sondern auch der Theologie, oder Gottesgelahrtheit. Allein sie stieg auch nicht so hoch, daß der heilige Betrug seine Rolle nicht dabey auf eine Art gespielt hätte, welche fast aller Menschen Denkbilder eigenommen hat.

Um ihre Religionsmäßigkeit zum Wohlstande der Beherrschung des Volkes anzuwenden, so erdichtete man Kräfte in dem Himmel, die Tugenden nach diesem hier zu belohnen, und diejenigen, welche ohne Tadel lebten, zu vergöttern; dagegen ward eine große Anzahl von Göttern des Abgrundes erfunden, welche hier allerley Uebels zufügen könnten, und die Bösen nach dem Tode marterten.

Der Segen zu den Unternehmungen, oder der unglückliche Erfolg ward von diesen Ober- oder Untergöttern gewirkt. Die Ungewißheit ist bey den Menschen eine von den unerträglichsten Sachen. Weil nun jedermann auf das eifrigste darauf bedacht war, den Aus-

Ausgang seiner Unternehmungen voraus zu wissen, wie man am **Saul** sieht; so wurden die Drakel mit tausenderley arglistigen Streichen erfunden.

Vermuthlich, weil die Heiden ein so großes und wunderbares Drakel unter den Jüden sahen; den Aufbruch, oder das Lager des Volkes Gottes, so wohl bey Tage als bey der Nacht durch die Wolken- und Feuer säule; und die Rathfragung des **Urim** und **Thummim**. Vermuthlich haben die listigen unter den Heiden schon eher Drakel werktellig gemacht, wovon nach diesem weitläufiger.

Die Belohnung der Tugend, und Bestrafung der Gottlosigkeit, nebst der daraus entstandenen, und durch die Priester vermehrten Furcht, brachten die reichen Opfer zuwege, von welchen die Priester reich und wollüstig wurden.

Die Fürsten sahen dieses mit an, und wurden nach ihrem Tode selbst Götter; gleichwie sie ihren Vätern und Vorältern opfern, und sie um Rath fragen ließen; also machten es ihre Söhne mit ihnen. Ja man wartete nicht bis zum Tode. Dieses begegnete dem **Belus**, **Memnon** und andern vor ihnen, bereits bey ihrem Leben; ja der Rath zu Rom war bereits im Anfange so sklavisch, daß er dem Monate, darinnen **Cäsar** geboren war, den Namen **Julius** gab, ihn Gott und **Jupiter** nannte, ihm zu Ehren einen Tempel stiftete, und den **Marcus Antonius** zu seinem Priester erkiesete. Hierzu half vermuthlich, daß die oberste Gewalt über die Legionen in derselben Hand war, durch welche das Oberpriestertum bekleidet ward. Denn **Cäsar** war immerwährender und freyer Oberbefehlshaber und Oberpriester, Dictator Perpetuus, und Pontifex Maximus.

Die Rathfragenden, Verzweifelten und Erschrockenen, welche Antwort von den Priestern erhielten, würden, wenn die Antworten nicht mit den Sachen übereingekommen wären, den unabhängigen Staat der Priester über den Haufen geworfen haben, allein sie erfanden, sich wider diese Ströme in Sicherheit zu setzen, das unvermeidliche Schicksal.

Die Merkbilder der Völker in Asien und Africa, der Babylonier oder Aegyptier, sind hier ins besondere nicht so weitläufig bekannt, als daß man eine Schlange mit dem Schwanze in dem Maule findet, welche zwischen dem Schwanze und dem Maule eine Kette einschloß, der Begriff von **Osiris** und **Typhon**; über der Schlange stund ein Streif mit einigen Strahlen für den **Ichron**, oder das erste Denkbild von dem göttlichen obersten Wesen; welches bey diesen Völkern auf folgende Art ausgeleget ward:

Daß die ewige Gottheit, oder **Ichron**, der Stoff aller Dinge, welcher alles in Verwirrung hält, und dennoch durch seine Geister durchstralt, die seinem Willen gehorchen müssen, welcher war, seine unendliche Kraft auszuführen, und durch alle die verwirrte Stoffe durchzubohren; und daß **Ichron** von der Erschaffung der ganzen Welt erstlich einen Abriß entworfen, welche, da sie von ihm ist, nicht anders als gut seyn kann, weil dieses alles im **Ichron** verfasst gewesen, der selbst gut war. Denn er war und mußte ewig seyn. Solchergestalt sah auch **Ichron** es alles, das ist, in Ansehung seiner für gut an. Als er das Gute gesehen hatte, so folgte die Verfertigung dieses Entwurfs; denn es konnte keine Veränderung darinnen geschehen, weil **Ichron**, die erste Ursache, gut war, und keine andere und widrige außer ihm seyn konnte. Also ward der Abriß das Vorbestimmte, oder die Vorbestimmung, denn die Wirkung und das Gewirkte war im **Ichron** eben dasselbe,

blieb

blieb bey ihm, und war in ihm. Da also dieserwegen keine Veränderung in den Abriss fallen konnte, so mußte auch die Ausführung nothwendiger Weise so folgen. Hierdurch bekamen alle erschaffene Dinge, ja Götter und Menschen ihr Schicksal. Dieses beschrieben sie, als ein unvermeidliches Gut oder Uebel, darzu sie die Mittel erst nach dem Gesichte des Abrisses angeleget hatten, welche es empfangen.

So dann wird **Ichon** das untheilbare Stiff, als der oberste Gott mit seinen Strahlen vorgestellt, von und zu welchem die Ewigkeit kömmt, in deren Zeitbegriffen das gute und böse Schicksal, Glück und Unglück, eines jeden durch die guten und bösen Gottheiten ausgetheilet wird. Welche **Osiris** oder **Typhon** sind.

Diese beyden Götter setzten Ländern, Städten, Fürsten, ja Privatpersonen, Schutzengel, gute oder böse **Dämones**, verständige Mächten vor, welche dasjenige ausführten, was **Osiris** oder **Typhon** zur Gnugthuung des Verhängnisses, zu eines jeden Schicksal, nach **Ichons** erstem Abrisse, unveränderlich und unumstößlich fest gesetzt hatte.

Dieses ist es, was ich von den Aegyptiern und Babyloniern habe entdecken können. Allein die Griechen haben einen ganz andern Krahm hiervon ausgeleget, welchen ich hier vorgestellt habe.

Jedoch ist ein babylonisches Bild, so das Verhängniß vorstellet, dabey, welches vorhergehen muß. Dieses von den Römern angenommene, und über alles geachtete Verhängniß ward bey ihnen **Fatum**, der Ausspruch, das Urtheil, oder der Arrest des unveränderlichen göttlichen Rathes genannt. Das babylonische war folgendergestalt vorgebildet:

A. Ein sehr alter Mann. Denn die Zeiten, das Verhängniß und die Schöpfung sind gleich alt und Brüder genannt, mit der Ewigkeit ihrer ältesten Schwester, alle zusammen **Ichons** Kinder, welcher mit der **Nal**, oder der **Sarmonie**, der überall übereinkommenden Herrlichkeit, vermählet war; welche die Tochter der Finsterniß war. Dieser alte Mann hat zweyerley Flügel an seinem Haupte, einen als einen Taubenflügel, der alles gutes, und den andern von einer Fledermaus, der alles böse versprach; ohne Ohren; denn das Verhängniß ist unvermeidlich, und sie behaupteten, daß das vorherbestimmte Schicksal weder durch Gebethe, noch Opfer abzumenden sey. Diese sind durch die Ewigkeit oder die **Schlange** umringet, welche von sich selbst einen Zirkel durch die Ergreifung ihres Schwanzes mit dem Maule machet; diese ist, weil sie in den Rigen eines Steinfessens jährlich ihre Haut abstreifen, und mit einer neuen und frischen Haut prangen soll, als das Merkbild einer Reihe von unzähligen Jahren nachgelassen worden. Und weil das Verhängniß vor allen Ewigkeiten fest gesetzt ist, so gab man dieses Merkbild dem alten Manne zu einer Krone oder Halskragen, von welchem zwey Ketten herunter hiengen, davon die rechte vergoldet und schimmernd, und die linke eisern und verrostet, die guten und bösen Zufälle vorstellten. Diese sind an einem **gordischen Aneule** fest, der aber von niemand aufgelöst, oder entzwey gehauen werden kann. Daran sind einige Bänder feste, davon einige hoch, die andern niedrig, andere in der Mitten, oder gegen unten zulaußen. In diesem liegt die **Erdkugel**, und ist dem Ziehen der Ketten unterworfen. Er hält in seiner Hand den **stählernen Hammer**, und die **diamantenen Nägel**, die für ihn auf des **Erebus** und der Nacht Befehl geschmiedet worden; welcher **Erebus**, (ob er gleich sonst für einen höllischen Fluß gehalten wird,) eben so viel als **Demagorgon**, der erste von den Göttern zu seyn

seyn scheint, welcher, da er mitten in der Erde wohnet, ganz bleich, und mit einem dicken Dampfe umgeben ist, Rauch ausstößt, und wollig wird, wie die an feuchten Orten verwahrten Dinge werden. Allein sie sind von Materien geschmiedet, welche durch den **Uranus** und **Cosmos**, den Himmel und die Welt, zubereitet sind. Gewißlich eine wunderfame Erfindung, denn nachdem sie die verborgenen Gänge und Wege der Vorherbestimmung vorgestellet hat, so zeigt derselben Alter, daß dieselbe durch den Himmel bestimmet ist, und von der Welt ausgeführt wird, durch Gott vorher gesehen und fest gesetzt, und von dem Menschen, nach unergründlichen Gründen bey den Menschen, derselben nicht nachzugehen, sondern wider Willen zu folgen, erfüllet wird. Er trägt zum Schurzfelle **Jupiters** Ziegenfell, oder **Diphthera**, auf welchem die Musterliste der Sterblichen stehet; nach welcher er die Weltfugel regieret.

Seinen Fuß setzet er auf einen viereckigten Stein, den die Babylonier für die **Venus** angebethet, als auf einen festen Eckstein, welcher überall einerley ist, weil die Verhältniß der Theile sich allzeit selbst gleich bleibet. Denn die Vernichtung des einen, verursacht die Geburt des andern, und nichts kann von seiner Gattung ausziehen, oder die Hauptmaterie verlassen, wohin das Haus gehört. Allein gleichwie dieser viereckigte Stein die **Venus** und die Fortpflanzung zeigt, so lieget dagegen die **Sense** an dem linken Fuße, die Vernichtung zu bezeichnen.

Denn das vorherbestimmte Schicksal lieget in der Erhöhung und Erniedrigung aller Dinge, ob es gleich eigentlicher bey Ländern und Menschen gebrauchet wird.

B. Degegen müssen wir die, unter den Christen angenommene, ewige Vorhersehung, im Bildnisse vorgestellt, in die Wagschale legen. Dieß ist ein wohl gemachtes Geschöpfe, welches die **Ewigkeit**, nach der heiligen Schrift, als einen Gürtel um ein halb reines und schneeweißes Kleid hat, welches sie umgegürtet hat, und ausschürzen kann, um allemal zu den Mitteln zu schreiten, welche zu den Absichten und Augenmerken dienlich sind. Das Haupt dieser Creatur, welche Mann und Frau zu seyn scheint, ist der Sonne gleich, so glänzend mit ihren Stralen, daß die schärfsten Augen dadurch verblindet, sich darinnen verlieren, und es anbethen müssen, ohne daß sie durch oder in dasselbe sehen. Wie denn warlich die göttliche Vorhersehung für die Menschen so undurchsichtig ist, daß die Heiligsten ausrufen: O der Tiefe, der Weisheit und der Erkenntniß! unergründlich sind deine Wege!

Gleichwohl bricht durch diese Stralen ein Wesen von so angenehmer als erschrecklicher Majestät durch, weil man das eine Auge voller lieblichen Gnadenblicke nach den Ausgewählten, und das gegenüberstehende den Verworfenen mit ausbrechenden Feuerflammen drohen siehet. Und gleichwie das linke Auge zornig ist, so ist auch die andere Hälfte des Kleides schwarz und tödtlich. Man siehet sie mit einem weit ausgestreckten Arm, welchen sie nach den Lieblingen Gottes ausstrecket. Eine **Sternenkrone** der Herrlichkeit, als die ewige Seligkeit, siehet man auf der rechten; auf der linken Seite aber ein feuriges **Schwerdt**, dergleichen unsern ersten Aeltervater und Mutter aus dem Paradiese trieb. Unter dem Arme hat das Bild der Vorhersehung, das **Buch** des ewigen Lebens, und der ewigen Strafe, welches ein versiegeltes Verhängnißbuch ist, in dem der Rath Gottes, und sein eigner Beschluß vor den Menschen verborgen gehalten wird.

Man siehet die Wunden des Seligmachers auf den Händen und Füßen, insofern solches bey den Römischgesinnten vorgestellet werden muß; weil die fünf Wunden dem heil. **Franciscus** zum Pfande seiner Seligkeit eingedrucket worden.

Allein in Ansehung anderer, sind sie gleichsam die einigen Verdienste, auf welche sich die Auserwählten steifen dürfen. Zur linken Seite stehet ein **Faß** zur Ehre, mit reifen Trauben, als dem Sinnbilde der guten Werke, darinnen, und **Abrahams** Opfer, als Gehorsam und Glaube, darauf eingehauen. Der linke Fuß zertritt ein **Faß** der Unehre, welches auf schlechten **Stoppeln** lieget, und versiegelt ist; an der rechten Seite mit einem **Schafe**, und an der linken mit einem **Bocke**, so wie von dem letzten Urtheile des ausgeführten Verhängnisses, nach der Vorhersehung, geschrieben stehet.

Minnehro müssen wir das Griechische noch auslegen; allwo man die drey **Parcen**, oder Geschicksgöttinnen siehet, davon die jüngste

C. Clotho, mit ihren beyden Händen die diamantene **Spindel** hält, welche von oben bis unten über die weite Welt herrschet. Auf dem **Rocken** ist Flachs aufgewickelt, um den Eingang des menschlichen Lebens, und den Anfang der Zufälle anzudeuten, welchen jeder Sterblicher unterworfen ist; auf ihrem Haupte hat sie den **Morgenstern**, mit weißen **Narcissen**, wegen der Annehmlichkeit und leichten Aufblühung dieser Blume. Ihr ungeflohtenes und flatterndes Haupthaar, kräufelt sich um ihr Haupt, und hänget über ihre Schultern. Der **Busen** ist offen und völlig. Das Kleid von **Apfelblüten** Farbe, ist an den **Knieen** geöffnet, wie der **Lucina**, welche die Geburten befördert. Sie hat eine **Wasserkanne** in ihrem Schooße, um welche die Zahl **IX**, als die Monatszahl der völligen Schwangerschaft stehet. In dieses Wasser tauchet sie den Flachs, wenn sie zu spinnen anfänget. Die **Athenienser** machten von dieser jüngsten der Geschicksgöttinnen die **Venus**. Der Name dieser ersten bedeutet einen aufgesteckten Spinnrocken.

D. Die andere, Lachesis, welche den Fortgang des Spinnens selbst bezeichnet, ist eine Frau, sie hat eine **Krone** auf ihrem Haupte, und, um ihren blühenden Zustand zu beweisen, ein **purpurfarbig** Kleid an, des herrlichen Zustandes in dem Leben. Sie fährt eifrig in ihrem Spinnen fort, und zwirnte gern ihren Faden, um ihn stärker zu machen. Sie sitzt auf einem **goldenen Sessel**, allein von schwachem Gestelle, die zerbrechliche **Schwachheit** des menschlichen Zustandes zu zeigen; allwo zur Seite ein **angezündetes Feuer** ist, welches diesen Stuhl nachahmet, auf den ein wunderlicher Fürst seinen Liebling setzet, und ein **scharfes Schwert** an einem **Pferdehaar** über seinem Haupte aufhängen läßt.

E. Die dritte, Atropos, ohne Wahl, genannt, ist ein altes Weib, mit einem **Schweifstuche** um ihr Haupt, mit **Flügeln** von einem **Geyer** an ihren dürren Schultern, weil der **Tod** und das **Verderben** über alle zu früh kömmt. Ihr Name ist bey vielen **Libitina**, als einer andern **Venus**, deren Tempel die Kleider und der Schmuck der **Verstorbenen** sehr oft geopfert wurden; um dadurch die jählunge **Vergänglichkeit** des menschlichen Zustandes und Lebens zur **Warnung** vor der **Zuschauer** Augen zu stellen. Ihr Kleid ist als ein **Todtenkleid** von weißer **Leinwand**, und läßt **dürre Brüste** sehen, um anzuzeigen, daß weder **Nahrung** noch **Wachsthum** weiter dienen und helfen kann. Sie **schneidet** den **Lebensfaden** mit ihrer **Scheere** ab.

F. Die diamantene Spindel gehet von einem Pole bis zu dem andern, und wird vom Jupiter gedrehet, und von dem Verhängnisse gehalten;

G. Welches ein zweyköpfigtes Bild, deren einer von einem ernsthaften und hoffärtigen Gesichte, welches die Augen nach dem göttlichen Sitze des Jupiters, als die emporgestiegenen Tyrannen erhebet. Dieser führet in seiner rechten Hand einen Reichsstab, und ist mit einem königlichen Mantel bekleidet. Der andere Kopf mit einem armfeilgen niedrigen Wesen, vor Hunger und Kummer, hat weiter nichts als ein zerrissen Kleid von allerhand Flecken und Lumpen an seiner linken Seite, nebst dem Bettelkober, an seinem ausgezehreten Arme. Allein unten stehen diese zween Köpfe auf einem Fuße in einem Grabe, weil der Tod beyden gemein ist, und sich nur dieser Unterscheid dabey findet, daß derjenige sehr ungern aus dem Leben scheiden will, der die meiste Gesundheit, Wohlfahrt und Ansehen darinnen besitzet.

In oder an dem Grabe liegen zween Todtenköpfe, aus des Diogenes Antwort genommen; welcher Philosoph, da er von Alexandern dem Großen befraget wurde, was er auf dem Kirchhofe mit den Hirschschädeln und Todtenköpfen vorhätte? zur Antwort gab, daß er unter denselben des Philippus Haupt, Alexanders des großen Vaters, und den Kopf seines Knechts suche, aber keinen Unterscheid zwischen dem Todtenkopfe dieses großen Fürsten, und des Knechts eines kahlen Philosophen, finde.

Mit der rechten Hand herrschet dieses Bild über die Welt, mit hänfenen Stricken, da es an der andern Seite mit eisernen Ketten fest gemacht ist. An diesen ziehet das Fatum, oder Verhängniß hin und wieder, und holet bald mit den eisernen Ketten, bald mit den hänfenen Stricken einen jeden von den Sterblichen ab, der seine Rolle spielt, und sein Theil bekommt. Allein diese beyde Köpfe warnen einen jeden, weder in gutem Glücke aufgeblasen, noch im bösen verzweifelt zu seyn, sondern ohne Murren zu folgen, wohin ihn sein Schicksal hin und wieder ziehet. Denn sie haben eine allerhöchste Obermacht zum Haupte, welchem die Griechen, unter dem Namen Jupiter Merageres, oder Führer, oder Aufseher der Parcen, einen Tempel gestiftet hatten.

Dieser wird bey andern Jupiter Nemius, der Vergelter, genennet; weil viele unter den Heiden von dem vorherbestimmten Verhängnisse nicht alles glauben wollten, und behaupteten, daß derjenige, der sich übel bettete, auch übel schlafen müßte; oder daß das gedrohte Uebel durch Bitten abzuwenden wäre, und dann nannten sie diesen Jupiter *Ἰκέσιος*, den Patron der Demüthigbittenden.

Dieser Jupiter war also Regent, und sein Wille *Zeimarmena*, oder das Verhängniß; die drey Parcen waren die Vollstrecker der Urtheile des ewigen Raths, und wurden deswegen *Kanzlerinnen der Götter* genennet, welche die Urtheile von der Götter Gerichtsbank aufschrieben; um dieselben mit der Zeit auszuführen. Sie wurden auch auf folgende Art abgebildet gefunden: als ein schöner Jüngling mit Flügeln, der hinter sich Feuerflammen, und über seinem Haupte die Buchstaben *Lachesis* hatte, an der einen Seite Blumen, Bäume, und einen mit Gras bewachsenen Boden, da hingegen die andere Seite durchaus steinig ist. Unter seinem Arme lieget ein Todtenkopf, der einen Schenkel im Maule hat, wobey *Clotho* sitzet, die sich mit beyden Händen ihre Augen zuhält. So

saget **Appianus**, daß er sie gesehen habe. Und sie sind in Steyermark im 1500 Jahre auf eine bleyerne Platte geschnitten, wo **Clotio** die Blindheit der Menschen in der Wissenschaft ihres Verhängnisses, und die Blindheit der Jugend zeigt; **Lachesis** die Schönheit, Begierden, auffahrende Hitze und Veränderlichkeit der besten Jahre; und **Atropos** mit dem Todtenkopfe der Menschen, welchen nichts gewissers ist, als einmal zu sterben.

Homerus machet drey Schwestern daraus, welche das Haupt und die Flügel mit dem allerweißesten Mehle bestreuet haben. **Catullus** machet sie alt, und ihre Köpfe mit breiten leinenen Haarbändern gebunden.

Sie sind die Töchter der Nothwendigkeit, und ihnen von ihrer Mutter ihr Theil also angewiesen: sie giebt der **Lachesis** das Vergangene, der **Clotio** das Gegenwärtige, und der **Atropos** das Zukünftige zu besorgen. Dieses thun sie als singende **Syrenen**; wodurch die Eitelkeit der menschlichen Anschläge und der verkehrten Hoffnung zu erkennen gegeben wird, womit sich dieselben schmeicheln und kügeln.

Weil die Welt so voller blinden Zufälle, und das Ende so ungewiß ist, so werden sie Töchter des **Erebus**, des finstersten Plazes der Welt, oder des Abgrundes, und der Nacht genennet.

Sie werden auch dafür gehalten, daß sie dem **Pluto** zu Dienste stehen, und von seinem Hausgesinde sind, weil ihre Gewalt nur über die weltlichen Sachen war, und **Pluto** für die Erde genommen wird. Gleichfalls sollen sie vom **Uranius**, dem Himmel und dem **Chaos** entsprungen seyn; weil gleich im Anfange, da der rohe und verwirrte Klump aus einander gewickelt worden war, ein Zustand der Sachen geböhren ward: welche alle drey Bewegungen haben, einen Ursprung, womit sie anfangen, ein Mittel des Fortgangs und Anwachs, und ein Ende, worzu sie bestimmt sind.

H. Der **Jupiter Merages** hält die Ewigkeit, welche ihn umgiebet, auf beyden Seiten fest, ob er gleich die diamantene Spindel umdrehet, durch welche, so wohl unerwartete Dinge, als große Veränderungen, in die Welt kommen. Weil seine göttliche Beschäftigung ist, die Kleinen groß, und die Großen klein zu machen, aller Bösen Rathschläge in der Ferne und an allen Seiten zu erforschen, und zugleich nach seiner Schicksalsrolle zu bestrafen, so hat er den **Adler** mit seinen Blißstralen bey sich, und vertilget die Boshaftigen, und erniedriget die Hoffärtigen. Wenn dieser Adler die Bliße schießen läset, so ist der Strafe durch die Flucht nicht zu entgehen. In dem Felde tödtete er den **Aeschylus** durch das Herabfallen einer Schildkröte. Mit einem Worte: das Schicksal ist unvermeidlich.

Um die **Parcen** zu verhindern, daß sie die Welt nicht von Wolke entblößen und verwüsten, so haben einige ihre Arbeit so eingerichtet, daß sie der einen das Kindergebähren, der andern das Leben, und der dritten nur den Tod zueignen.

I. So flieget die Begierde der Fortpflanzung herzu, und entzündet in Menschen, Thieren, Bäumen, Pflanzen und allen das Feuer der Lust, sich selbst fortzupflanzen. Man hat dieselbe allezeit jung vorgestellt, um die Geschwindigkeit, den Anwachs und die Zärtlichkeit dieser Begierde in ihrer Wirkung zu zeigen.

K. Hinter dieser siehet man den Alleinbeherrscher, welcher mit vielen strahlenden Sirkeln seinen Thron unzugänglich erhält. Von seinem Angesichte gehen unzählige Engel aus, deren Heerschaaren seine Befehle, als Machten, ausführen. Hiervon bleibt unser Gedenkbild sehr verwirrt. Man hat große Geister gefunden, welche sonst für ehrliche Männer gehalten worden, die sich nicht gescheuet, so verwegen von diesen Machten zu schreiben, als wenn sie ein Land beschrieben, das sie durchreiset hätten, und als wenn sie desselben Landschaften und Fürsten hererzählten. Andere haben die wunderbaren Denkbilder verworfen, mit welchen die Cabbalisten vollgepfropft waren, und getrauen sich zu sagen: daß sie nichts als Erdichtungen wüster Köpfe voller Träumereyen wären. Andere erkannten sie für ausgeschmückte Wesen, begriffen aber, daß ihnen dieselben bey ihrer Rechnung zu statten kämen, denn da sie als Machten gesetzt waren, die göttlichen Befehle auszuführen, und weder Leib noch Materie hatten, und dadurch im Stande waren, überall durchzudringen, und alles zu hören, zu sehen, zu überbringen, und zu strafen, so mußten sie nothwendig bey dem größten Haufen eine große Furcht machen, und sie abhalten, verborgene Sünden zu begehen. Und gewißlich mußten diejenigen, welche mit solchen Machten vertraulich umgehen, mit ihnen sprechen, sie bitten, bewegen, oder verhindern konnten, denjenigen sehr wunderbar vorkommen, die solches von ihnen glaubten. Die heiligen Schriften versichern uns, daß es dergleichen giebet, und sie machen Heerschaaren davon, deren Thaten sich an verschiedenen Lägern gezeigt haben; allein sie sagen uns nicht, was sie sind. Man hat sie als schöne, junge, wohlgebildete Körper mit Flügeln durchgängig vorgestellt; allein die Scharfsinnigkeit des Meisters muß sich in den beygefügtten Flügeln, Zierrathen und Einrichtung zeigen, welche sich zu dem Werke schicken, das sie zu verrichten haben. Man siehet hier einige von dem Throne ausgehen, mit Schalen des Zorns, mit Lilien-Palm- und Granatzweigen, mit Blisstralen, mit Bogen und Pfeilen der Pestilenz und tödtlichen Krankheiten; mit Riech- und Erquickungsbüchsen zur Genesung; mit Maasstäben, Wagschalen, Schwerdtern, Federn, Schreib- und Bauzeuge, Speise und Trank, und unendlichen andern Dingen. Sie kommen auch als Reisende, als Boten, als Reisegefährten und Gäste; aber am angenehmsten mit Gefange und musikalischen Instrumenten; doch allezeit lieblich und angenehm. Sie sind, wie oben gesagt, die Bollstrecker des zuvorbeschlossenen Willens Gottes.

Der Nutzen für den Wohlstand der Menge ist groß, daß sie lauter große und mächtige Denkbilder von dergleichen Himmelsbürgern haben. Die Frommen erhalten dadurch viel Trost, und die Gottlosen viel Schrecken: ob es gleich zu unendlichen Betriegerereyen die Thüre eröffnet hat. Dieses konnte nicht fehlen, denn den Priestern lag nichts daran, es zu bestreiten, ob sie wären, oder ob sie nicht wären, weil ihnen niemand zeigen konnte, daß sie irrten; weder wenn es unterirdische waren, noch wenn sie die Himmlischen, ihre Wohnungen zu verlassen, nöthigten.

Also kann man leichtlich denken, daß die Cabbalisten, da sie dieselben so sehr herausstrichen, und denselben so viel Eigenschaften und Kräfte zuschrieben, solches zu ihrer eigenen Wohlfahrt und Nutzen gethan haben. Hierdurch dann sind, nach der Art der Völker, theils angenehme, theils unansehnliche Zusammensetzungen, mit menschlichen und thierischen Gleichnissen, Vögeln und andern Dingen entstanden, welche wundersame liebkoefende und reizende Bilder, oder gräulich abscheuliche Schreckthiere vorgestellt haben, worinnen die Merkbilderkunst die Richtschnur war. Diese erfüllte mit Malen und Steinhauen, Ar-

beiten in Metalle, wie sonst durch Babylonien, Syrien, Arabien und Aegypten, das ganze griechische und römische Gebieth, durch welche angenehme Pracht sie gar bald über die Gottesfürchtigen sich hervorthaten, welche, da sie Gott in bloßen Betrachtungen suchten, durch die Erniedrigung ihrer selbst den rechten Weg und Gottesdienst, nach Gottes Willen und Worte hielten.

Sie vergaßen so gar ihre eigene Begriffe von der Gottheit; und nahmen dafür derselben hölzerne, steinerne und gegossene Bilder, die sie selbst gemacht hatten, für wahre Götter an; sie wurden die Schöpfer ihres Schöpfers, und riefen denjenigen um Hilfe an, dem sie zu dieser Gestalt geholfen hatten. Die Wahl des Mannes, welcher zweifelte, ob er aus einem Stücke Holz eine Bank zum sitzen, oder einen Bösen zum anbethen machen sollte, fiel dahinaus, einen Gott daraus zu machen. Des Micha Mutter hatte etwas Geld zusammen gebracht, ihr Sohn schmelzte es zu einem Epbod, und nahm einen Landstreicher (jedoch Leviten,) zum Priester darzu an; dieser wußte weder von Gottes Befehle, noch Gottesdienste etwas, und gieng mit der Colonie von Dan, welche den Gott heimlich entführte, lieber auf gut Gerathewohl mit den Soldaten, die ihn zu ihrem Priester erkriesten, als daß er des Micha Hauspaffe seyn wollte. Die Israeliten beraubeten sich selbst ihres Goldes und Silbers, gossen einen Apis oder Kalb daraus, und betheten es an. Diese Abbildungen und die darauf gefolgten Strafen sind in den Blättern der heiligen Bibel unzählig.



